



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Wie der Vater so der Sohn?

Geschlechtsstereotypes Wissen, Spielverhalten und
Einstellungen von 3- bis 6-jährigen Kindern und der
Einfluss der elterlichen Geschlechtsrollen

Verfasserin

Elisabeth Mistlberger

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag^a. rer. nat.)

Wien, im Februar 2009

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Univ.Prof. Dr. Mag. Ulrike Willinger

Danksagung

Ich möchte allen Eltern dafür danken, dass sie sich bereit erklärt haben an der Untersuchung teilzunehmen. Mein Dank gilt vor allem auch den Kindern, die mit großer Begeisterung, Offenheit und Neugier an die Aufgaben herangingen. Es hat mir große Freude bereitet mit jedem einzelnen Kind zu arbeiten. Auch den MitarbeiterInnen der Kindergärten in Altenberg, Katzelsdorf und Tulln danke ich für ihre freundliche Hilfsbereitschaft und Kooperation bei den Erhebungen zu dieser Diplomarbeit.

Weiters möchte ich meiner Betreuerin Frau Univ.Prof. Mag. Dr. Ulrike Willinger meinen Dank aussprechen für ihr profundes Fachwissen und ihre wertvollen Anregungen. Meiner Kollegin Claudia Hartl, die den Grundstein für dieses interessante Thema gelegt hat, danke ich für die angenehme Zusammenarbeit, die Aufmunterung bei „Testungs- und Diplomarbeits-Tiefs“, die Hilfe bei der Artikelsuche und vieles mehr.

Besonderer Dank gilt meinen Studienkolleginnen, Freundinnen und meiner „WG-Familie“, die mich während meines Studiums begleitet haben und mir stets mit guten Ratschlägen und aufmunternd zur Seite gestanden sind. Auch meiner Mutter möchte ich danken dafür, dass sie immer an mich geglaubt hat und die es mir durch ihre emotionale und finanzielle Unterstützung ermöglicht hat, ein angenehmes Leben in Wien aufzubauen. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei meinem Vater bedanken für die finanzielle Unterstützung während meines Studiums. Ein liebes Dankeschön gilt Maria Kaspar für das sorgfältige Korrekturlesen dieser Diplomarbeit.

Von ganzem Herzen möchte ich mich auch bei meinem Freund Daniel Kaspar bedanken, der mir bei allen positiven und negativen Situationen Beistand geleistet hat und mir liebevoll seine Hilfe zur Verfügung gestellt hat.

1	Einleitung	9
2	Terminologie	11
3	Entwicklung des Geschlechtsverständnisses im Kindesalter 15	
3.1	<i>Erklärungsansätze für die Geschlechtstypisierung</i>	<i>17</i>
3.1.1	Sozialisationstheoretische Ansätze	18
3.1.2	Kognitive Ansätze	20
4	Kinder und ihre Geschlechtsstereotype.....	22
4.1	<i>Das Wissen von Kindern über Geschlechtsstereotype.....</i>	<i>22</i>
4.2	<i>Spielverhalten und Geschlechtsstereotype</i>	<i>25</i>
4.3	<i>Einstellungen über Geschlechtsstereotype und deren Normverletzungen</i>	<i>27</i>
5	Der Einfluss von Eltern auf die Geschlechtstypisierung ihrer Kinder	29
5.1	<i>Das Selbstbild der eigenen Maskulinität und Femininität.....</i>	<i>30</i>
5.2	<i>Einstellung zu den Geschlechterrollen.....</i>	<i>31</i>
5.3	<i>Verhalten im Haushalt – Arbeitsaufteilung.....</i>	<i>34</i>
6	Die Studie von Turner und Gervai (1995)	36
7	Zusammenfassung der bisherigen Forschung.....	38
8	Zielsetzungen, Fragestellungen und Hypothesen.....	41
8.1	<i>Zielsetzungen und Fragestellungen.....</i>	<i>41</i>
8.2	<i>Hypothesen.....</i>	<i>42</i>
9	Methode	44
9.1	<i>Untersuchungsplan und intendierte Stichprobe.....</i>	<i>44</i>
9.2	<i>Voruntersuchung</i>	<i>44</i>
9.3	<i>Untersuchungsdurchführung</i>	<i>48</i>
9.4	<i>Erhebungsinstrumente - Eltern</i>	<i>49</i>
9.5	<i>Erhebungsinstrumente Kinder</i>	<i>57</i>
10	Ergebnisse	67
10.1	<i>Stichprobenbeschreibung.....</i>	<i>67</i>
10.2	<i>Stichprobenbeschreibung der Kinder.....</i>	<i>67</i>
10.3	<i>Stichprobenbeschreibung – Eltern</i>	<i>73</i>
10.3.1	Alter	73
10.3.2	Höchste abgeschlossene Ausbildung.....	74
10.3.3	Beruf der Eltern	75
10.3.4	Familienstand	79

10.3.5	Zeit, die mit dem Kind verbracht wird.....	79
10.3.6	Das Rollenbild der Eltern	83
10.4	<i>Deskriptivstatistik und Hypothesenprüfung der Kinder-variablen.</i>	85
10.4.1	Das Wissen der Kinder über Geschlechtsstereotype	85
10.4.2	Das Wissen in Bezug auf Geschlecht und Alter	86
10.4.3	Spielpräferenz.....	90
10.4.4	Spielpräferenz in Bezug auf Geschlecht und Alter	92
10.4.5	Spieleinstellung.....	98
10.4.6	Spieleinstellung in Bezug auf Geschlecht und Alter	99
10.4.7	Flexibilität gegenüber Normverletzungen	102
10.4.8	Flexibilität in Bezug auf Geschlecht und Alter.....	104
10.4.9	Einstellung zu Normverletzungen	109
10.4.10	Einstellung zu Normverletzungen in Bezug auf Alter und Geschlecht.....	110
10.4.11	Der Einfluss des Wissens auf die Kindervariablen	115
10.4.12	Der Zusammenhang zwischen Flexibilität und Einstellung bzgl. Normverletzungen	116
10.4.13	Der Berufswunsch der Kinder.....	117
10.4.14	Wärst du lieber ein Bub oder ein Mädchen?	118
10.4.15	Spielst du lieber mit Buben oder mit Mädchen?	118
10.5	<i>Deskriptivstatistik und Hypothesenprüfung – Der Einfluss der Eltern auf die Kinder</i>	119
10.5.1	Selbstbild der eigenen Maskulinität/Femininität.....	119
10.5.2	Selbstbild und der Einfluss auf Kinder	120
10.5.3	Die Einstellung zu den Geschlechterrollen	127
10.5.4	Die elterliche Einstellung und der Einfluss auf Kinder	128
10.5.5	Das Verhalten der Eltern im Haushalt.....	138
10.5.6	Verhalten und der Einfluss auf Kinder	139
10.6	<i>Bildungsstand und Traditionalität der Eltern</i>	147
11	<i>Diskussion</i>	151
11.1	<i>Interpretation des Wissens über Geschlechtsstereotype</i>	151
11.2	<i>Interpretation des Spielverhaltens</i>	152
11.3	<i>Interpretation der Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen</i> 154	
11.4	<i>Interpretation: Selbstbild der Eltern und Kindervariablen</i>	155
11.5	<i>Interpretation: Einstellung der Eltern und Kindervariablen</i>	156
11.6	<i>Interpretation: Verhalten der Eltern und Kindervariablen</i>	157
11.7	<i>Diskussion des Studiendesigns</i>	158
12	<i>Zusammenfassung</i>	159
12.1	<i>Kindervariablen</i>	159
12.2	<i>Eltern und Kinder</i>	160
13	<i>Abstract</i>	162

14 Literaturverzeichnis.....	164
15 Abbildungsverzeichnis	171
16 Tabellenverzeichnis.....	172
17 Anhang	178
17.1 Fragebogen der Mütter und Väter	178
17.2 Itemtrennschärfen	190
17.3 Lebenslauf	193

1 Einleitung

„Es ist ein Mädchen!“ Diese Aussage einer Hebamme bei der Geburt löst bei den frisch gebackenen Eltern sofort eine Vielzahl von Erwartungen, Vorstellungen und Wünschen aus, wie sich das Kind verhalten und entwickeln sollte. Es werden Puppen und rosa Kleidchen gekauft und die Tapete des Kinderzimmers wird in Rosa gewählt, alles mit der Vorstellung, dass sich das Kind dafür interessieren werde (Bosinski, 2000). Auch in der Sprache kommt die Zugehörigkeit zu einer Geschlechterkategorie zum Ausdruck: „Jungen weinen nicht!“ (Alfermann, 1996). In allen Kulturen werden Menschen in zwei Geschlechter eingeteilt. Mit dieser Einteilung werden eine Vielzahl von geschlechtsbezogenen Erwartungen und Vorstellungen verbunden. Diese beziehen sich auf das Verhalten, die Kleidung, das Spielzeug, die Aufgaben in der Familie und im Beruf und vieles mehr (Trautner, 2008). Wie jedoch entstehen diese Erwartungen? Werden Geschlechtsstereotype erlernt? Fragen dieser Art werden von den Forschungsrichtungen unterschiedlich zu beantworten versucht, welche im folgenden Kapitel näher beschrieben werden. Bisherige Studien beleuchten das Thema Geschlechtsstereotype oft nur einseitig. So wird Wissen, Spielverhalten und Einstellung bei Kindern häufig getrennt voneinander erhoben. Auf Seite der Eltern werden hauptsächlich Einstellungen und die Haushaltsteilung der Eltern betrachtet, jedoch zeigen sich unterschiedliche Ergebnisse bezüglich des Einflusses auf die Kinder. Ob auch Persönlichkeitseigenschaften bzw. das Bild, das eine Person von sich selbst hat, das stereotype Verhalten der Kinder beeinflussen, wurde nur sehr unzureichend erforscht.

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es zu klären, inwieweit die Traditionalität von Geschlechtsstereotypen der Eltern einen Einfluss auf die Traditionalität von Geschlechtsstereotypen der Kinder hat. Genauer, es soll erfasst werden, in welchem Ausmaß die elterlichen geschlechtsbezogenen Einstellungen, Verhaltensweisen und das Selbstbild der Eltern das kindliche geschlechtsbezogene Wissen, Verhalten und Einstellungen beeinflussen. Dabei soll die Familie als Ganzes betrachtet werden, also sowohl Mutter als auch Vater

Einleitung

in die Erhebung einbeziehen. Weiters liegt im Zentrum des Interesses, wie sich Mädchen und Buben und auch Kinder verschiedenen Alters in ihrem geschlechtsbezogenen Wissen, Spielverhalten und in ihren Einstellungen unterscheiden.

Am Beginn der Arbeit wird ein Überblick über den theoretischen Hintergrund der Entwicklung des Geschlechtsverständnisses bei Kindern gegeben. Dabei werden zwei wichtige Forschungsrichtungen, nämlich der sozialisationstheoretische und der kognitive Ansatz diskutiert. Anschließend werden aktuelle Forschungen zu den Bereichen Wissen, Spielverhalten und Einstellung der Kinder beschrieben. Auch Forschungen, welche sich mit dem Einfluss von unterschiedlichen Elternvariablen auf oben genannte Bereiche beschäftigen, sollen erwähnt werden. Danach folgen die für die vorliegende Arbeit wichtigen Hypothesen, eine ausführliche Untersuchungsbeschreibung, Ergebnisdarstellung sowie die Diskussion der Ergebnisse.

2 Terminologie

Um Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu beschreiben, ist es erforderlich einige Begriffsdefinitionen vorzunehmen.

Zunächst sollen zwei Qualitäten von Geschlechtsunterschieden differenziert werden – geschlechtsspezifische und geschlechtstypische Merkmale (Bosinski, 2000; Trautner, 2008):

Geschlechtsspezifische Merkmale kommen aufgrund von biologischen Gegebenheiten ausschließlich bei einem Geschlecht vor, was auf alle spezifischen Funktionen zutrifft, die mit der biologischen Reproduktion in Zusammenhang stehen. Für die vorliegende Arbeit sind jedoch hauptsächlich *geschlechtstypische Merkmale* von Bedeutung, welche innerhalb einer Geschlechtergruppe häufiger oder intensiver auftreten. Diese betreffen körperliche, psychische oder soziale Eigenschaften oder Verhaltensweisen einer Person, welche sich im Laufe der Entwicklung aufbauen und auch wieder verändern können. Abweichungen vom Verhalten oder von Eigenschaften einer Geschlechtergruppe sind sehr häufig und demnach völlig normal.

Stereotype sind vereinfachende Annahmen über die Eigenschaften und Verhaltensweisen von Personen. Sie werden im Laufe der Sozialisation (z.B. durch Beobachtungen, Aussagen anderer Personen) erworben und dienen als Kategorisierungsprozesse. Stereotype bestimmen die Einstellung zu fremden und eigenen Gruppen (Alfermann, 1996).

Geschlechtsstereotype können demnach als „die strukturierten Sätze von Annahmen über die personalen Eigenschaften von Frauen und von Männern“ (Alfermann, 1996, S. 10) bezeichnet werden und sind in jeder Kultur ein fixer Bestandteil des Alltagswissens. Williams, Satterwhite und Best geben eine ähnliche Definition: „Gender Stereotypes are the psychological characteristics believed to be differentially associated with women and men in a particular cultural group“ (1999, S. 513). Obwohl interkulturelle Schwankungen in Inhalten von Geschlechtsstereotypen bestehen können, ergeben sich dennoch große Gemeinsamkeiten. So gelten als typisch weibliche Eigenschaften „schwach“,

Terminologie

„sanft“, „emotional“ und als typisch männliche Eigenschaften „stark“, „aggressiv“, „mutig“ (Williams, Satterwhite & Best, 1999).

Geschlechtsidentität ist die Identifizierung mit dem eigenen biologischen Geschlecht (Allemann-Tschopp, 1979). Die Entwicklung der Geschlechtsidentität als männlich bzw. weiblich ist ein notwendiger Bestandteil der Entwicklung, sie ist unveränderlich und konstant. Ein Junge muss also erkennen, dass er ein Junge ist, und dass er dieses männliche Geschlecht immer beibehalten wird (Alfermann, 1996).

Geschlechtsrollen (*Geschlechterrollen*) beinhalten sowohl Beschreibungen als auch normative Erwartungen bestimmter Eigenschaften und Handlungsweisen von Männern und Frauen (Alfermann, 1996; Spence & Helmreich, 1978). Eine Person hat also eine Rolle über, an welche Erwartungen gerichtet sind. Beispielsweise ist an Männer die Erwartung gerichtet, die Ernährerrolle zu übernehmen. *Geschlechtsrolleneinstellungen* beziehen sich auf die subjektive Sicht und Einstellung über die Geschlechtsrollen. Es sind dies persönliche Annahmen über die Angemessenheit von Geschlechtsrollenerwartungen. Sie beziehen sich oft auf Fragen der geschlechtstypischen Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau (Alfermann, 1996).

Geschlechtsrollenidentität ist das Bild, das ein Mensch von sich selbst als Junge/Mann bzw. als Mädchen/Frau von sich macht (Alfermann, 1996). Damit ist die Übernahme von sozial definierten Geschlechterrollen in das eigene Selbstbild gemeint, die Person übernimmt die als männlich oder weiblich geltenden Interessen, Eigenschaften, äußeren Symbole (z.B. Schmuck) oder Ähnliches. Maskuline Inhalte werden dabei als *Maskulinität* bezeichnet, feminine Inhalte als *Femininität*. Die Geschlechtsrollenidentität muss nicht so konstant und stabil sein wie die Geschlechtsidentität. So kann ein feminines Selbstbild auch maskuline Eigenschaften beinhalten. Beispielsweise kann ein eher maskulines Hobby, wie Fußballspielen, einhergehen mit einer femininen Berufswahl, wie Kindergärtnerin (Alfermann, 1996). Das *Rollenverhalten* bezeichnet all jene Verhaltensweisen oder Eigenschaften, die jemand an den Tag legt, um zu zeigen, dass er sich als Frau oder als Mann wahrnimmt (Alfermann, 1996). Die Entwicklung der Geschlechtsrollenidentität, welche als *Geschlechtstypisierung* bezeichnet wird, bezieht sich auf die Frage „auf welche Weise von welchem Geschlecht welche

Charakteristika erworben werden, die aufgrund sozialer Definition als für das eine oder das andere Geschlecht angemessen gelten“ (Bierhoff-Alfermann, 1989, S. 11).

3 Entwicklung des Geschlechtsverständnisses im Kindesalter

Viele Studien beschäftigen sich mit der Frage, ab welchem Alter Kinder zwischen zwei Geschlechtern bzw. Geschlechtskategorien unterscheiden können. Dabei gibt es Anzeichen dafür, dass die ersten rudimentären Formen eines Geschlechtsverständnisses bereits in den ersten Lebensmonaten auftreten (Martin, Ruble & Szkrybalo, 2002). Da Kinder in diesem Alter noch nicht sprechen können, werden experimentelle Methoden (z.B. Habituationmethode oder Fixations-Präferenz-Methode) eingesetzt, um festzustellen, ob Unterschiede zwischen Kategorien wahrgenommen werden bzw. welche Kategorien bevorzugt werden (Trautner, 2008). So lässt sich bereits im Alter von 6 Monaten feststellen, dass Säuglinge zwischen männlichen und weiblichen Stimmen erwachsener Personen unterscheiden können (Miller, 1983; zitiert nach Martin, Ruble & Szkrybalo, 2002). Ab dem 9. bis 12. Monat sind Kinder in der Lage auch männliche und weibliche Gesichter zu unterscheiden, für diese Differenzierung scheinen sie Haarlänge und Frisur, sowie Kleidungsstil heranzuziehen (Leinbach & Fagot, 1993; Katz & Kofkin, 1977; zitiert nach Trautner, 2008). Zu diesem Zeitpunkt verstehen sie ebenfalls, welche Gesichter und Stimmen zusammengehören, vor allem bei weiblichen Stimuli (Poulin-Dubois, Serbin, Kenyon, Derbsyhire, 1994). Diese Befunde sprechen dafür, dass Wahrnehmungsreize (Stimmen, Gesichter etc.) herangezogen werden, um Geschlechtskategorien zu unterscheiden, noch bevor Säuglingen diese Unterschiede bewusst werden. Am Ende des 1. Lebensjahres beginnen Kinder erste Assoziationen zwischen männlichen bzw. weiblichen Gesichtern und geschlechtstypischen Objekten (z.B. Hammer, Halstuch) herzustellen (Levy & Haaf, 1994). Dies deutet darauf hin, dass Kinder in diesem Alter bereits fähig sind, erste primitive Stereotype zu formen.

Im 2. Lebensjahr kommt es zu einer deutlichen Zunahme des Wissens über geschlechtstypische Eigenschaften (Martin, Ruble & Szkrybalo, 2002). Serbin, Poulin-Dubois und Eichstedt (2002; siehe auch Hill & Flom, 2007) zeigen, dass

24 Monate alte Kinder Wissen über männliche und weibliche Haushaltsaktivitäten haben. Geschlechtsatypische Stimuli (z.B. ein Mann, der Lippenstift aufträgt) werden länger betrachtet als geschlechtstypische Stimuli. Mädchen in diesem Alter verwenden auch weibliche Puppen für typisch weibliche Aktivitäten (z.B. Staub saugen, Schminken) und männliche Puppen für typisch männliche Aktivitäten (am Auto arbeiten, Rasieren), Buben kennen diese Zusammenhänge nur bei männlichen Aktivitäten (Poulin-Dubois, Serbin, Eichstedt, Sen & Beissel, 2002). Bis zum Ende des zweiten Lebensjahres zeigen Kinder auch Präferenzen für geschlechtstypisches Spielzeug (Servin, Bohlin & Berlin, 1999).

Im Alter von 2 bis 3 Jahren werden sich die meisten Kinder ihrer Geschlechtsidentität bewusst, sie können sich selbst als Mädchen oder Junge bezeichnen (Kohlberg, 1966). Aber auch andere Personen werden als männlich oder weiblich eingestuft (Campbell, Shirley & Candy, 2004; Fagot, Leinbach & O'Boyle, 1992; O'Brien et al., 2000). Die Geschlechtszuordnung erfolgt jedoch hauptsächlich aufgrund von äußeren Merkmalen, wie dem Aussehen einer Person. Das bedeutet wiederum, dass Kinder glauben, durch die Veränderung der äußeren Erscheinung auch das Geschlecht verändern zu können (Bierhoff-Alfermann, 1989; Kohlberg, 1966). Die Geschlechterkategorien erlangen nun auch wachsende Bedeutung, Kinder wollen der eigenen Gruppe ähnlich sein und bevorzugen gleichgeschlechtliche Spielpartner. Weiters wird die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Informationen des eigenen Geschlechts gelenkt (Martin & Ruble, 2004). Das gesamte Verhalten und Meinungen folgen in dieser Phase sehr rigiden Vorstellungen, dass nur Mädchen oder nur Jungen bestimmte Dinge machen dürfen. Trautner (2003) beschreibt in einer Längsschnittuntersuchung, dass die Rigidität der Geschlechtstypisierung im Alter von 5 bis 6 Jahren ihre Spitze erreicht, wodurch das neu erworbene Wissen gefestigt wird. Danach folgt eine Phase der Flexibilität, in der Kinder erkennen, dass nicht nur Unterschiede, sondern auch Gemeinsamkeiten zwischen den Geschlechtern existieren.

Ab dem Alter von 6 bis 7 Jahren verfügen die meisten Kinder über ein volles Verständnis der Geschlechtskonstanz, ihnen ist bewusst, dass das Geschlecht nicht nach Belieben gewechselt werden kann. Das Geschlechtsverständnis beruht nun auf dem Wissen, dass genitale Merkmale das Geschlecht auszeichnen (Bierhoff-Alfermann, 1989; Houston, 1983; Kohlberg, 1966).

Trautner, Gervai und Németh (2003) sehen jedoch weniger das Wissen über Genitalien als Voraussetzung für das Verständnis über Geschlechtskonstanz. Sie befinden die Fähigkeit, zwischen dem Aussehen („what a person *looks like*“) und der Realität („who she or he *really is*“) unterscheiden zu können als essentiell für ein vollständiges Verständnis, welches zudem einen größeren Einfluss hat als das Alter.

Im Grundschulalter liegt die Entwicklung der Geschlechtsrollenidentität hauptsächlich in der Differenzierung der geschlechtsbezogenen Konzepte und Einstellungen sowie in deren Flexibilisierung. Vor allem die ichnahen Bereiche sind von großer Bedeutung, wie das Selbstkonzept der eigenen Maskulinität/Femininität sowie für die eigene Identität wichtige Personen, Dinge und Tätigkeiten. Neue Entwicklungsaufgaben, welche im Zusammenhang mit der Geschlechtsidentität stehen, treten erst wieder in der Adoleszenz auf (Trautner, 2008).

3.1 Erklärungsansätze für die Geschlechtstypisierung

Wie entwickelt sich die Geschlechtsrollenidentität, wie werden aus biologisch männlichen oder weiblichen Personen psychologisch maskuline oder feminine Persönlichkeiten? Diese Frage wird von vielen Forschern kontrovers diskutiert. Die aktuellen Erklärungsansätze lassen sich dabei unterscheiden in:

- biologische,
- sozialisationstheoretische und
- kognitive Ansätze.

Diese schließen einander jedoch nicht aus, sondern ergänzen sich gegenseitig (Huston, 1983; Trautner, 2008). Im Folgenden wird nun auf den sozialisationstheoretischen sowie auf den kognitiven Ansatz näher eingegangen, da diese für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung sind.

3.1.1 Sozialisationstheoretische Ansätze

Sozialisationstheoretische Ansätze gehen davon aus, dass das Erlernen und Ausführen von geschlechtstypischem Verhalten, genau wie jedes andere Verhalten, nach den Prinzipien des sozialen Lernens erworben wird – durch Beobachtung und Bekräftigung (Alfermann, 1996; Houston, 1983; Mischel, 1966). Geschlechtstypisches Verhalten beginnt also damit, dass es zunächst zur Beobachtung von männlichen und weiblichen Modellen kommt. Dabei haben nicht nur reale Modelle wie Eltern oder Freunde einen Einfluss auf Kinder, sondern auch symbolische Modelle wie Figuren in Büchern oder im Fernsehen. Dadurch lernen Buben und Mädchen, welche Verhaltensweisen Männer und Frauen anwenden. Zum anderen kommt es zu unterschiedlicher Bekräftigung des Verhaltens von Jungen und Mädchen. Diese Bekräftigung muss nicht direkt erfolgen, sondern kann auch stellvertretend stattfinden. Nach diesen Überlegungen beobachten also Kinder überwiegend Mädchen beim Puppenspielen, Jungen beim Spielen mit Autos, Frauen bei der Haushaltsführung und Männer beim Reparieren von Gegenständen. Darüber hinaus bekommen Mädchen Puppen geschenkt und Jungen Autos, beim Spiel mit diesen Gegenständen werden sie gelobt. Sollte ein Junge einmal mit Puppen spielen, wird dies ignoriert oder sogar getadelt. Jungen und Mädchen lernen also, wie sie sich zu verhalten haben und entwickeln auch Vorstellungen über geschlechtsangemessenes Verhalten aufgrund von selbst erlebter oder stellvertretender positiver Bekräftigung. Das wiederum erhöht die Auftretenswahrscheinlichkeit des erwünschten Verhaltens, das Kind lernt also, welches Verhalten geschlechtsangemessen und welches Verhalten inadäquat ist (Alfermann, 1996; Houston, 1983; Mischel, 1966).

Einige Studien belegen, dass Kinder in Spielsituationen mit ihren Eltern unterschiedliches Verhalten von Vätern und Müttern beobachten können. Leaper (2000) zeigt, dass sich Mütter im Spiel mehr an ihre Kinder anpassen, sie zeigen weiters mehr Nähe und Unterstützung. Väter setzen sich in der Spielsituation häufiger durch, zeigen also mehr Macht und Dominanz. Auch Caldera und Sciaraffa (1998) finden Unterschiede zwischen Müttern und Vätern: Väter verhalten sich als Spielgefährten und zeigen ein sehr lebendiges Spiel (z.B. das Kind mit der Puppe kitzeln), Mütter präsentieren sich häufiger als „Pflegerin“ (z.B.

die Puppe umsorgen). Sie beschreiben weiters, dass Mütter vor allem im Puppenspiel mit ihren Töchtern häufiger hegendes und umsorgendes Spielverhalten zeigen, als sie dies im Puppenspiel mit Söhnen tun. Mit Töchtern wird überdies häufiger mit Puppen gespielt, wohingegen mit Söhnen häufiger mit Clowns gespielt wird, wenn nur diese beiden Spielsachen zur Verfügung stehen. Eine Meta-Analyse von Leaper (1998) zeigt, dass Väter und Mütter auch die Sprache unterschiedlich verwenden, wenn sie mit ihren Kindern sprechen. Mütter sprechen generell mehr mit ihren Kindern als Väter und verwenden dabei mehr sozio-emotionale Sprache (Anerkennung, Lob, Zustimmung, Kritik, Widerspruch). Väter benutzen mehr instrumentelle Sprache (direkte Befehle, Beschreibungen, Erklärungen, Fragen). Je jünger die Kinder sind, desto mehr wird dieser Unterschied deutlich. Weiters ist zu betonen, dass Mütter vor allem mit ihren Töchtern mehr sprechen.

Generalisiert beobachten Kinder also, dass Frauen eher unterwürfig sind, für das Umsorgen und Pflegen von Puppe und Kind verantwortlich sind, mehr sprechen als Männer und vor allem häufiger sozio-emotionale Sprache verwenden. Bei Männern wird beobachtet, dass diese sich häufiger durchsetzen, als „Animateur“ fungieren und weniger sprechen als Frauen (Leaper, 1998).

Auch zur Bekräftigung von Verhaltensweisen gibt es einige Befunde. So zeigen Langlois und Downs (1980), dass Mädchen für geschlechtstypisches Spiel von Müttern und von Vätern belohnt (z.B. Lob, lächeln), aber für maskulines Spiel bestraft werden (z.B. ignorieren, Spielsachen wegnehmen). Buben werden für maskulines Spiel nur von den Vätern bestätigt, für weibliches Spiel erfahren sie von beiden Elternteilen Bestrafung. Langlois und Downs betonen vor allem den Einfluss von Vätern für die Sozialisation geschlechtstypischen Verhaltens.

Trautner (2008) beschreibt, dass noch bevor es zur Bekräftigung von Verhaltensweisen kommt, von Jungen und Mädchen von Grund auf unterschiedliches Verhalten erwartet wird. Rogers und Ritter (2002) untersuchten hierzu, welchen Einfluss das Aussehen von 3-jährigen Kindern auf die Vorhersage von geschlechtstypischem Verhalten hat. Erwachsenen wurden Gesichter von 3-jährigen Kindern vorgelegt, die entweder eher weibliche oder eher männliche Gesichtszüge aufwiesen. Danach sollten sie einschätzen, wie wahrscheinlich diese Kinder unterschiedliche Verhaltensweisen zeigen würden

(z.B. „Plays with toy truck“ als typische Verhaltensweise eines Jungen und „Plays with a tea-set“ als typische Verhaltensweise eines Mädchens). Es zeigte sich, dass das Aussehen der Kinder die Verhaltensvorhersage beeinflusste, unabhängig davon, ob den Erwachsenen das tatsächliche Geschlecht der Kinder bekannt war. Mädchenhaftes Spielverhalten wird also bei sehr feminin aussehenden Jungen als wahrscheinlicher eingeschätzt, jungenhaftes Spielverhalten als unwahrscheinlicher als bei maskulin aussehenden Jungen. Im Gegenzug wird sehr bubenhaft wirkenden Mädchen maskulines Spielverhalten eher zugetraut und feminines Spielverhalten als unwahrscheinlicher eingeschätzt als bei sehr mädchenhaft wirkenden Mädchen (Rogers & Ritter, 2002).

Auch Sandnabba und Ahlberg (1999) zeigen, dass Eltern von „typischen“ Jungen erwarten, dass diese als Erwachsene mehr maskuline Eigenschaften aufweisen als „typische“ Mädchen und vice versa.

Empirische Forschungen haben jedoch auch gezeigt, dass soziale Lerntheorien alleine nicht ausreichen, um die Entwicklung von geschlechtstypischem Verhalten zu erklären. So stellen Maccoby und Jacklin (1974; siehe auch Lytton & Romney, 1991) wenig Unterschiede in der Bekräftigung von geschlechtstypischem Verhalten durch Eltern fest.

Das Verhalten macht allerdings nur einen Teilbereich der Geschlechtstypisierung aus (Turner & Gervai, 1995). In den sozialen Lerntheorien werden jedoch andere Bereiche wie Einstellungen oder Interessen nicht berücksichtigt.

3.1.2 Kognitive Ansätze

Kognitive Ansätze betonen, dass die Geschlechtsrollenentwicklung das Ergebnis einer aktiven Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt ist. Die Fähigkeit zur Kategorisierung in zwei Geschlechter und die Selbstklassifikation als männlich oder weiblich ist entscheidend für geschlechtstypisches Verhalten (Alfermann, 1996).

Einer der wichtigsten Vertreter der kognitiven Ansätze ist Kohlberg (Bischof-Köhler, 2006). Er nimmt an, dass die Geschlechtsrollenentwicklung parallel zu

kognitiven Entwicklung verläuft. Die *Theorie Kohlbergs* (1966) sieht den Beginn der Geschlechtstypisierung in der Ausbildung der Geschlechtsidentität. Das Kind nimmt das eigene Geschlecht richtig wahr und kann sich selbst als Junge oder Mädchen einstufen. Auch das Geschlecht anderer Personen kann richtig bestimmt werden. Infolgedessen begreift das Kind, dass Verhaltensweisen den Geschlechtern zugeordnet werden können und somit als eher männlich oder weiblich gelten; es bilden sich die ersten Stereotype. Dem eigenen Geschlecht werden positive Eigenschaften zugeschrieben, während das andere Geschlecht abgewertet wird. Verhaltensweisen, Spielzeug und Dinge, die dem eigenen Geschlecht zuzuschreiben sind, werden positiv bewertet und sind für das Handeln ausschlaggebend. Diese Entwicklung ist jedoch erst vollendet, wenn das Kind begreift, dass das Geschlecht nicht nach Belieben gewechselt werden kann, es also über Geschlechtskonstanz verfügt. Das Kind erkennt, welcher Elternteil dasselbe Geschlecht hat und identifiziert sich daher mit der Mutter bzw. dem Vater. Es werden vorzugsweise gleichgeschlechtliche Modelle nachgeahmt und nur noch Verhaltensweisen ausgewählt, welche zur eigenen Geschlechtsrolle passen (Alfermann, 1996; Kohlberg, 1966).

Die *Geschlechtsschema-Theorien* zählen ebenfalls zu den kognitiven Ansätzen. Sie sehen die Geschlechtstypisierung als Anpassung des Selbstkonzepts an Geschlechtsschemata (Bem, 1981). Unter Geschlechtsschema wird die kognitive Repräsentation von geschlechtsbezogener Information verstanden (Bem, 1981), beziehungsweise die „knowledge structures that incorporate beliefs about the nature of women and men“ (McHugh & Frieze, 1997; S. 3). Diese lenken die Wahrnehmung derart, dass Information gezielt gesucht und nach ihrem geschlechtsbezogenen Inhalt geordnet wird (Bem, 1981). So erlangt die ankommende Information Ordnung und Bedeutung im Sinne von „typisch weiblich“ und „typisch männlich“. Wahrnehmen ist ein konstruktiver Prozess – das Ergebnis von ankommender Information und den bereits existierenden Schemata (Alfermann, 1996; Bem, 1981). Kinder suchen also aktiv nach Hinweisen über die Eigenschaften und Verhaltensweisen von Männern und Frauen, welche in die Schemata übernommen werden (Martin & Ruble, 2004). Sie lernen weiters abzuwägen, ob das eigene Verhalten, Einstellungen etc. den Geschlechtsschemata des eigenen Geschlechts angemessen sind. Hinzu kommt

eine antreibende Motivation, das Verhalten den gesellschaftlich angemessenen Definitionen von Männlichkeit und Weiblichkeit anzupassen (Bem, 1981). Ein amüsanter Beispiel sei hier erwähnt: „Erin, a 4-year-old, explained to her aunt about a drawing she had done: ‚The ones with eyelashes are girls; boys don’t have eyelashes’ “ (Martin & Ruble, 2004, S. 67).

4 Kinder und ihre Geschlechtsstereotype

4.1 Das Wissen von Kindern über Geschlechtsstereotype

Die ersten Anzeichen dafür, dass bereits im Kleinkindalter Wissen über Geschlechtsstereotype vorhanden ist, wurden bereits im Kapitel 1.3. Entwicklung des Geschlechtsverständnisses beschrieben.

Das Wissen über Geschlechter und Geschlechtsstereotype kann anhand mehrerer Dimensionen erfasst werden. Als Grundlage wird zumeist „gender labeling“ herangezogen, also die Fähigkeit, Personen dem richtigen Geschlecht zuzuordnen (Fagot, Leinbach & O’Boyle, 1992). Eine weitere Möglichkeit der Wissensüberprüfung ist es, geschlechtsstereotype Dinge oder Verhaltensweisen den Geschlechtern zuzuweisen. Diese Methode wendeten Serbin, Poulin-Dubois, Colburne, Sen und Eichstedt (2001) bei 18 und 24 Monate alten Kindern an. Den Kindern wurden Farbfotos von Puppen oder von Autos gezeigt. Danach hörten sie eine neutrale Stimme sagen: „See my car (doll)? That’s my car!“. Anschließend sahen sie ein Paar von Kindergesichtern – jeweils ein Junge und ein Mädchen – mit dem Satz „Look at me!“. Gemessen wurde die Betrachtungszeit der Fotos von Jungen und Mädchen, welche zum stereotypen Spielzeug passten (also die Betrachtungszeit des Mädchens bei Präsentation einer Puppe bzw. die Betrachtungszeit des Jungen bei Präsentation eines Autos). Es zeigte sich, dass Mädchen bereits ab 18 Monaten jeweils die zum Spielzeug passenden Gesichter länger betrachteten. Jungen konnten in keiner Altersgruppe die Spielsachen gemäß den Stereotypen richtig zuordnen. Das bedeutet, dass Mädchen früher über Geschlechtsstereotype Bescheid wissen als Jungen (siehe auch O’Brien, 2000).

Campbell, Shirley und Candy (2004; siehe auch Leinbach & Fagot, 1986) zeigen, dass es im Alter von 24 bis 36 Monaten zu einer deutlich Zunahme des Wissens über Geschlechtsstereotype kommt. In Ihrer Studie sollten Kinder männliche und weibliche Gesichter von Gleichaltrigen, geschlechtsstereotype Aktivitäten (z.B. Klettern, Puppenspiel) sowie geschlechtsstereotypes Spielzeug (z.B. Herd, Wasserpistole) hinsichtlich männlich und weiblich zuordnen. 53% der Kinder konnten mit 24 Monaten die Fotos der Kinder richtig zuordnen, mit 36 Monaten gelang dies sogar 94% der Kinder. Das geschlechtsstereotype Zuordnen von Spielsachen nahm von 20% auf 51% zu. Das geschlechtsstereotype Zuordnen von Aktivitäten gelang mit 24 Monaten 12% der Kinder, jedoch auch ein Jahr später konnten lediglich 16% der Kinder die Aktivitäten richtig zuordnen. Mit 36 Monaten können Kinder also das Geschlecht von Kindern sehr gut ausmachen, auch Spielsachen werden größtenteils stereotyp zugeordnet, das Zuordnen von Aktivitäten gelingt jedoch nicht.

Hill und Flom (2007) hingegen stellen dennoch auch bei 24 Monate alten Kindern Wissen über geschlechtsstereotype Aktivitäten fest. Ihr Stimulusmaterial bestand aus Videosequenzen, in denen jeweils gleichzeitig auf zwei unterschiedlichen Monitoren ein Mann und eine Frau eine maskuline (Krawatte binden, Rasieren) oder eine feminine (Lippenstift auftragen, Nägel lackieren) Tätigkeit ausführten. Längere Betrachtungszeiten fanden sich, wenn der Mann bzw. die Frau die stereotyp „falsche“ Tätigkeit ausführte, was auf eine Irritation und deshalb genaueres Hinschauen bei den Kindern hindeutet. Auch 18 Monate alte Kinder nahmen an der Studie teil, hier gab es jedoch keine signifikanten Präferenzen für geschlechtsuntypische Verhaltensweisen.

Poulin-Dubois, Serbin, Eichstedt, Sen und Beissel (2002) zeigen zumindest bei 24 Monate alten Mädchen Wissen über geschlechtsstereotype Aktivitäten. Kinder sollten jeweils männliche (z.B. Rasieren), weibliche (z.B. Schminken) und neutrale (z.B. Trinken) Tätigkeiten ausführen und dazu entweder eine männliche oder eine weibliche Plastikpuppe verwenden. Mädchen verwendeten signifikant häufiger die männliche Puppe für männliche Aktivitäten und die weibliche Puppe für weibliche Aktivitäten. Jungen verwendeten für die Hälfte der Tätigkeiten die „richtige“ Puppe, die anderen Tätigkeiten wurde mit der stereotyp „falschen“ Puppe ausgeführt. Mädchen zeigen also mehr Wissen über

Kinder und ihre Geschlechtsstereotype

geschlechtsstereotype Aktivitäten als Buben. Ein sehr positiver Aspekt dieser Studie ist die Erfassung des geschlechtsstereotypen Wissens mit sehr anschaulichem und kindgerechtem Material.

Fagot, Leinbach und O'Boyle (1992) zeigen, dass bei 24 und 36 Monate alten Kindern das gender labeling weiter fortgeschritten ist als das Wissen über geschlechtsstereotype Dinge (siehe auch Levy, 1999). Sie demonstrieren überdies, dass ein Kind, welchem gender labeling besser gelingt, auch geschlechtsstereotype Gegenstände besser zuordnen kann. Sie verwendeten für ihre Studie den „Child Gender Labeling Test“ von Fagot und Leinbach (1986) sowie den „Gender Stereotyping Test“ (Fagot, Leinbach & O'Boyle, 1992). Der Gender Stereotyping Test besteht aus 8 männlichen (z.B. Hammer, Bär) und 8 weiblichen (z.B. Bügeleisen, Schmetterling) gezeichneten Bildern. Diese 16 Items sollen zwei großen Fotos zugeordnet werden, eines davon zeigt eine Frau und ein Mädchen, das andere zeigt einen Mann und einen Buben.

O'Brien et al. (2000) beschreiben, dass Buben im Alter von 36 Monaten beim Child Gender Labeling Test schlechter abschneiden als gleichaltrige Mädchen. Beim Gender Stereotyping Test können Buben außerdem weniger weibliche Items richtig zuordnen, hinsichtlich der männlichen Items gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, es gelingt ihnen gleich gut. Buben wissen also später über Geschlechtsstereotype Bescheid und sie lernen zuerst männliche und erst später weibliche Inhalte kennen.

In vielen Studien, die das Wissen über Geschlechtsstereotype erfassen, ist das wenig kindgerechte Stimulusmaterial zu kritisieren. Meist werden den Kindern Bilder von geschlechtsstereotypen Gegenständen oder Aktivitäten präsentiert, welche oft nur gezeichnet sind. Diese sollen dann nach männlich und weiblich sortiert werden. Vor allem bei sehr jungen Kindern sind gezeichnete Bilder wenig ansprechend.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Mädchen früher Wissen über Geschlechtsstereotype haben als Jungen (O'Brien et al., 2000). Bei ihnen lassen sich ab ca. 18 Monaten Assoziationen zwischen geschlechtstereotypen Gegenständen und männlich/weiblich feststellen. Die Fähigkeit des gender

labeling ist sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen weiter fortgeschritten als das Wissen über geschlechtsstereotype Spielsachen, Gegenstände und Aktivitäten (Fagot, Leinbach & O'Boyle, 1992). Es lassen sich jedoch keine genauen Altersangaben machen über den Erwerb von geschlechtsstereotypem Wissen, weil die Ergebnisse der Studien stark variieren.

Da Wissen über Geschlechtsstereotype die Basis für eine spätere Geschlechtstypisierung ist, kann es als Grundvoraussetzung herangezogen werden, um Einstellungen bezüglich geschlechtsstereotyper Spielsachen und Einstellung über Geschlechterrollen zu erheben (Levy, 1999; Fagot & Leinbach, 1993; Fagot, Leinbach & O'Boyle, 1992).

4.2 Spielverhalten und Geschlechtsstereotype

Ein Bereich, in dem Geschlechtsunterschiede bei Kindern am deutlichsten zum Vorschein kommen, ist das stereotype Spielverhalten von Kindern. Es gilt in allen Ländern als eine in der Entwicklung am frühesten und konsistentesten auftretende Äußerung der Geschlechtsrolle (Serbin, Poulin-Dubois, Colburne, Sen & Eichstedt, 2001; Servin, Bohlin & Berlin, 1999).

Bereits ab 12 Monaten haben Kinder Präferenzen für bestimmte Spielzeuge. Serbin, Poulin-Dubois, Colburne, Sen und Eichstedt (2001) zeigen, dass Mädchen die Bilder von Puppen länger betrachten als Jungen, wohingegen Buben ihre Aufmerksamkeit länger auf Bilder von Fahrzeugen lenken als Mädchen.

Interessantere Ergebnisse über geschlechtsstereotype Spielpräferenzen liefern jedoch Studien, welche das Spielverhalten von Kindern beobachten. Solche Beobachtungsstudien kommen zu dem Ergebnis, dass Mädchen überwiegend mit stereotyp weiblichem und Jungen häufiger mit stereotyp männlichem Spielzeug spielen (z.B. Campbell, Shirley & Candy, 2004; Levy, 1999).

Servin, Bohlin und Berlin (1999) hingegen finden bei 1-jährigen lediglich geschlechtstypische Unterschiede hinsichtlich männliche, nicht jedoch hinsichtlich weiblichen Spielzeugs. Sie hatten zum Ziel die Spielzeugwahl von 1-, 3- und 5-jährigen Kindern zu eruieren. Die Kinder konnten dabei zwischen 10

verschiedenen Spielsachen wählen: 4 männliche (z.B. Bus, kämpfende Figuren), 4 weibliche (z.B. Barbiepuppen, Teegeschirr) sowie 2 neutrale (z.B. Spielkarten) Dinge. Alle Spielsachen wurden am Boden in einem standardisierten Halbkreis vor dem Kind aufbreitet, sodass das Kind von allen Spielsachen gleich weit entfernt saß. Während der 7-minütigen Spielsequenz wurden Videoaufzeichnungen gemacht, um eine spätere Auswertung zu erleichtern. Letztendlich wurde die Zeit in Sekunden gezählt, die das Kind in direktem Kontakt mit jedem einzelnen Spielzeug bzw. mit jeder der drei Spielzeugkategorien (männlich, weiblich, neutral) war. Wie erwartet, spielten bei den 3- und 5-jährigen Kindern die Mädchen signifikant länger mit weiblichen und die Buben signifikant länger mit männlichen Spielsachen. Weiters zeigte sich ein Trend, dass sowohl für Mädchen als auch für Jungen mit zunehmendem Alter weibliches Spielzeug weniger interessant und männlichem Spielzeug mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Ein weiterer Aspekt dieser Studie beschäftigte sich damit, ob Kinder ein männliches (Auto), weibliches (Puppe) oder neutrales (Ball) Geschenk mit nach Hause nehmen würden. Die 1-jährigen Buben und Mädchen unterschieden sich nicht in ihrer Spielzeugwahl, sie wählten am häufigsten den Ball. Auch für die 3-jährigen war das neutrale Spielzeug am interessantesten, aber es zeigte sich, wie auch in der Gruppe der 5-jährigen, dass Puppen öfter von Mädchen und Autos öfter von Buben gewählt wurden. Da diese Studie einen sehr guten methodischen Aufbau aufweist, wurde ein Großteil davon auch für die vorliegende Studie übernommen, worauf jedoch später eingegangen wird.

Trautner (2001) untersuchte das Spielverhalten von 4- bis 6-jährigen Kindern während sie mit männlichen, weiblichen und neutralen Playmobilfiguren und –objekten spielten. Dabei wurde die Anzahl der Berührungen von männlichen und weiblichen Puppen sowie die Anzahl der Berührungen von männlichen (Auto, Werkzeugkiste), weiblichen (Kinderwagen, Teeservice) und neutralen (Hund, Fahrrad) Objekten gezählt. Er berichtet, dass 4- bis 6-jährige Jungen und Mädchen häufiger mit gleichgeschlechtlichen Figuren spielen. Diese Präferenz zeigt sich noch deutlicher bei Jungen, welche auch hauptsächlich von männlichen Objekten angezogen werden. Mädchen hingegen scheinen sich zwar im Rollenspiel mit der weiblichen Figur zu identifizieren, wählen jedoch ebenfalls

hauptsächlich männliche Objekte aus. Aufgrund der Vorstellung, dass Playmobil nicht nur für Mädchen, sondern auch für Jungen ein sehr ansprechendes Spielmaterial ist, wurde diese Idee in die vorliegende Studie übernommen. In anderen Studien unterscheiden sich männliche und weibliche Spielsachen sehr stark voneinander, was Vergleiche über die Spielzeugwahl erschwert. Playmobil scheint diese Kluft der Verschiedenheit zu überbrücken. Des Weiteren erscheint die Methode, die Anzahl der Berührungen anstatt die Zeit zu zählen, wertvoll.

Banerjee und Lintern (2000) zeigen, dass ältere Kinder weniger rigide Verhaltensweisen haben als jüngere Kinder. Sie entwickelten einen Selbstbeurteilungsfragebogen, in welchem 4 bis 9jährige Kinder angeben sollten, wie häufig sie mit bestimmten Spielsachen spielen oder bestimmtes Verhalten zeigen. Dabei konnte für 10jährige gezeigt werden, dass Mädchen häufiger stereotyp weibliche, und Jungen häufiger stereotyp männliche Freizeitaktivitäten ausführen (siehe auch McHale, Crouter und Tucker, 1999; McHale, Shanahan, Updegraff, Crouter, Booth, 2004).

4.3 Einstellungen über Geschlechtsstereotype und deren Normverletzungen

Genauso wie sich Kinder Wissen über Geschlechtsstereotype aneignen, lernen sie auch über moralische Normen sowie die Verletzung dieser Normen (Blakemore, 2003). Um das Ausmaß der Traditionalität über Geschlechtsrollen von Kindern beurteilen zu können, ist es deshalb wichtig, zwischen dem Wissen über Geschlechtsstereotype und den Einstellungen zu Geschlechtsstereotypen sowie deren Normverletzungen zu unterscheiden (Signorella, Bigler & Liben, 1993). Zum Beispiel können Kinder zwar wissen, dass Autos typische „Jungenspielzeuge“ sind, dennoch kann es für sie in Ordnung sein, wenn ein Mädchen manchmal mit Autos spielt (Blakemore, 2003). Die Vorstellung, dass eine Normverletzung möglich ist, wird üblicherweise als Flexibilität bezeichnet.

Blakemore (2003) zeigte, dass die Flexibilität von Normverletzungen sowie das generelle Wissen über Normen mit dem Alter zunehmen. Sie stellte 3- bis 11-jährigen Kindern Fragen über Geschlechtnormen (z.B. Kleidung, Frisur), Sozialnormen (z.B. Eis mit den Fingern essen) und moralische Normen (z.B.

Geld stehlen) . Zu jedem Item wurden 3 Fragen gestellt (Blakemore, 2003; S. 413):

1. Das Wissen über Normen: z.B. „Who usually plays with toy cars?“
2. Die Möglichkeit einer Normverletzung: z.B. „Can girls also play with toy cars?“
3. Die Einstellung zur Person, welche die Norm verletzt hat: z.B. „How much would you like to be best friends with a girl who plays with toy cars?“

Blakemore (2003) zeigt also, dass ältere Kinder flexibler sind bezüglich Normverletzungen und mehr darüber Bescheid wissen. Mädchen sind ebenfalls flexibler als Jungen. Blakemore (2003) konnte weiters zeigen, dass Kinder es sehr schlimm finden, wenn Jungen Mädchenkleidung tragen, was als fast so schlecht beurteilt wird wie Stehlen. Im Gegenzug ist es sehr schlimm, wenn Mädchen sich wie Jungen verhalten und laut und wild spielen oder Fußball spielen. Wie aus dieser Studie ersichtlich wird, sind auch schon 3-jährige Kinder in der Lage sich Gedanken zu machen über Normen und deren Verletzungen und sie können auch darüber Auskunft geben.

Auch andere Studien berichten, dass Jungen traditionellere Einstellungen haben als Mädchen (McHale, Crouter und Tucker, 1999). Banerjee und Lintern (2000) beschäftigten sich mit der Flexibilität von 4- bis 9-jährigen Kindern. Sie berichten ebenfalls für Jungen traditionellere Einstellungen als für Mädchen. Weiters wurden 3 Altersgruppen miteinander verglichen (4-5 Jahre; 6-7 Jahre; 8-9 Jahre), wobei jüngere Kinder rigidere Einstellungen haben als ältere.

Dass auch in Kinderbüchern Normverletzungen auftreten können, beschrieb Evans (1998). Sie beschäftigte sich mit der Einstellung und dem Rollenbild, welches Kinder über männliche und weibliche Figuren in Kinderbüchern haben. Als Grundlage diente dafür das Buch „The Paper Bag Princess“ von Munsch (1980). Dieses atypische Märchen bricht mit den üblich anerkannten Stereotypen, indem der Prinz von einem Drachen entführt wird. Eine mutige Prinzessin ist es schließlich, die den Prinzen aus der Drachenhöhle befreien kann, indem sie den Drachen auf clevere Weise überlistet. Bevor das Buch 8- bis 9-jährigen Kindern vorgelesen wurde, erzählte ihnen Evans, dass in der Geschichte drei Charaktere vorkommen würden: ein Prinz, eine Prinzessin und ein Drache, der am Ende besiegt wird. Die Kinder sollten ihre Vorstellungen

darüber abgeben, worüber die Geschichte handeln würde. Alle Kinder beschrieben sehr typische Geschlechtsrollenaufteilungen. Der männliche Prinz ist aktiv und kämpft, während die weibliche Prinzessin die schwache, passive, dankbare Rolle einnimmt. Nachdem den Kindern das Märchen vorgelesen worden war, sollten sie aufschreiben, welche Dinge sie überraschend fanden. Viele Kinder waren verwundert und entrüstet darüber, dass der Hauptdarsteller ein Mädchen ist und die Geschichte anders ausging als sie erwartet hatten.

5 Der Einfluss von Eltern auf die Geschlechtstypisierung ihrer Kinder

Wie schon berichtet gehen sozialisationstheoretische Ansätze davon aus, dass geschlechtstypische Einstellungen und Verhaltensweisen im Sozialisationsprozess erlernt werden. Auch bei den kognitiven Ansätzen kommt beim Erlernen von geschlechtstypischen Einstellungen und Verhaltensweisen den Personen in der Umwelt eine wichtige Bedeutung zu. Dabei wird vor allem die Rolle der Eltern betont (Alfermann, 1996; Huston, 1983). Viele Studien untersuchen den Zusammenhang zwischen geschlechtsbezogenen Aspekten von Eltern und Kindern. Geschlechtsstereotype können jedoch nicht als ein einheitliches Konstrukt betrachtet werden, sondern ihr Erfassen muss auf multidimensionale Art erfolgen, da Einstellungen und Verhalten oft nur sehr gering miteinander korrelieren (Turner & Gervai, 1995). So kann eine Person zwar liberale Einstellungen haben, aber dennoch sehr traditionelles Verhalten zeigen. Die unterschiedlichen Dimensionen zur Erfassung der Geschlechtsrollenidentität bei Kindern wurden bereits beschrieben, es werden dazu vor allem das Wissen, Spielverhalten und Einstellungen zu Geschlechterrollen herangezogen. Um das Ausmaß an Traditionalität von Eltern bezüglich Geschlechtsstereotypen voll beschreiben zu können, sollten ebenfalls kognitive sowie behaviorale Komponenten erfasst werden, welche Einstellungen und Werte, Selbstbeschreibungen und das Verhalten beinhalten (Turner & Gervai, 1995).

5.1 Das Selbstbild der eigenen Maskulinität und Femininität

Ein großer Teil der Selbsterkenntnis des Menschen beinhaltet geschlechtsbezogene Aspekte, welche in das eigene Selbstbild aufgenommen werden (Athenstaedt, 2003). Im Selbstbild spiegeln sich die von der Gesellschaft als weiblich oder männlich geltenden Persönlichkeitseigenschaften wider. Diese können als Selbstbeschreibungen erfasst werden, wobei männliche Inhalte des Selbstbildes als Maskulinität (Instrumentalität) und weibliche Inhalte als Femininität (Expressivität) bezeichnet werden (Alfermann, 1996; Athenstaedt, 2003).

Zwei der wichtigsten Instrumente zur Erfassung der Maskulinität und Femininität bei Erwachsenen sind das „Bem Sex-Role Inventory“ (BSRI; Bem, 1974), und der „Personal Attribute Questionnaire“ (PAQ; Spence, Helmreich und Stapp, 1974). Beide Skalen erfassen als sozial erwünscht angesehene instrumentelle (z.B. unabhängig, aktiv) und expressive (z.B. gefühlsbetont, zart) Persönlichkeitseigenschaften (traits), welche gemäß den Stereotypen eher mit Männern bzw. eher mit Frauen assoziiert werden. Frauen geben meist ein höheres Ausmaß an Femininität an, Männer ein höheres Ausmaß an Maskulinität (Renk, 2003).

Fagot, Leinbach und O'Boyle (1992) untersuchten den Zusammenhang zwischen gender labeling und Spielverhalten bei 24-, 30-, und 36 Monate alten Kindern und der mütterlichen Einschätzung der eigenen Femininität/Maskulinität anhand des PAQ. Mütter, deren Kinder beim Child Gender Labeling Test (Leinbach & Fagot, 1986) gut abschneiden, schreiben sich selbst weniger maskuline Eigenschaften zu. Sie reagieren des Weiteren häufiger positiv auf das geschlechtsstereotype Spiel ihrer Kinder. Väter wurden in diese Studie nicht einbezogen.

Renk et al. (2003) untersuchten, welchen Einfluss Maskulinität/Femininität auf die Zeit hat, welche Eltern mit ihren Kindern verbringen. Die Geschlechterrollenidentität wurde mit Hilfe des BSRI (Bem, 1974) ermittelt. Eltern sollten zwei Zeitangaben machen: einerseits schätzen, wie viel Zeit sie an einem durchschnittlichen Wochentag und an einem durchschnittlichen Wochenende aktiv mit ihrem Kind verbringen (z.B. mit dem Kind sprechen, spielen); andererseits wie viele Stunden sie für das Kind erreichbar sind (z.B. die Eltern

sind im selben Raum wie das Kind, aber beschäftigen sich nicht aktiv mit dem Kind). Es wurde für jede der beiden Zeitangaben ein Mittelwert aus durchschnittlichem Wochentag und durchschnittlichem Wochenende berechnet. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Selbstbeurteilung der eigenen Maskulinität/Femininität nicht voraussagt, wie viel Zeit Eltern mit ihren Kindern verbringen. Kritisch anzumerken ist, dass nur ein Elternteil jeder Familie teilnahm, wobei davon 185 Mütter und 87 Väter waren. Ein vollständigeres Bild über das Zusammenspiel in der Familie kann ermittelt werden, indem beide Elternteile befragt werden.

5.2 Einstellung zu den Geschlechterrollen

Indem Eltern mehr oder weniger traditionelle Einstellungen zu den Geschlechterrollen durch ihr Verhalten nach außen tragen, beeinflussen sie die Geschlechtstypisierung ihrer Kinder (McHale, Crouter & Tucker, 1999). Geschlechtsrolleneinstellungen werden dabei bezeichnet als „beliefs about appropriate role activities for women and men“ (McHugh & Frieze, 1997; S. 4).

Das am häufigsten verwendete Erhebungsinstrument der Einstellung zur Geschlechtsrolle ist die „Attitudes Toward Women Scale“ (AWS) von Spence, Helmreich und Stapp (1973). Sie wurde entwickelt, um die Einstellung zur Rolle der Frau, ihren Rechten und ihren Verpflichtungen zu messen. Von einigen Autoren wird postuliert, dass die AWS (Spence, Helmreich & Stapp, 1973) Deckeneffekte aufweist, da sie überholt ist und die Einstellungen sich stark in Richtung einer egalitären Haltung verändert haben (z.B. McHugh & Frieze, 1997). McHugh und Frieze beschreiben weiters, dass Geschlechterrollen im Kontext kultureller Normen zu sehen sind, weshalb die Messung von Geschlechtsrolleneinstellungen ebenfalls kulturellen Normen unterworfen ist. Für den deutschsprachigen Raum liegt eine „Skala zur Messung der normativen Geschlechtsrollen-Orientierung“ (GRO-Skala; Krampen, 1979) vor, welche auf der sex-role-orientation scale (SRO-Skala) von Brogan und Kutner (1976) aufbaut. Krampen bezeichnet normative Geschlechtsrollen-Orientierungen als „die Einstellung über das, was für Frauen und Männer subjektiv als richtig angesehen wird“ (S. 255). Es zeigt sich, dass Frauen weniger traditionelle

Der Einfluss von Eltern auf die Geschlechtstypisierung ihrer Kinder

Geschlechtsrolleneinstellungen haben als Männer. Weiters geben jüngere Personen (bis 26 Jahre) an, nontraditioneller zu sein als ältere Personen. Da traditionelle Geschlechtsrolleneinstellungen und autoritäre Erziehungseinstellungen einhergehen, kann gefolgert werden, dass dies einen großen Einfluss auf die Geschlechtstypisierung von Kindern hat (Krampen, 1979).

Fagot, Leinbach und O'Boyle (1992) zeigen einen signifikanten Zusammenhang zwischen traditionellen Antworten von Müttern beim AWS und dem geschlechtsstereotypen Wissen von 24-, 30-, und 36 Monate alten Kindern. Auch ein Fragebogen zur Angemessenheit von traditioneller Rollenaufteilung der Familienmitglieder (Schaefer and Adgerton Scales: Family Values) steht in Zusammenhang mit geschlechtsstereotypem Wissen. Je traditioneller die Mütter die Rolle der Frau in der Gesellschaft einstufen, und je traditionellere Werte sie der Familie beimessen, desto mehr wissen ihre Kinder über Geschlechtsstereotype Bescheid. Jedoch kann die Einstellung der Mütter die Geschlechtstypisierung von Kindern nicht alleine erklären.

Auch die Ergebnisse von Fulcher, Sutfin und Patterson (2008) deuten darauf hin, dass liberale Einstellungen von Eltern auf liberale Einstellungen von 4- bis 6-jährigen Kindern hinweisen. Diese wissen zudem weniger über Geschlechtsstereotype Bescheid als Kinder aus sehr traditionell eingestellten Familien. Unterschiede zwischen den Altersgruppen wurden nicht berechnet.

McHale, Crouter und Tucker (1999) betonen den Einfluss der Väter auf die Geschlechtstypisierung der Kinder. Die Geschlechtstypisierung von 10jährigen Erstgeborenen wurde verglichen mit der Traditionalität von Eltern und der Geschwisterkonstellation. Die Traditionalität der Eltern wurde dabei mittels der AWS erhoben, Informationen über die Geschlechtsrollenidentität der Kinder bezogen sich auf Freizeitinteressen und -aktivitäten, Geschlechtsrolleneinstellungen und geschlechtsstereotype Persönlichkeitseigenschaften. Generell konnte gezeigt werden, dass die Einstellungen der Väter einen größeren Einfluss auf die Geschlechtstypisierung der Kinder haben als die Einstellungen der Mütter. Weiters haben Erstgeborene aus wenig traditionellen Familien die am wenigsten traditionellen Einstellungen. Die traditionellsten Einstellungen werden von erstgeborenen Jungen berichtet, welche sehr traditionelle Väter haben. Dies

deutet darauf hin, dass es unerlässlich ist, auch Väter in zukünftige Studien miteinzubeziehen.

Eine Longitudinalstudie von Cunningham (2001b) beschäftigte sich ebenfalls mit den elterlichen Einflüssen auf die Einstellung von jungen Erwachsenen bezüglich familiären Geschlechtsrollen und Haushaltsteilung. Mütter wurden zu 2 Zeitpunkten befragt, ihre Kinder waren bei der ersten Befragung 1 Jahr, bei der zweiten Befragung 15 Jahre alt. Es gab nur eine einzige Umfrage mit den Kindern, welche im Alter von 18 Jahren stattfand. Mütter wurden zu beiden Zeitpunkten über Einstellungen zu geschlechtstypischen Rollen innerhalb der Familie interviewt sowie zur Aufteilung von 4 stereotyp weiblichen Haushaltsaufgaben (Einkauf von Lebensmitteln, Abwaschen, Putzen, Kinderbetreuung) zwischen ihr und ihrem Mann befragt. Die 18-jährigen Kinder wurden ebenfalls über Einstellung zu Geschlechtsrollen, sowie ihre Meinung zur idealen Aufteilung von Haushaltsaktivitäten zwischen Mann und Frau befragt. Väter wurden nicht in die Erhebung einbezogen, alle Informationen über sie stammten aus den Berichten der Mütter. Dabei zeigte sich, dass elterliches Verhalten und mütterliche Geschlechtsrolleneinstellungen einen sehr starken Einfluss haben auf die Einstellung von jungen Erwachsenen. Ein signifikanter Zusammenhang besteht zwischen der mütterlichen Geschlechtsrolleneinstellung zum ersten Erhebungszeitpunkt und der Meinung über die ideale Haushaltsteilung von Kindern. Dies deutet darauf hin, dass traditionelle Geschlechtsrolleneinstellungen von Müttern in sehr frühen Kinderjahren sich bei Kindern erst einige Jahre später manifestieren, indem dann eine sehr traditionelle Haushaltsteilung idealisiert wird. Weiters stimmen 18-jährige der väterlichen Beteiligung an weiblichen Haushaltsaktivitäten eher zu, wenn sie dies 3 Jahre zuvor bei ihren Vätern beobachtet hatten. Cunningham (2001a) berichtet, dass die mütterliche Geschlechtsrolleneinstellung im Teenageralter auch einen Einfluss darauf hat, wie Kinder mit 31 Jahren den Haushalt führen, der Zusammenhang ist besonders hervorzuheben für Söhne. Kritisch an beiden Studien anzumerken ist einerseits, dass die Einstellung der Väter nicht berücksichtigt wurde und Informationen zu den Vätern lediglich über die Angaben von Müttern erhoben wurden. Es ist anzuzweifeln, dass diese Daten der Realität entsprechen. Andererseits wurde

nur nach vier Haushaltsaktivitäten gefragt, welche alle als stereotyp weiblich gelten, andere Aufgaben wurden nicht in die Analyse einbezogen.

Jedoch auch widersprüchliche Ergebnisse werden berichtet. So wurden keine Zusammenhänge gefunden zwischen der Traditionalität der Geschlechtsrolleneinstellungen von Eltern und geschlechtstypischen Interessen bei 10-jährigen. (McHale, Shanahan, Updegraff, Crouter und Booth; 2004). O'Brien et al. (2000) fanden weiters keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Traditionalität der Einstellung von Vätern und Müttern und dem Wissen von 3 Jahre alten Kindern.

5.3 Verhalten im Haushalt – Arbeitsaufteilung

Dass Männer und Frauen für unterschiedliche Bereiche im Haushalt zuständig sind, spiegeln die Ergebnisse des Mikrozensus (Kytir & Schrittwieser) im September 2002 wider, wonach Frauen mehr Zeit für Haushaltsführung und Kindererziehung aufwenden als Männer. Fast 2/3 der gesamten wöchentlichen Arbeitsbelastung entfallen bei österreichischen Frauen auf Haushalt und Kinderbetreuung, bei den Männern sind dies lediglich 1/5. Daraus kann gefolgert werden, dass zumeist die Frau alleine oder überwiegend für die Führung des Haushalts zuständig ist. Die Kinderbetreuung erfolgt jedoch meist arbeitsteiliger und partnerschaftlicher, 54% aller Paare geben an, ihre Kinder gemeinsam zu betreuen. Es ist ein Leichtes, sich vorzustellen, dass dies einen enormen Einfluss haben kann auf die Entwicklung von Geschlechtsstereotypen bei Kindern. Die Traditionalität der Haushaltsteilung zwischen Mann und Frau hat daher mit großer Wahrscheinlichkeit einen Einfluss auf den Erziehungsstil der Eltern; somit beeinflusst dies auch die Traditionalität der Geschlechtsrolleneinstellung von Kindern (Sabattini & Leaper, 2004).

Fulcher, Sutfin und Patterson (2008) zeigen, dass Kinder flexiblere Geschlechtsrolleneinstellungen haben, wenn ihre Eltern den Haushalt gleich untereinander aufteilen. Im Gegenzug zeigen Kinder, deren Eltern auf eine traditionelle Haushaltsführung bedacht sind starke Präferenzen für geschlechtstypische Aktivitäten und wissen mehr darüber Bescheid.

Sabattini und Leaper (2004) untersuchten den Zusammenhang zwischen Geschlechtsrolleneinstellungen von Studenten und der Haushaltsteilung ihrer Eltern. Dabei wurden jedoch nicht die Eltern selbst befragt, sondern die erwachsenen Kinder sollten angeben, in welchem Ausmaß verschiedene Haushaltsaktivitäten (z.B. Putzen, Kochen, etc.) zwischen Mutter und Vater aufgeteilt werden („Please estimate the amount that your mother and father handled the following responsibilities at your house *when you were growing up*“). Es wurde kein Zusammenhang gefunden zwischen den Geschlechtsrolleneinstellungen und der Haushaltsteilung der Eltern. Die Aussage der Studie scheint jedoch begrenzt, da nicht ersichtlich ist, wie gut die Teilnehmer sich an die Haushaltsteilung der Eltern erinnern und diese beschreiben können.

Renk et al. (2003) beschäftigten sich damit, wie viel Zeit Mütter und Väter mit ihren Kindern verbringen. Dabei bestätigen sie, dass Väter und Mütter gleich viel Zeit mit ihren Kindern verbringen oder immerhin gleich häufig erreichbar sind. Sie geben jedoch an, dass Väter und Mütter nach wie vor für unterschiedliche Bereiche in der Kindererziehung zuständig sind, unabhängig von der Erwerbsarbeit. Mütter fühlen sich demnach für den Großteil der kindbezogenen Aufgaben verantwortlich, wie zum Beispiel dem Kind bei den Hausaufgaben zu helfen, oder das Kind zu disziplinieren .

Auch Beitel und Parke (1998) beschreiben, dass das Verantwortungsbewusstsein dem Kind gegenüber, gleichgültig ob es anwesend ist oder nicht, hauptsächlich auf Frauen beschränkt ist. Dies hängt vor allem damit zusammen, in welcher Hand Mütter und Väter diese Verantwortlichkeit hauptsächlich sehen, und wie groß das Vertrauen von Müttern in die väterliche Kompetenz der Kindererziehung ist.

Cunningham (2001a; 2001b) beschreibt, dass die elterliche Haushaltsführung im sehr frühen Kindesalter einen großen Einfluss darauf hat, wie Kinder mit 18 Jahren einer Haushaltsteilung zwischen Mann und Frau zustimmen, und wie sie selbst mit 30 Jahren ihren Haushalt führen. Vor allem Väter, welche sich im frühen Kindesalter an weiblichen Haushaltsaktivitäten beteiligen, beeinflussen, wie sehr sich viele Jahre später Söhne an weiblichen Haushaltsaktivitäten beteiligen – ganz im Sinne von: wie der Vater, so der Sohn.

Deutsch, Servis und Payne (2001) geben ebenfalls an, dass 10 und 11-jährige Kinder einer Haushaltsteilung der Eltern eher zustimmen, wenn ihre Väter sich an Kindererziehung und dem Haushalt beteiligen. Weiters interessieren sie sich mehr für weibliche Aktivitäten, wenn ihre Väter sie unterstützen und ihnen bei Problemen helfen.

6 Die Studie von Turner und Gervai (1995)

Als Inspiration für die Planung der vorliegenden Untersuchung galten einige Ideen der Studie von Turner und Gervai, weshalb diese im Folgenden näher beschrieben wird.

Turner und Gervai (1995) beschäftigten sich mit verschiedenen Aspekten der kindlichen Geschlechtstypisierung in Zusammenhang mit unterschiedlichen elterlichen Faktoren, an der 161 4-jährige Kinder und ihre Eltern teilnahmen. Geschlechtstypisierung bei Kindern wurde erhoben anhand von:

a) Spielpräferenzen: Verwendet wurde ein Verfahren, das von Spence und Helmreich (1978a; nach Turner & Gervai, 1995) entwickelt wurde. Dem Kind wurden Schwarzweißzeichnungen von 6 typisch männlichen (z.B. Pistole), 6 typisch weiblichen (z.B. Puppe) und 6 neutralen (z.B. Xylophon) Spielsachen gezeigt. Diese sollten sie in eine von drei Boxen unterschiedlicher Größe werfen, wobei die Größe der Box angab, wie gerne das Kind damit spielen wollen würde („like to play with *a lot*, *a little*, or *not at all*“).

b) Wissen über und Präferenzen für geschlechtstypische Aktivitäten und Gegenstände: Diese wurden gemessen mittels des Sex Role Learning Index (SERLI) von Edelbrock und Sugawara (1978; nach Turner & Gervai, 1995). Dem Kind wurden nacheinander 20 schwarz-weiß Zeichnungen von geschlechtstypischen Objekten (z.B. Hammer, Bügeleisen) gezeigt und dabei gefragt, wer üblicherweise diesen Gegenstand verwendet. Im nächsten Schritt wurden dem Kind Bilder von gleichgeschlechtlichen Kindern vorgelegt, die unterschiedliche Tätigkeiten mit den zuerst gezeigten Gegenständen ausführen.

Das Kind sollte diese in eine Rangreihe bringen („What would you like to do most?“).

c) Verhaltensbeobachtung des Kindes während des freien Spiels. Im Zentrum der Beobachtung waren unter anderem Kategorien wie Aktivität des Kindes, Geschlecht von Spielkameraden, soziale Interaktionen etc., die nach typisch männlichem und typisch weiblichem Verhalten getrennt wurden.

Geschlechtsrollenidentität bei Erwachsenen wurde anhand von vier Instrumenten erhoben: (1) Personal Attributes Questionnaire (Spence, Helmreich & Stapp, 1974; nach Turner & Gervai, 1995), welcher das Selbstbild der Erwachsenen bezüglich typisch maskuliner und femininer Attribute erhebt. (2) Sex Role Behavior Scale (Gervai et al., 1995), welche die vorwiegende Zuständigkeit für verschiedene Haushaltstätigkeiten und kindbezogenen Aufgaben erfasst. (3) Male-Female Relations Questionnaire (Spence, Helmreich & Sawin, 1980; nach Turner & Gervai, 1995), welcher die Traditionalität der Einstellungen bezüglich des anderen Geschlechts erfasst. (4) Sex-Biased Parenting Style (Gervai et al., 1995), welcher die Ansichten und Meinungen zur Kindererziehung erhebt.

Die wichtigsten Ergebnisse zeigen, dass das Wissen und das Verständnis der Kinder über Geschlechtsstereotype durch das Verhalten der Eltern zu Hause sowie durch deren Einstellungen vorausgesagt wird. Weiters wird die Rolle des Vaters in der Entwicklung von Geschlechtsstereotypen betont. Vor allem die Persönlichkeitseigenschaften des Vaters und seine Beteiligung an der Kindererziehung sind in Zusammenhang mit dem geschlechtstypischen Spielverhalten der Kinder, ihrer Flexibilität, dem Wissen über Geschlechtsstereotype und dem Interaktionsstil zu sehen. Der Einfluss wird vor allem bei Söhnen am deutlichsten (Turner & Gervai, 1995).

Zu bemängeln ist, dass vor allem die Erhebung der Spielpräferenzen und des Wissens über Geschlechtsstereotype nicht kindgerecht ist. Das Einordnen von Schwarzweißzeichnungen in diverse Boxen ist für 4-jährige Kinder zu wenig anschaulich. Des Weiteren ist es fraglich, ob tatsächlich Präferenzen für Tätigkeiten und Gegenstände abgefragt werden können, wenn das Kind Schwarzweißkärtchen in eine Rangreihe bringen soll. Auch diese Aufgabe erscheint wenig kindgerecht, zumal Zeichnungen über Gegenstände recht

langweilig erscheinen, das Kind aber sich vorstellen soll, womit es am liebsten spielen wollen würde. In der vorliegenden Studie wurde deshalb versucht, mehr auf die Interessen und Vorlieben der Kinder einzugehen und dies für die Untersuchung zu nutzen.

Die Idee mehrere Elternvariablen mit mehreren Kindervariablen in Zusammenhang zu bringen wurde in die vorliegende Studie übernommen. Auch der Einfluss des Vaters wurde bedacht, welcher in anderen Studien oft nicht miteinbezogen wird.

7 Zusammenfassung der bisherigen Forschung

Die Entwicklung des Geschlechtsverständnisses beginnt im sehr frühen Kindesalter. Bereits mit 6 Monaten sind Kinder in der Lage zwischen männlichen und weiblichen Stimmen zu unterscheiden (Miller, 1983; zitiert nach Martin, Ruble & Szkrybalo, 2002). Ab dem 9. bis 12. Monat können sie männliche von weiblichen Gesichtern unterscheiden (Leinbach & Fagot, 1993) und sie wissen weiters, dass ein männliches Gesicht und eine männliche Stimme, bzw. ein weibliches Gesicht und eine weibliche Stimme zusammengehören (Poulin-Dubois, Serbin, Kenyon, Derbyshire, 1994).

Die ersten primitiven Stereotype werden am Ende des 1. Lebensjahres geformt, wo Assoziationen zwischen Gesichtern und geschlechtstypischen Objekten hergestellt werden (Levy & Haaf; 1994). Ab dem 2. Lebensjahr nimmt das Wissen über geschlechtstypische Eigenschaften deutlich zu (Martin, Ruble & Szkrybalo, 2002). Geschlechtstypische Gegenstände und Aktivitäten werden richtig zugeordnet (Poulin-Dubois, Serbin, Eichstedt, Sen & Beissel, 2002). Mit 2 bis 3 Jahren wissen Kinder, dass sie ein Mädchen oder Junge sind (Kohlberg, 1966), und auch das Geschlecht anderer Personen kann richtig zugeordnet werden (Campbell, Shirley & Candy, 2004; Fagot, Leinbach & O'Boyle, 1992; O'Brien, 2000). Jedoch wird das Geschlecht als veränderbar wahrgenommen (Bierhoff-Alfermann, 1989; Kohlberg, 1966). Da die Geschlechterkategorien wachsende Bedeutung erlangen, wird die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf

Informationen des eigenen Geschlechts gelenkt (Martin & Ruble, 2004). Die Fähigkeit Personen dem richtigen Geschlecht zuzuordnen ist weiter fortgeschritten als das Wissen über geschlechtsstereotype Spielsachen, Gegenstände und Aktivitäten (Fagot, Leinbach & O'Boyle, 1992; Levy, 1992), wobei Mädchen früher Wissen über Geschlechtsstereotype haben als Jungen (O'Brien, 2000). Bezüglich Spielsachen spielen Kinder lieber mit geschlechtstypischen Gegenständen (Serbin, Poulin-Dubois, Colburne, Sen & Eichstedt, 2001), wobei ältere Kinder meist weniger rigide Präferenzen haben als jüngere Kinder (Banerjee & Lintern, 2000). Mit Einstellungen zu Geschlechtsstereotypen und deren Normverletzungen verhält es sich ähnlich, auch hier sind ältere Kinder weniger rigider und flexibler als jüngere Kinder (Blakemore, 2003; Banerjee & Lintern, 2000). Generell wird berichtet, dass Jungen traditioneller sind in ihren Einstellungen als Mädchen (Banerjee & Lintern, 2000; McHale, Crouter & Tucker, 1999).

Wie sich die Geschlechtstypisierung entwickelt, wird von den Forschungsrichtungen unterschiedlich beantwortet. Sozialisationstheoretische Ansätze gehen davon aus, dass geschlechtstypisches Verhalten durch Beobachtung und Bekräftigung erlernt wird (Alfermann, 1996; Houston, 1983; Mischel, 1966). Somit bestimmt die eigene soziale Lerngeschichte das Verhalten und die Werte des Kindes (wann und wie oft bzw. von wem wurde das Verhalten beobachtet/bekräftigt). Kognitive Ansätze hingegen betonen die aktive Rolle des Kindes bei der Geschlechtstypisierung (Alfermann, 1996). Die Theorie von Kohlberg (1966) beschreibt die Ausbildung der Geschlechtsidentität als Voraussetzung für die Geschlechtstypisierung. Das eigene Geschlecht wird als positiv bewertet, somit werden alle Verhaltensweisen, Spielsachen und Dinge, die damit in Zusammenhang stehen, bevorzugt. Nach den Geschlechtsschema-Theorien werden wahrgenommene Informationen nach ihrem geschlechtstypischen Inhalt in männlich und weiblich geordnet. Eigenes Verhalten und Einstellungen werden mit den Geschlechtsschemata des eigenen Geschlechts verglichen und daran angepasst.

Trotz der unterschiedlichen Herangehensweise, die Geschlechtstypisierung zu erklären, kommt in beiden Theorien der Umwelt eine nicht unwesentliche

Zusammenfassung der bisherigen Forschung

Bedeutung zu. Vor allem die Traditionalität der elterlichen Geschlechtsrolleneinstellung wird als Einflussfaktor beschrieben. Das Erfassen von Geschlechtsstereotypen erfolgt meist auf multidimensionale Art, wobei häufig Selbstbeschreibungen, Einstellungen und Werte sowie Verhaltensweisen erfasst werden (Turner & Gervai, 1995). Bezüglich des Selbstbildes der eigenen Maskulinität/Femininität wird berichtet, dass vor allem Kinder mit einer hohen Fähigkeit im gender labeling Mütter haben, welche sich wenig maskuline Eigenschaften zuschreiben (Fagot, Leinbach & O'Boyle; 1992). Das Selbstbild des Vaters hingegen wirkt sich auf geschlechtsstereotypes Spielverhalten von Kindern, ihre Flexibilität und ihr Wissen über Geschlechtsstereotype aus. Es gibt jedoch wenige Studien, die sich mit dem Einflussfaktor Selbstbild auf die kindliche Geschlechtstypisierung beschäftigen. Bezüglich der traditionellen Einstellung von Eltern und deren Einfluss auf Kinder gibt es unterschiedliche Ergebnisse. Während in manchen Studien die traditionellen Einstellungen von Eltern signifikant mit kindlichem Wissen über Geschlechtsstereotype korreliert (Fagot, Leinbach & O'Boyle, 1992; Fulcher, Sutfin & Patterson, 2008), finden andere Studien keine Zusammenhänge (McHale, Shanahan, Updegraff, Crouter & Booth, 2004; O'Brien, 2000). Bezüglich des elterlichen Verhaltens steht meist die Haushaltsteilung im Zentrum des Interesses. Auch hier werden unterschiedliche Ergebnisse berichtet. In einigen Studien geht eine traditionelle Haushaltsführung einher mit einer flexibleren Geschlechtsrolleneinstellung der Kinder (Fulcher, Sutfin & Patterson, 2008), jedoch wird dies nicht immer bestätigt (Sabattini & Leaper, 2004). Die elterliche Haushaltsteilung scheint sich einige Jahre später, wenn die Kinder im Jugendalter sind, auf ihre Einstellung auszuwirken (Cunningham, 2001a, 2001b). Über die Studien hinweg kann gefolgert werden, die Rolle des Vaters bei der Beschreibung der kindlichen Geschlechtstypisierung in allen Dimensionen nicht außer Acht zu lassen.

8 Zielsetzungen, Fragestellungen und Hypothesen

8.1 Zielsetzungen und Fragestellungen

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Traditionalität von Geschlechtsstereotypen und Geschlechtsrolleneinstellungen bei Kindern zu untersuchen. Im Zentrum des Interesses stehen dabei geschlechtsbezogenes Wissen, geschlechtstypisches Spielverhalten sowie die Flexibilität von Kindern bezüglich geschlechtsbezogenen Normverletzungen und ihre Einstellungen darüber. Das Wissen wird dabei als Voraussetzung angesehen, um Spielverhalten und Flexibilität bzgl. Normverletzungen bzw. Einstellungen darüber überhaupt untersuchen zu können. Um Geschlechts- und Altersunterschiede aufdecken zu können, sollen 3 bis 6-jährige Kindergartenkinder als Probanden herangezogen werden. Zudem ist von Interesse, wie die einzelnen geschlechtsbezogenen Variablen in Zusammenhang stehen, da viele Studien sich nur auf einen Aspekt von Geschlechtsstereotypen beziehen.

Da sozialisationstheoretische und kognitive Ansätze den Einfluss der Eltern für die Entwicklung von Geschlechtsstereotypen betonen, soll außerdem erfasst werden, inwieweit die Traditionalität von elterlichen Geschlechtsstereotypen einen Einfluss auf die Traditionalität von Kindern hat. Traditionalität von Eltern soll anhand von geschlechtsbezogenen Einstellungen, Verhaltensweisen im Haushalt und anhand des Selbstbildes erhoben werden. Vergangene Studien liefern widersprüchliche Ergebnisse zum Einfluss der Eltern, oft wird auch die Rolle des Vaters vernachlässigt. Hier sollen deshalb beide Elternteile Auskunft geben.

8.2 Hypothesen

(1) Wissen

H₁1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen und zwischen den Altersgruppen hinsichtlich des Wissens über Geschlechtsstereotype.

(2) Spielverhalten

H₁2: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen und zwischen den Altersgruppen hinsichtlich der Wahl von männlichem und weiblichem Spielzeug.

H₁3: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen und zwischen den Altersgruppen in der Traditionalität der Spieleinstellung. (Welche Puppe macht was?)

(3) Einstellungen über Geschlechtsstereotype und deren Normverletzungen

H₁4: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen und zwischen den Altersgruppen in ihrer Flexibilität bzgl. Normverletzungen.

H₁ 5: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen und zwischen den Altersgruppen in ihren Einstellungen zu Normverletzungen.

(4) Kindervariablen

H₁6: Das Wissen von Kindern hat einen signifikanten Einfluss auf

- die Spielzeugwahl von Kindern.
- die Traditionalität der Spieleinstellung.
- die Flexibilität bzgl. Normverletzungen.
- die Einstellung zu Normverletzungen.

H₁₇: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen Flexibilität bzgl. Normverletzungen und der Einstellung darüber.

Der Einfluss von Eltern auf Kinder:

(5) Selbstbild der eigenen Maskulinität/Femininität und Kindervariablen

H₁₈: Die eigene Maskulinität/Femininität von Vätern und Müttern hat einen signifikanten Einfluss auf das Wissen der Kinder, die Spielpräferenz, die Spieleinstellung und auf die Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen.

H₁₉: Die eigene Maskulinität/Femininität von Vätern und Müttern hat einen unterschiedlichen Einfluss auf Mädchen und Jungen und auf die Altersgruppen hinsichtlich des Wissens der Kinder, der Spielpräferenz, der Spieleinstellung und der Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen.

(6) Einstellung zu den Geschlechterrollen und Kindervariablen

H₁₀: Die Einstellung zu den Geschlechterrollen von Vätern und Müttern hat einen signifikanten Einfluss auf das Wissen der Kinder, auf die Spielpräferenz, die Spieleinstellung und die Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen.

H₁₁: Die Einstellung zu den Geschlechterrollen von Vätern und Müttern hat einen unterschiedlichen Einfluss auf Mädchen und Jungen und auf die Altersgruppen in Bezug auf Wissen, Spielpräferenz, Spieleinstellung und Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen.

(7) Verhalten im Haushalt und Kindervariablen

H₁₂: Die Traditionalität des Verhaltens im Haushalt von Vätern und Müttern hat einen signifikanten Einfluss auf das Wissen, die Spielpräferenz, die Spieleinstellung und die Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen.

H₁₃: Die Traditionalität des Verhaltens im Haushalt von Vätern und Müttern hat einen unterschiedlichen Einfluss auf Mädchen und Jungen und auf die Altersgruppen in Bezug auf Wissen, Spielpräferenz, Spieleinstellung und Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen.

9 Methode

Die hier vorgestellte empirische Untersuchung ist Teil einer größeren Studie, welche unterschiedliche Dimensionen von Geschlechtsstereotypen bei Kindern und deren Eltern erhebt. Neben mir arbeitete Claudia Hartl, eine zweite Diplomandin, an diesem Thema, konzentrierte sich jedoch auf andere inhaltliche Bereiche von Geschlechtsstereotypen.

Im Folgenden wird nun die durchgeführte empirische Studie in Konzeptionisierung, Durchführung und Auswertung dargestellt, es werden Ergebnisse berichtet, sowie diese anschließend diskutiert.

9.1 Untersuchungsplan und intendierte Stichprobe

Geplant war es 120 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren und ihre Mütter und Väter in die Studie einzubeziehen. Dazu wurde die Genehmigung vom Land NÖ und von den drei untersuchten niederösterreichischen Kindergärten (Tulln, Altenberg, Katzelsdorf) eingeholt. Der Testbeginn wurde auf November 2007 festgesetzt.

Mütter und Väter sollten einen Fragebogen ausfüllen und die Einverständniserklärung zur Teilnahme ihrer Kinder ausfüllen. Erst nach Retournierung der Fragebögen sollte die Erhebung der Kinder beginnen. In jedem der drei Kindergärten war geplant einen eigenen Raum für die Testung zur Verfügung zu haben, um ungestört zu sein. In diesem sollten zwei Kindersessel, sowie ein Kindertisch vorhanden sein.

Die Erhebung der Kinder sollte einzeln stattfinden, wobei die Untersuchungszeit für jedes Kind auf 50 Minuten geschätzt wurde.

9.2 Voruntersuchung

Vor Beginn der eigentlichen Studie fand eine Voruntersuchung statt. Diese hatte zum Ziel herauszufinden, ob bestimmte Alltagsaktivitäten (z.B. Rasen mähen, Bügeln, Staub saugen) in unserer Gesellschaft als männlich, weiblich oder neutral eingestuft werden.

An der Voruntersuchung nahmen insgesamt 179 Personen im Alter zwischen 18 und 72 Jahren teil ($MD = 25-31$), davon 100 Frauen und 79 Männer.

Tabelle 1: Alter der Teilnehmer des Ratings

Alter		Häufigkeit	Prozent
Gültig	18-24	46	25,7
	25-31	38	21,2
	32-38	13	7,3
	39-45	27	15,1
	46-52	36	20,1
	53-58	9	5,0
	59-65	7	3,9
	66-72	3	1,7
	Gesamt	179	100,0

55 (30,7%) der Befragten und damit der Großteil gaben an, dass ihr höchster abgeschlossener Bildungsgrad eine berufsbildende Schule sei, gefolgt von 50 (27,9%) mit Matura und 35 (19,6%) mit abgeschlossenem Studium. Weitere 23 (12,8%) gaben an die Pflichtschule abgeschlossen zu haben, das Schlusslicht bildete eine abgeschlossene berufsspezifische Ausbildung nach der Matura mit 16 (8,9%).

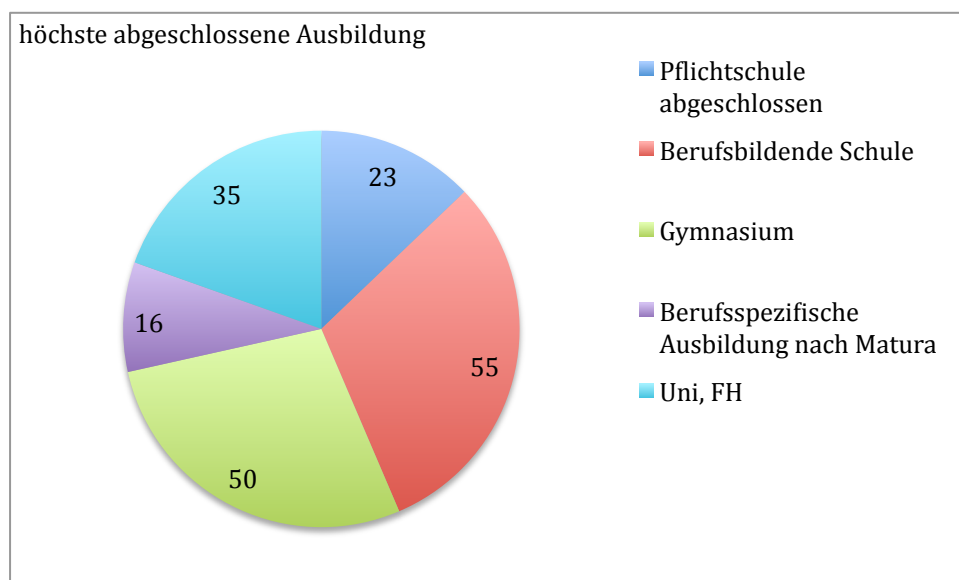


Abbildung 1: Ausbildung der Teilnehmer des Ratings

Methode

Insgesamt wurden den Untersuchungspersonen 54 Items vorgelegt, welche mit nachstehender Instruktion zu beantworten waren:

„Im Folgenden bitten wir Sie, Alltagsaktivitäten einzustufen. Bitte kreuzen Sie an, ob die folgenden Tätigkeiten in der **heutigen Gesellschaft** entweder männlich, weiblich oder neutral gesehen werden. „Neutral“ bedeutet, dass sowohl Männer, als auch Frauen diese Aufgaben erledigen.“

Beispiel-Items:

	Männlich	Weiblich	Neutral
Grillen			
Kochen			
Boden wischen			

Als eindeutig männlich, weiblich oder neutral wurde eine Aktivität dann gesehen, wenn mindestens 50% der Personen diese als männlich, weiblich oder neutral eingestuft hatten. So ergab sich, dass 10 Items als eindeutig männlich, 16 Items als eindeutig weiblich und 23 Items als eindeutig neutral bewertet wurden. Die restlichen 5 Items konnten keiner der 3 Kategorien eindeutig zugeordnet werden. Die interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) beträgt .92.

Tabelle 2: geschlechtstypische Zuordnung der Tätigkeiten

Männlich			Weiblich			Neutral		
Item	N	%	Item	N	%	Item	N	%
Rasen mähen	123	69	Windeln wechseln	91	51	Frühstück machen	125	70
Ausflüsse reinigen	138	77	Kind baden	90	50	Mistkübel ausleeren	117	65
Auto waschen	124	69	Blumen gießen	106	59	Zähne putzen mit Kind	95	53

Methode

Grillen	145	81
Schnee schaufeln	106	59
Computer installieren/Upd ates	119	67
Kleine Reparaturen am Auto	150	84
Reifen wechseln	158	88
Kleine Reparaturarbei ten erledigen	95	53
Hecke schneiden	137	77

Kochen	92	51
Wäsche aufhängen	122	68
Spielemittwoch organisieren	135	75
Boden wischen	123	69
Kind anziehen	103	58
Geburtstagsparty für Kind organisieren	127	71
Kind bei Krankheit pflegen	102	57
Staub wischen	137	77
Essen für Kind zubereiten	118	66
Termine für Kind organisieren	118	66
Bügeln	158	88
Wäsche waschen	144	80
Fenster putzen	155	87

Draußen kehren	93	52
Kind trösten	114	64
Gute-Nacht-Geschichte vorlesen	127	71
Termine ausmachen mit Firmen	100	56
Mit Kind spielen	150	84
Geschirr abwaschen/Spüle ein-/austräumen	99	56
Gartenpflanzen bewässern	127	71
Kind füttern	92	51
Mit Kind aufs Klo gehen	99	55
Postkasten entleeren	150	84
Kind von A nach B fahren	144	80
Bild aufhängen	94	53
Tisch decken/abräumen	104	58
Einkaufen Großeinkauf	116	65
Rechnungen bezahlen	126	70
Mit Kind ins Freie gehen	144	80
Sich um Haustiere kümmern	143	80

Einkaufen: tägl.	94	53
Bedarf		
Laub rechnen	107	60
Auto innen putzen	97	54

9.3 Untersuchungsdurchführung

Da die Genehmigung zur Durchführung der Untersuchung länger als geplant auf sich warten ließ, wurde der Start der Erhebung auf Jänner 2009 verschoben. Zur Kontaktaufnahme wurde allen Eltern der drei Kindergärten ein Informationsschreiben mit nach Hause gegeben, in welchem sie über die Studie aufgeklärt wurden. Zwei Wochen später bekam jede Familie nach persönlichem Gespräch mit meiner Kollegin oder mir zwei Fragebögen (einen Mutterfragebogen und einen Vaterfragebogen) ausgehändigt, in welchem sich auch die Einverständniserklärung zur Teilnahme ihrer Kinder befand. Nach der Retournierung der Fragebögen wurde mit der Erhebung der Kinder begonnen. Die Kindergärten wurden von uns abwechselnd aufgesucht.

Für die Erhebung der Kinder stand in Katzelsdorf und Altenberg ein eigener Raum zur Verfügung. Im Tullner Kindergarten gab es unterschiedliche Untersuchungsbedingungen, abwechselnd wurde das Büro der Kindergartenleiterin, der Eingangsbereich des Kindergartens bzw. leer stehende Gruppenräume genutzt. Im Eingangsbereich wurde versucht eine Abtrennung zu schaffen, um ungestört von äußeren Einflüssen zu sein. Kindertische und –stühle standen lediglich im Altenberger und teilweise im Tullner Kindergarten zur Verfügung, ansonsten wurden „normale“ Tische und Stühle verwendet, was der Untersuchung jedoch nicht hinderlich war. Der Untersuchungszeitpunkt lag für alle Kinder zwischen 8:00 und 15:00 Uhr.

Insgesamt lagen 110 Einverständniserklärungen vor, fünf Eltern stimmten mündlich der Untersuchung ihrer Kinder zu, es wurde jedoch kein Fragebogen retourniert. Weitere 10 Kinder wollten nicht bei der Studie mitmachen.

Schließlich nahmen 91 Kinder an der Untersuchung teil, von denen mindestens ein Elternteil den Fragebogen zuvor ausgefüllt und abgegeben hatte. Jedes Kind wurde gefragt, ob es mit Playmobil spielen wollen würde. Bis auf einige wenige Ausnahmen stimmten die meisten Kindern mit Begeisterung zu. Die Erhebung dauerte pro Kind zwischen 30 und 40 Minuten, also wesentlich kürzer als ursprünglich angenommen.

Ablauf einer Testung:

Nachdem das Kind zugestimmt hatte mitzumachen, wurde es von uns in die oben beschriebenen Räumlichkeiten mitgenommen. Die Abfolge der verwendeten Verfahren fand folgendermaßen statt: Anhand des „Kofferpack-Spiels“ wurde als erstes das Wissen der Kinder über Geschlechtsstereotype erhoben. Danach wurde das Kind beim freien Spiel mit Playmobil beobachtet. Schließlich folgte die Erhebung der Einstellung zu Haushaltsaktivitäten („Ein Tag in der Familie Playmobil“). Als Anregung wurde den Kindern danach das Buch „The Paper Bag Princess“ von Robert Munsch vorgelesen und die Kinder anschließend nach ihren Einstellungen und ihrer Flexibilität bezüglich Normverletzungen befragt. Weitere Fragen zum Berufswunsch, Lieblingsspielzeug, usw. wurden gestellt. Am Ende der Untersuchung durfte sich jedes Kind ein kleines Geschenk aussuchen, dadurch war es uns möglich die Geschenkpräferenz zu erheben.

9.4 Erhebungsinstrumente - Eltern

Es gab zwei verschiedene Fragebögen (siehe Anhang) für die Eltern, einen für Mütter und einen für Väter, die sich inhaltlich jedoch nicht voneinander unterschieden. Lediglich das Deckblatt variierte, den Mutterfragebogen zeichnete ein pinkfarbenes Deckblatt mit einer Frau, den Vaterfragebogen ein blaues Deckblatt mit einem Mann darauf aus. Die Bearbeitung des Fragebogens dauert in etwa 20 Minuten. Die Aufklärung über die Untersuchung sowie eine Einverständniserklärung befanden sich auf Seite 2 des Elternfragebogens (siehe

Methode

Anhang S.177/178), ebenso eine Codenummer, um später beide Elternteile sowie deren Kinder als Familien ausmachen zu können.

Ab Seite 3 (siehe Anhang S. 179) begann der eigentliche Fragebogen. Zuerst sollten beide Elternteile über ihr Kind Auskunft geben (Geburtsdatum, Geschlecht, Anzahl und Alter der Geschwister). Es interessierte uns außerdem der Berufswunsch des Kindes sowie die Meinung der Eltern, welcher Beruf zu ihrem Kind passen könnte.

Danach folgten einige soziodemographische Angaben zu den Eltern wie Alter, Bildungsgrad, Beruf und Familienstand. Auch eine Einschätzung des Berufes von sehr männlich bis sehr weiblich auf einer 5-stufigen Skala sollte vorgenommen werden, weiters das wöchentliche Stundenausmaß des Berufes. Da angenommen wurde, dass einige Mütter in Karenz sein könnten, wurde auch auf diese Frage Wert gelegt, es sollte zudem angegeben werden, seit wie vielen Monaten sich die Person in Karenz befinde.

Nach diesen allgemeinen Angaben wurden die Eltern gebeten Eigenschaften oder Fähigkeiten aufzuschreiben, die ihrer Meinung nach eine „ideale“ Frau (5 Eigenschaften/Fähigkeiten) bzw. ein „idealer“ Mann (5 Eigenschaften/Fähigkeiten) im Haushalt haben sollte. Eine genaue Beschreibung und Auswertung ist der Arbeit meiner Kollegin Claudia Hartl zu entnehmen (in Entstehung).

Der **German Extended Personal Attributes Questionnaire (GEPAQ;** Runge, Frey, Gollwitzer, Helmreich & Spence, 1981) wurde verwendet, um die Selbsteinschätzung der eigenen Maskulinität und Femininität der Eltern zu erheben. Das Instrument besteht aus 16 Adjektivpaaren, die über eine 5stufige Ratingskala von *A = gar nicht* bis *E = sehr* miteinander verbunden sind. Berechnet wird für Mütter und für Väter ein Maskulinitätswert sowie ein Femininitätswert. Die Reliabilitäten (Cronbachs Alpha) belaufen sich bei Männern auf .63 und bei Frauen auf .65 (Runge, Frey, Gollwitzer, Helmreich & Spence, 1981).

Tabelle 3: GEPAQ - Runge, Frey, Gollwitzer, Helmreich und Spence, 1981

Ich halte mich für...

1.	nicht unabhängig	A.....B.....C.....D.....E	sehr unabhängig
2.	nicht gefühlsbetont	A.....B.....C.....D.....E	sehr gefühlsbetont
3.	sehr passiv	A.....B.....C.....D.....E	sehr aktiv
4.	fähig, auf andere einzugehen	A.....B.....C.....D.....E	völlig unfähig, auf andere einzugehen
5.	sehr rau	A.....B.....C.....D.....E	sehr zart
6.	nicht hilfreich	A.....B.....C.....D.....E	sehr hilfreich
7.	nicht wettbewerbsorientiert	A.....B.....C.....D.....E	sehr wettbewerbsorientiert
8.	sehr unfreundlich	A.....B.....C.....D.....E	sehr freundlich
9.	der Gefühle anderer nicht bewusst	A.....B.....C.....D.....E	der Gefühle anderer sehr bewusst
10.	fälle leicht Entscheidungen	A.....B.....C.....D.....E	fälle schwer Entscheidungen
11.	gebe leicht auf	A.....B.....C.....D.....E	gebe nie leicht auf
12.	nicht selbstsicher	A.....B.....C.....D.....E	sehr selbstsicher
13.	fühle mich unterlegen	A.....B.....C.....D.....E	fühle mich überlegen
14.	nicht verständnisvoll	A.....B.....C.....D.....E	sehr verständnisvoll
15.	sehr kühl in Beziehungen zu anderen	A.....B.....C.....D.....E	sehr herzlich in Beziehungen zu anderen
16.	kann Druck nicht standhalten	A.....B.....C.....D.....E	kann Druck gut standhalten

Weiters wurde eine **Skala zur Messung der normativen Geschlechtsrollen-Orientierung (GRO-Skala;** Krampen, 1979) eingesetzt. Dabei werden Einstellungen von Erwachsenen darüber erfasst, was sie für Frauen und Männer subjektiv als richtig ansehen. Die Skala umfasst 36 Items, welche anhand einer 6stufigen Likert-Skala (von *sehr falsch* bis *sehr richtig*) beantwortet wird. Die Einstellung zu den Geschlechtsrollen wird durch einen Traditionalitätswert angegeben. Die interne Konsistenz (Kuder-Richardson) beträgt .99 (Krampen, 1979).

Methode

Tabelle 4: GRO-Skala - Krampen, 1979

		Sehr Falsch →	Falsch →	Eher Falsch →	Eher Richtig →	Richtig →	Sehr Richtig →
1.	Es ist für eine Frau wichtiger, den Ehemann bei seiner Karriere zu unterstützen, als selbst Karriere zu machen.	--	--	-	+	++	+++
2.	Die Idee, dass junge Frauen und Mädchen in der Fußball- Bundesliga spielen, ist einfach lächerlich.	---	--	-	+	++	+++
3.	Der Anteil an Zeit und Energie, den jemand seiner Karriere einerseits und der Familie andererseits zukommen lässt, sollte von den persönlichen Wünschen und Interessen und nicht vom Geschlecht bestimmt werden.	---	--	-	+	++	+++
4.	Es ist für eine Frau wichtiger, eine gute Figur zu haben und gut gekleidet zu sein, als für einen Mann.	---	--	-	+	++	+++
5.	Der alte Ausspruch „die Frau gehört ins Haus und zur Familie“ ist im Grunde richtig, und es sollte auch so bleiben.	---	--	-	+	++	+++
6.	Eine Frau sollte gegenüber Männern nicht zu strebsam sein.	---	--	-	+	++	+++
7.	Eine Frau, die in der Öffentlichkeit arbeitet (z.B. eine Verkäuferin), sollte nicht mehr arbeiten, wenn zu sehen ist, dass sie schwanger ist.	---	--	-	+	++	+++
8.	Der Mann sollte in einer Familie für alle größeren Entscheidungen verantwortlich und zuständig sein.	---	--	-	+	++	+++
9.	In einer Gruppe mit weiblichen und männlichen Mitgliedern sollte ein Mann die Führungsposition innehaben.	---	--	-	+	++	+++
10.	Verheiratete Frauen, die Kinder im Schulalter						

	haben, sollten nicht arbeiten, es sei denn, es ist für die Familie finanziell unbedingt notwendig.	---	--	-	+	++	+++
11.	Wenn sich ein gut qualifizierter Mann und eine etwas besser qualifizierte Frau um eine Arbeitsstelle bewerben, so sollte der Mann die Stelle erhalten, da er eine Familie ernähren muss.	---	--	-	+	++	+++
12.	Die Ehe ist eine Partnerschaft, in der Frau und Mann gleichermaßen für die Finanzen verantwortlich sein sollten.	---	--	-	+	++	+++
13.	Eine Frau sollte lieber auf ihre Karriere verzichten, als darauf bestehen, dass ihr Mann wegen einem für sie notwendigen Ortswechsel eine neue Arbeitsstelle suchen muss.	---	--	-	+	++	+++
14.	Eine verheiratete Frau, die lieber im Beruf weiterkommen möchte und keine Kinder haben will, sollte deswegen kein schlechtes Gewissen haben.	---	--	-	+	++	+++
15.	Verheiratete Frauen, die Kinder im Vorschulalter haben, sollten nicht arbeiten, es sei denn, dass es für die Familie finanziell notwendig ist.	---	--	-	+	++	+++
16.	Im allgemeinen ist es besser, wenn ein Mann der Leiter einer Abteilung ist, in der Frauen und Männer arbeiten.	---	--	-	+	++	+++
17.	Ein Mann sollte kein schlechtes Gewissen haben, wenn seine Frau mehr verdient als er.	---	--	-	+	++	+++
18.	Es ist gut, wenn Frauen lokalpolitische Ämter innehaben.	---	--	-	+	++	+++
19.	Wenn sich ein Student und eine Studentin um ein Stipendium bewerben, so sollte es der Student erhalten, da er größere berufliche Chancen hat.	---	--	-	+	++	+++
20.	Wenn eine Frau eine obszöne Sprache gebraucht,						

Methode

	so ist das nicht anstößiger, als wenn ein Mann dies tut.	---	--	-	+	++	+++
21.	Auch Jungen sollten mit Puppen spielen.	---	--	-	+	++	+++
22.	Man sollte Mädchen raten, einen weiblichen Beruf wie Krankenschwester, Schneiderin oder Grundschullehrerin zu wählen.	---	--	-	+	++	+++
23.	Frauen sollten alle athletischen Sportarten betreiben.	---	--	-	+	++	+++
24.	Eltern sollten bei Töchtern ebenso wie bei Söhnen unabhängiges und selbständiges Verhalten ermuntern und fördern.	---	--	-	+	++	+++
25.	Frauen sollten auch traditionell männliche Berufe wie Maurer oder Pilot ergreifen.	---	--	-	+	++	+++
26.	Wenn eine Frau ihren Mädchennamen nach der Hochzeit behalten will, so ist nichts dagegen einzuwenden.	---	--	-	+	++	+++
27.	Es wäre nichts dagegen zu sagen, wenn einmal eine Frau Bundeskanzler würde.	---	--	-	+	++	+++
28.	Die berufliche Ausbildung von Jungen sollte für Eltern und Lehrer wichtiger sein als die von Mädchen.	---	--	-	+	++	+++
29.	Auch wenn eine Frau arbeitet, sollte der Mann der „Haupt-Brotverdiener“ sein, und die Frau sollte die Verantwortung für den Haushalt tragen.	---	--	-	+	++	+++
30.	In der Grundschule sollten Mädchen Kleider und keine langen Hosen tragen.	---	--	-	+	++	+++
31.	Wenn eine Frau Pfarrer oder Priester wird, so ist nichts dagegen einzuwenden.	---	--	-	+	++	+++
32.	Frauen sollten vermehrt wichtige landes- und bundespolitische Ämter innehaben.	---	--	-	+	++	+++
33.	Es ist nicht gut, wenn ein Mann zu Hause bleibt						

	und die Kinder versorgt und seine Frau arbeitet.	---	--	-	+	++	+++
34.	Der einzige Grund, warum Mädchen einen Beruf erlernen sollten, besteht darin, dass sie eventuell nicht heiraten oder geschieden werden können.	---	--	-	+	++	+++
35.	Es gibt keine richtige Begründung dafür, dass Männer im vollen Bus ihren Sitzplatz einer Frau anbieten sollten.	---	--	-	+	++	+++
36.	Männer sollten ruhig auch Berufe ergreifen, die traditionell Frauen vorbehalten sind (z.B. Kindergärtnerin).	---	--	-	+	++	+++

Anschließend wurde ein selbst entwickelter **Fragebogen zum Verhalten im Haushalt** vorgelegt (siehe Anhang S. 185/186). Da nur sehr wenige Instrumente existieren, welche das elterliche Verhalten umfassend beschreiben, konnte auf kein bereits publiziertes Verfahren zurückgegriffen werden. Meist sind die Angaben auf einige wenige Aktivitäten im Haushalt beschränkt, welche überwiegend als typisch weiblich gelten. Das Ziel des selbst entwickelten Fragebogens war es, ein möglichst umfangreiches Bild über die elterliche Arbeitsteilung im Haushalt zu erlangen, welches gleichzeitig das Ausmaß an Traditionalität des Verhaltens widerspiegelt. Um die Augenscheinvalidität möglichst gering zu halten wurden alle 54 Items der oben beschriebenen Voruntersuchung, gegliedert in 7 inhaltlich ähnliche Bereiche (Küchenbereich, Saubermachen, Außenbereich, Auto, Kind, Reparieren, Sonstiges), vorgegeben. Die Eltern sollten nun ankreuzen, welche Arbeiten sie persönlich *vorwiegend* verrichten.

Beispiel-Items:

Küchenbereich:

☐ Frühstück machen

☐ Kochen

Methode

Außenbereich:

- ☐ O Rasen mähen
- ☐ O Gartenpflanzen bewässern

Für die Auswertung interessierten nur noch jene Items, die laut Vortest als typisch männlich bzw. weiblich galten. In einem ersten Schritt wurden 2 Summenscores über (1) alle männlich angekreuzten (*msum*) und (2) alle weiblich angekreuzten (*wsum*) Items gebildet. Um nachfolgende Rechnung fortführen zu können muss im Falle von 0 angekreuzten Aktivitäten ein Summenwert von 0,1 angegeben werden.

In einem zweiten Schritt konnte ein *Stereotypitäts-Score* errechnet werden, welcher für Mütter und Väter auf unterschiedliche Weise berechnet wird. Der Stereotypitäts-Score für Mütter (*mstereotyp*) berechnet sich folgendermaßen: $mstereotyp = (wsum/16)/(msum/10)$, der Stereotypitäts-Score für Väter ergibt sich aus: $pstereotyp = (msum/10)/(wsum/16)$.

Für traditionelles Verhalten ergibt sich demnach ein hoher Stereotypitäts-Score und für nontraditionelles Verhalten ein geringer Score. Die Reliabilitäten (Cronbachs Alpha) belaufen sich auf $mstereotyp = .920$ und $pstereotyp = .937$.

Nach diesen Verfahren wurden beide Elternteile gebeten zwei Zeitangaben (in Stunden und Minuten) zu machen. Einerseits sollten sie angeben, wie viel Zeit sie durchschnittlich täglich mit ihrem Kind verbringen (Gesamtzeit), und andererseits wie viel Zeit sie sich davon aktiv mit dem Kind auseinandersetzen (z.B. mit dem Kind spielen). Darauf folgten 16 kindbezogene Spiele bzw. Tätigkeiten, wobei beide Elternteile jene ankreuzen sollten, die sie mit ihrem Kind zusammen ausführen (z.B. mit Puppen spielen, mit Autos spielen). Auch das Lieblingsspielzeug oder die Lieblingsbeschäftigung der Kinder sollte als offenes Antwortformat wiedergegeben werden.

Es wurde weiters nach dem Alter und Geschlecht der Spielgefährten des Kindes gefragt. Eine etwaige Fremdbetreuung außerhalb des Kindergartens, das

Geschlecht der Betreuungsperson sowie die Information, ob es sich um Einzel- oder Gruppenbetreuung handelt, wurde ebenfalls erhoben. Zu guter Letzt interessierte wie viele Tage im Monat das Kind bei den Großeltern verbringt. Mütter und Väter sollten auf einer 4stufigen Skala von *sehr traditionell* bis *sehr liberal* auch angeben, wie traditionell sie das Rollenbild ihrer Eltern beurteilen.

9.5 Erhebungsinstrumente Kinder

Die Kindertestung wurde mit dem Wissenstest **Kofferpackspiel** begonnen, welcher das kindliche Wissen über Geschlechtsstereotype erfasst. Da bei den vorhandenen Instrumenten meist ein für Kinder wenig ansprechendes Material (Schwarzweißbilder, etc.) verwendet wird, wurde ein neues Instrument entwickelt. Dazu waren am Boden 22 geschlechtsbezogene Kleidungsstücke und andere geschlechtsbezogene Gebrauchsutensilien aufgebracht.

Tabelle 5: verwendete Utensilien beim Kofferpack-Spiel

Männliche Utensilien	Weibliche Utensilien
Krawatte	Kette
Ein Paar Mönnerschuhe	Ein Paar Stöckelschuhe
Zange	Bügeleisen
Rasierer	Lippenstift
Sakko	Rock
Braune Geldbörse	Rote Geldbörse
Schwarze Uhr	Rosa Uhr
Auto-Zeitschrift	Frauenzeitschrift
Schraubenzieher	Wäschekluppen
Badehose	Bikini
Schwarzer Hut	Strohhut mit Blume

Methode

Weiters standen am Boden ein roter Koffer mit dem Bild einer Frau und ein schwarzer Koffer mit dem Bild eines Mannes. Die Instruktion der Testleiterin an die Kinder lautete nun folgendermaßen:

„Schau, am Boden sind alle Sachen durcheinander gekommen. Und da steht ein roter Koffer für die Frau und ein schwarzer Koffer für den Mann. Kannst du mir helfen, diese Dinge in den richtigen Koffer einzupacken?“

Alle Kinder hatten große Freude daran die Objekte in den passenden Koffer zu packen. Für jedes der Dinge wurde vom Beobachter auf einem Testbogen angekreuzt, ob das Ding in den richtigen oder in den falschen Koffer gepackt worden war. Anhand dessen konnte ein Summenscore sowohl für männliche, als auch für weibliche richtig eingepackte Dinge gebildet werden sowie ein Gesamtsummenscore dieser beiden Werte.

Da der Wissenstest als Voraussetzung für die weitere Testung galt, mussten mindestens 12 Dinge richtig zugeordnet werden, ansonsten kam es zum Abbruch der Testung.

Die interne Konsistenz des Verfahrens ergibt .771 (Cronbachs Alpha). Die Dauer des Tests beträgt zwischen 3 und 10 Minuten, da einige Kinder lange überlegten oder die Gegenstände sehr behutsam und ordentlich einpackten, andere jedoch sehr zügig arbeiteten.

Als Nächstes wurde die **Spielpräferenz** sowie die **Spieleinstellung** anhand eines freien Spiels erhoben. Als Anregung zur Konstruktion dieses Verfahrens galt die Studie von Servin, Gunilla, Bohlin und Berlin (1999) sowie die Studie von Trautner (2001). Wie bei Trautner wurde auch hier Playmobil verwendet, was sowohl für Buben als auch für Mädchen ein sehr ansprechendes Spielmaterial ist. Es wurden 5 männliche und 5 weibliche Objekte sowie ein Playmobilmann und eine Playmobilfrau in standardisiertem Halbkreis auf einem Tisch vor dem Kind aufgestellt, wie es auch Servin et. al. 1999 gemacht hatten. Welchem Geschlecht die Objekte zugeordnet wurden, ergab sich aus dem Vortest. Beispielsweise wurde im Vortest die Tätigkeit des Rasenmähens als männlich empfunden, weshalb der Rasenmäher in diesem Fall zu den männlichen Spielsachen gezählt wurde.

Tabelle 6: Spielsachen des freien Spiels

Männliche Spielsachen	Weibliche Spielsachen
Playmobilmann	Playmobilfrau
Griller + Grillzange + Grillschaufel	Bügelbrett + Bügeleisen
Heckenschere + Bäume	Waschmaschine + Wäschekorb + Wäsche
Abfluss-Saugglocke + Klo + Waschbecken	Wäschespinne + Wäschekluppen
Computer + Laptop + Schreibtisch + Sessel	Wischmopp + Staubwedel
Rasenmäher	Putzkübel + Putzschwamm

Das Kind durfte nun 8 Minuten lang spielen und wurden dabei mit einer Videokamera gefilmt, um das Spiel später auswerten zu können. Die Instruktion lautete folgendermaßen:

„Wir haben hier einige Playmobilsachen aufgestellt. Du darfst spielen womit du möchtest, und du darfst alles tun, was dir Spaß macht.“

Kindern, welche nach der Kamera gefragt hatten, wurde gesagt, dass das Spiel gefilmt werde, „*weil wir uns dafür interessieren, wie Kinder spielen*“.

Die spätere Auswertung erfolgte derart, dass die Anzahl der Berührungen jedes Objektes bzw. jeder Puppe gezählt wurden. Bei den Playmobil-Objekten interessierte weiters, ob sie in Kombination mit der männlichen Puppe, der weiblichen Puppe, oder ohne Puppe verwendet wurden. Falls das Kind mehrere Objekte gleichzeitig berührte, wurde der Kontakt für alle Spielsachen einzeln gezählt.

Zwei Konstrukte waren für die spätere Analyse von Bedeutung, nämlich (1) Spielpräferenz und (2) Spieleinstellung.

Methode

Für die *Spielpräferenz* wurden zwei Summenscores gebildet. Ein Score ergab sich aus der Summe der männlich angegriffenen Objekte, der andere Score errechnete sich aus der Summe der weiblich angegriffenen Objekte. Die Idee dahinter war herauszufinden, wie geschlechtstypisch das Kind spielt, also ob es lieber mit männlichem oder lieber mit weiblichem Spielzeug spielt.

Für die *Spieleinstellung* waren nur jene Objekte von Bedeutung, welche das Kind wirklich berührt hatte. Es sollte diesmal herausgefunden werden, ob das Kind die in der Gesellschaft als „richtig“ angesehene Puppe für geschlechtsstereotype Tätigkeiten verwendet. Für ein sehr traditionelles Spiel wurden 100 Punkte vergeben, für sehr liberales „untypisches“ Spiel wurden keine Punkte vergeben. Somit erzielten Kinder mit einem sehr traditionellen Spiel einen hohen Punktescore, Kinder mit einem liberalen Spielverhalten einen geringen Punktescore. Die Punktevergabe erfolgte nach folgendem Schema:

100 Punkte: ein männliches Objekt wurde mit der männlichen Puppe verwendet oder ein weibliches Objekt wurde mit der weiblichen Puppe verwendet. Somit ergab dies ein sehr traditionelles, stereotypes Spiel.

50 Punkte: ein männliches oder weibliches Objekt wurde mit beiden Puppen verwendet. Da das Kind weder eindeutig traditionell noch eindeutig liberal spielte, wurde hier ein mittlerer Wert gewählt.

Das Kind erhielt keine Punkte, wenn ein männliches Objekt mit der weiblichen Puppe verwendet wurde, oder wenn ein weibliches Objekt mit der männlichen Puppe verwendet wurde. In diesem Fall spielte das Kind nicht gemäß dem gängigen Stereotyp, sondern liberal.

Die interne Konsistenz der beobachteten Variablen beträgt .849 (Cronbachs Alpha). Das Spiel wurde von zwei voneinander unabhängigen Beobachtern ausgewertet. Die Interrater-Reliabilität für die Anzahl der Berührungen der Gegenstände liegt zwischen .87 und 1.00 (Cohen's Kappa). Für drei Gegenstände konnte kein Kappa berechnet werden, da die Anzahl der Berührungen unterschiedlich war und deshalb keine symmetrische 2-Wege-Tabelle vorlag. Das Kappa für die Berührung mit der Puppe nimmt Werte zwischen .86 und 1.00 an.

Tabelle 7: Interrater Übereinstimmung

Anzahl der Berührungen	Cohen's Kappa	Berührung mit wem	Cohen's Kappa
Mann	.89	Griller	.95
Griller		Heckenschere	.94
Heckenschere	.96	Abflussreiniger	.90
Abfluss		Computer	.96
Computer		Rasenmäher	.95
Rasenmäher	.91	Bügelbrett	.95
Frau		Waschmaschine	1.00
Bügelbrett	1.00	Wäschespinnne	1.00
Waschmaschine	.87	Wischmopp	1.00
Wäschespinnne		Putzkübel	.86
Wischmopp	.96		
Putzkübel	.91		

Nach dem freien Spiel wurden die Einstellungen der Kinder zu Haushaltsaktivitäten erhoben, worauf jedoch in dieser Arbeit nicht näher eingegangen wird. Hierzu möchte ich auf die Diplomarbeit meiner Kollegin Claudia Hartl verweisen (in Entstehung).

Da als letzte Etappe die Einstellung und Flexibilität der Kinder zu Normverletzungen erhoben werden sollte, wurde ihnen als Einstieg in das Thema Normverletzungen eine gekürzte Version des Kinderbuches „The Paper Bag Princess“ von Munsch und Martchenko (2006) vorgelesen. Das Buch handelt von der Prinzessin Elizabeth und dem Prinzen Ronald. Ein Drache entführt Ronald und brennt das Schloss sowie die gesamten Kleider von Elizabeth nieder. Elizabeth, die nichts mehr zum Anziehen hat, sucht ein Plastiksackerl, welches sie als Kleid verwendet. Mutig macht sie sich auf die Suche nach Ronald und

Methode

findet ihn eingesperrt in der Höhle des Drachen. Sie will ihn befreien, muss aber zuerst den Drachen überlisten, indem sie ihm eine schlaue Falle stellt. Mit Tücke bringt sie ihn dazu, sich bei einem gewaltigen Feuerspucken zu verausgaben, woraufhin er völlig erschöpft vor der Höhle einschläft. Elizabeth kann nun in die Höhle gehen, um Ronald zu befreien. Dieser jedoch empört sich darüber, dass Elizabeth stinke und schmutzig sei, zersauste Haare habe und mit einem Papiersackerl bekleidet sei und deshalb nicht wie eine richtige Prinzessin aussehe. Elizabeth kontert, dass Ronald zwar wie ein richtiger Prinz aussehe, jedoch dumm sei. Die beiden heiraten nicht und Elizabeth hüpfert glücklich nach Hause. An dieser Stelle sollen einige Kommentare der Kinder, wie ihnen die Geschichte gefallen habe, erwähnt werden. Gar nicht in Ordnung finden manche Kinder es, wenn Mädchen schmutzig sind. So meint ein 4-jähriges Mädchen: „Buben sollen dreckig sein! Bei Mädchen ist das nicht schön.“ Ein 5-jähriges Mädchen hat dazu auch einen Vorschlag: „Die Prinzessin müsste dringend in die Badewanne und dann ins Geschäft!“ Bezüglich der gescheiterten Heirat von Prinz und Prinzessin sind sich die Kinder uneinig. So hat es einigen gut gefallen, dass die Prinzessin und der Prinz nicht geheiratet haben und die Prinzessin alleine nach Hause gehüpft ist. Ein 4-jähriger Bub meint jedoch: „Heiraten gefällt mir besser!“ Ein 6-jähriger Bub äußert sich zum Prinzen folgendermaßen: „Mir hat es gut gefallen, dass der Prinz so dumm ist!“

Anschließend wurden die Kinder nach ihren **Einstellungen** und ihrer **Flexibilität** bezüglich Normverletzungen befragt. Das Verfahren wurde an jenes von Blakemore (2003) angelehnt. Sie erfasste nicht nur Geschlechtsnormen, sondern auch soziale und moralische Normen.

Die hier verwendeten Fragen standen zu einem Teil in Zusammenhang mit dem oben beschriebenen Kinderbuch, zum anderen bezogen sie sich auf Items der GRO-Skala, welche bei den Eltern die Meinung zu den Geschlechterrollen erfasste.

Pro Item wurden zwei Fragen gestellt. Die Flexibilität erfasste, ob das Kind glaubte, dass bestimmte Normverletzungen möglich seien („Gibt es Mädchen, die genau so mutig sind wie Buben?“). Im nächsten Schritt wurde die Meinung des Kindes über diese Normverletzung eingeholt („Wie findest du es, wenn ein

Mädchen genau so mutig ist wie ein Bub?“). Die Flexibilitäts-Fragen (jeweils a.) wurden mit *Ja* oder *Nein* beantwortet, die Einstellungsfragen (jeweils b.) wurden als Forced-choice-Format vorgegeben mit den Antworten *gut* oder *blöd*. Die Antworten des Kindes wurden jeweils vom Beobachter auf einem Fragebogen angekreuzt. Der Fragebogen bestand aus folgenden Items:

- Mutige Mädchen:
 - a. Gibt es Mädchen, die genau so mutig sind wie Buben?
 - b. Findest du es gut oder blöd, wenn ein Mädchen genau so mutig ist wie ein Bub?
- Mädchen, die mit Bubensachen spielen:
 - a. Gibt es Mädchen, die gerne mit Bubensachen spielen?
 - b. Findest du es gut oder blöd, wenn ein Mädchen gerne mit Bubensachen spielt?
- Buben, die mit Mädchensachen spielen
 - a. Gibt es Buben, die gerne mit Mädchensachen spielen?
 - b. Findest du es gut oder blöd, wenn ein Bub gerne mit Mädchensachen spielt?

Die folgenden Fragen sind gleich aufgebaut wie die ersten drei Fragen.

- Schlaue Mädchen
- Buben, die Mädchensachen anziehen
- Mädchen, die kurze Haare haben
- Buben, die lange Haare haben
- Mädchen, die einen Männerberuf haben wollen
- Buben, die einen Frauenberuf haben wollen

Um das Ausmaß an Flexibilität bezüglich Normverletzungen zu ermitteln, wurden im ersten Schritt Punkte vergeben. War das Kind der Meinung, dass eine Normverletzung möglich sei und beantwortete demnach die Frage a. mit *Ja*, wurden 0 Punkte vergeben. Wurde die Frage mit *Nein* beantwortet, erhielt das Kind 100 Punkte, da dies auf wenig Flexibilität und somit stärkere Traditionalität

Methode

hindeutete. Der *Flexibilitäts-Score* errechnete sich aus dem Mittelwert der Punkte der einzelnen Items.

Um die Einstellung zu Normverletzungen zu erheben, wurden ebenfalls Punkte vergeben. Für traditionelle Antworten bei den Fragen b. wurden 100 Punkte vergeben (das Kind musste die Frage also mit *blöd* beantwortet haben). Für liberale Antworten wurden 0 Punkte vergeben (die Frage war in diesem Fall mit *gut* beantwortet worden). Viele Kinder standen einigen Fragen neutral gegenüber. Ihrer Meinung nach war es *Egal*, ob z.B. ein Mädchen gerne mit Bubensachen spiele. In diesem Fall wurden 50 Punkte vergeben, da sie weder eine eindeutig traditionelle noch eine eindeutig liberale Antwort gaben. Der *Einstellungs-Score* errechnete sich auch hier aus dem Mittelwert der einzelnen Itempunkte.

Die Reliabilitäten (Cronbachs Alpha) ergeben für die Flexibilität .816 und für die Einstellung .829. Angaben zur Trennschärfe der Items sind dem Anhang zu entnehmen.

Zusätzlich wurden den Kindern noch folgende Fragen gestellt:

- Was ist dein Lieblingsspielzeug?
- Spielst du lieber mit Buben oder mit Mädchen?
- Wie heißt dein bester Freund/deine beste Freundin?
- Was möchtest du einmal werden?
- Stell dir vor, es kommt eine Fee zu dir und du darfst dir etwas wünschen. Wärest du dann lieber ein Bub oder lieber ein Mädchen?

Einige Antworten der Kinder auf obige Fragen sollen dem Leser nicht vorenthalten werden. Ein 6-jähriger Bub hat folgende Erklärung dafür, warum er lieber mit Buben spielen möchte: „weil die cooler ausschauen!“ Ein weiterer 6-Jähriger möchte ebenfalls nicht mit Mädchen spielen, „weil die immer mit ihren Sachen spielen.“ Er meint des außerdem, dass er deshalb kein Mädchen sein möchte, „weil die nicht so stark sind!“ Warum ein Großteil der Buben ganz zufrieden mit ihrem Geschlecht ist wird von einem 4-Jährigen so erklärt: „ Ich möchte lieber ein Bub sein, weil das sonst komisch aussieht. Da wär ich nicht

so tapfer und nicht so stark!“ Ein 5-Jähriger meint dazu: „Ich möchte lieber ein Bub sein, weil die sind gescheiter“. Es gibt jedoch auch Kinder, die lieber ihr Geschlecht wechseln würden. Dazu wird folgende Erklärung eines 5-jährigen Mädchens gegeben: „Weil dann verprügelt mich der Jakob nicht mehr.“ Auch ein 3-jähriger Bub wäre lieber ein Mädchen, als Grund nennt er: „Weil das ist schön!“ Zwei Beispiele, was Kinder davon halten, wenn Mädchen mit Bubensachen und Buben mit Mädchensachen spielen seien ebenfalls erwähnt. „Wenn Buben auch mit Mädchensachen spielen ist das eigentlich gut, weil dann muss man nicht alleine spielen! Ich mag auch manchmal mit Autos spielen“, meint ein 4-jähriges Mädchen. Mädchen, die mit Bubensachen spielen, findet ein 4-jähriger Bub blöd, „weil Mädchen wollen nur mit Mädchensachen spielen!“.

Ganz zum Schluss wurde die **Geschenkpräferenz** der Kinder erhoben. Jedes Kind durfte sich ein Spielzeug aussuchen. Das männliche Spielzeug war ein Matchbox-Auto, das weibliche Spielzeug ein Armband und das neutrale Spielzeug ein Gummiball. Die Auswertung der Geschenkpräferenz findet sich bei Claudia Hartl (Diplomarbeit in Entstehung).

10 Ergebnisse

Alle nun folgenden statistischen Analysen wurden mit SPSS 16.0 für Mac berechnet. Angewendete Verfahren umfassen Häufigkeitsanalysen, Mittelwertsvergleiche und Korrelationsberechnungen.

10.1 Stichprobenbeschreibung

Der Stichprobenumfang betrug insgesamt 262 Personen, was zusammengefasst bedeutet, dass 91 Familien an der Untersuchung teilnahmen. Eine genaue Stichprobenbeschreibung von Kindern und Eltern erfolgt separat.

10.2 Stichprobenbeschreibung der Kinder

91 Kinder nahmen an der Untersuchung teil, davon 42 Buben (46,2%) und 49 Mädchen (53,8%).

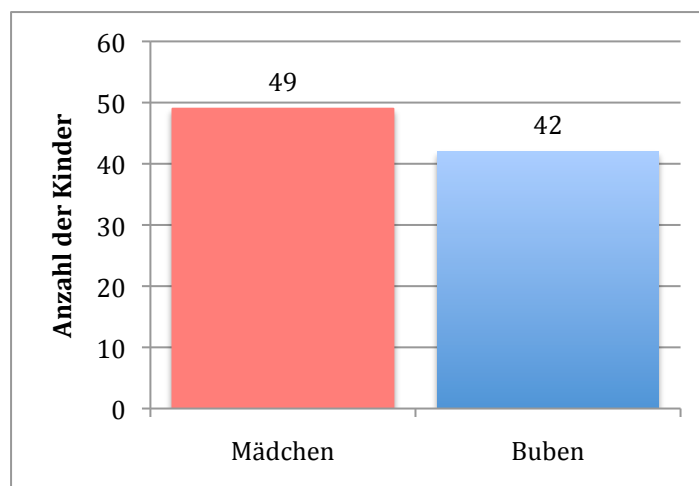


Abbildung 2: Häufigkeitsverteilung Mädchen und Buben

Der Chi-Quadrat-Test ergibt keine signifikanten Abweichungen an Beobachtungen von den erwarteten Häufigkeiten, was auf eine Gleichverteilung zwischen Buben und Mädchen schließen lässt.

Ergebnisse

Tabelle 8: Chi-Quadrat-Test Geschlecht

Statistik für Test	
	Geschlecht des Kindes
Chi-Quadrat	,538 ^a
df	1
Asymptotische Signifikanz	,463

a. Bei 0 Zellen (,0%) werden weniger als 5 Häufigkeiten erwartet. Die kleinste erwartete Zellenhäufigkeit ist 45,5.

Das Alter der Kinder lag zwischen 3 und 6 Jahren ($M = 2,44$; $SD = 1,04$). Die Gruppe der 4-Jährigen war mit 28 (31%) Kindern die größte, 26 (29%) Kinder waren 5 Jahre, 20 (22%) Kinder 3 Jahre und 17 (19%) Kinder 6 Jahre alt. Die Überprüfung mittels Chi-Quadrat-Test ergibt jedoch keine statistisch signifikante Ungleichverteilung.

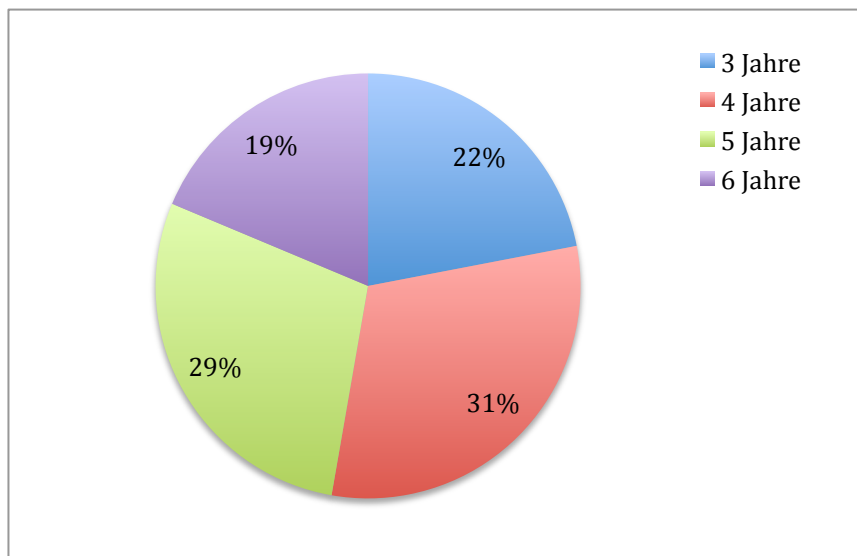


Abbildung 3: Altersverteilung der Kinder

Tabelle 9: Häufigkeit und Residuen Alter

Altersgruppen			
	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
3jährige	20	22,8	-2,8
4jährige	28	22,8	5,2
5jährige	26	22,8	3,2
6jährige	17	22,8	-5,8
Gesamt	91		

Tabelle 10: Chi-Quadrat Test Alter

Statistik für Test	
	Altersgruppen
Chi-Quadrat	3,462 ^a
df	3
Asymptotische Signifikanz	,326

a. Bei 0 Zellen (,0%) werden weniger als 5 Häufigkeiten erwartet. Die kleinste erwartete Zellenhäufigkeit ist 22,8.

Die Häufigkeitsverteilungen für Mädchen und Jungen in den vier Altersgruppen sind Tabelle 11 zu entnehmen. Der Chi-Quadrat Test (Tabelle 12) lässt auch hier auf eine statistisch nicht signifikant abweichende Gleichverteilung in den Gruppen schließen.

Tabelle 11: Häufigkeiten und Residuen Alter getrennt für Geschlecht

Altersgruppen				
Geschlecht des Kindes		Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
weiblich	3jährige	13	12,2	,8
	4jährige	18	12,2	5,8
	5jährige	10	12,2	-2,2
	6jährige	8	12,2	-4,2
	Gesamt	49		
männlich	3jährige	7	10,5	-3,5
	4jährige	10	10,5	-,5
	5jährige	16	10,5	5,5
	6jährige	9	10,5	-1,5
	Gesamt	42		

Ergebnisse

Tabelle 12: Chi-Quadrat-Test Alter getrennt für Geschlecht

Statistik für Test	
Geschlecht des Kindes	Altersgruppen
weiblich Chi-Quadrat	4,633 ^a
df	3
Asymptotische Signifikanz	,201
männlich Chi-Quadrat	4,286 ^b
df	3
Asymptotische Signifikanz	,232

a. Bei 0 Zellen (,0%) werden weniger als 5 Häufigkeiten erwartet. Die kleinste erwartete Zellenhäufigkeit ist 12,3.

b. Bei 0 Zellen (,0%) werden weniger als 5 Häufigkeiten erwartet. Die kleinste erwartete Zellenhäufigkeit ist 10,5.

Die Kinder besuchten unterschiedliche Kindergärten. 42 (46%) Kinder gingen in den Kindergarten in Tulln, 33 (33%) in Katzelsdorf und 19 (20%) in Altenberg. Bezüglich der Verteilung der Kinder in den Kindergärten ergaben sich signifikante Abweichungen der beobachteten von den erwarteten Häufigkeiten im Chi-Quadrat-Test. Der Tullner Kindergarten ist somit deutlich überrepräsentiert, weshalb in den folgenden Berechnungen keine Vergleiche zwischen den Kindergärten stattfinden werden.

Tabelle 13: Häufigkeiten und Residuen Kindergärten

Kindergarten			
	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
Katzelsdorf	30	22,8	7,2
Altenberg	19	22,8	-3,8
Tulln	42	22,8	19,2
Gesamt	91		

Tabelle 14: Chi-Quadrat-Test Kindergärten

Statistik für Test	
	Kindergarten
Chi-Quadrat	38,978 ^a
df	2
Asymptotische Signifikanz	,000

a. Bei 0 Zellen (,0%) werden weniger als 5 Häufigkeiten erwartet. Die kleinste erwartete Zellenhäufigkeit ist 22,8.

Geschwister haben laut Angaben der Eltern 74 (77%) Kinder. Bei den Mädchen haben 41 (55%) Geschwister, bei den Buben sind es 33 (45%), welche mit Geschwistern aufwachsen. Somit sind Kinder mit Geschwistern signifikant überrepräsentiert, wie die Berechnung des Chi-Quadrat-Tests (Tabellen 15 und 16) zeigt.

Tabelle 15: Häufigkeiten und Residuen Geschwister

Geschwister vorhanden			
	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
ja	74	45,5	28,5
nein	17	45,5	-28,5
Gesamt	91		

Tabelle 16: Chi-Quadrat-Test Geschwister

Statistik für Test	
	Geschwister vorhanden
Chi-Quadrat	35,703 ^a
df	1
Asymptotische Signifikanz	,000

a. Bei 0 Zellen (,0%) werden weniger als 5 Häufigkeiten erwartet. Die kleinste erwartete Zellenhäufigkeit ist 45,5.

Nach dem Kindergarten werden 18 (19%) Kinder fremdbetreut, das Geschlecht der Betreuungsperson ist dabei in 13 (14%) Fällen weiblich, 1 (1%) Kind wird von

Ergebnisse

einem Mann betreut und bei 3 (3%) weiteren Kindern findet die Betreuung sowohl von einer Frau als auch von einem Mann statt. Ein Chi-Quadrat-Test zeigt, dass signifikant mehr Kinder nicht von einer weiteren Person fremdbetreut werden außerhalb des Kindergartens.

Tabelle 17: Häufigkeiten und Residuen Fremdbetreuung

M: Fremdbetreuung des Kindes			
	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
ja	18	44,5	-26,5
nein	71	44,5	26,5
Gesamt	89		

Tabelle 18: Chi-Quadrat-Test Fremdbetreuung

Statistik für Test	
	M: Fremdbetreuung des Kindes
Chi-Quadrat	31,562 ^a
df	1
Asymptotische Signifikanz	,000

a. Bei 0 Zellen (,0%) werden weniger als 5 Häufigkeiten erwartet. Die kleinste erwartete Zellenhäufigkeit ist 44,5.

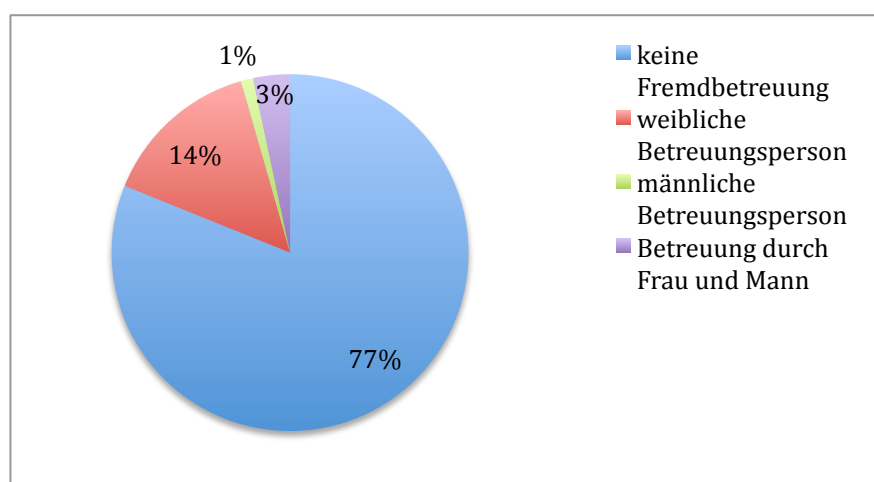


Abbildung 4: Fremdbetreuung außerhalb des Kindergartens

11 (12%) Kinder werden einzeln betreut, 4 (4%) Kinder in einer Gruppe und bei 2 (2%) Kindern ist es eine Kombination aus Gruppen- und Einzelbetreuung.

10.3 Stichprobenbeschreibung – Eltern

10.3.1 Alter

Von den 91 Familien nahmen alle 91 (100%) Mütter und 80 (73%) Väter an der Untersuchung teil. Das Alter der Mütter lag zwischen 26 und 45 Jahren ($M = 36.34$; $SD = 4.2$), das Alter der Väter lag zwischen 26 und 64 Jahren ($M = 39.69$; $SD = 6.6$).

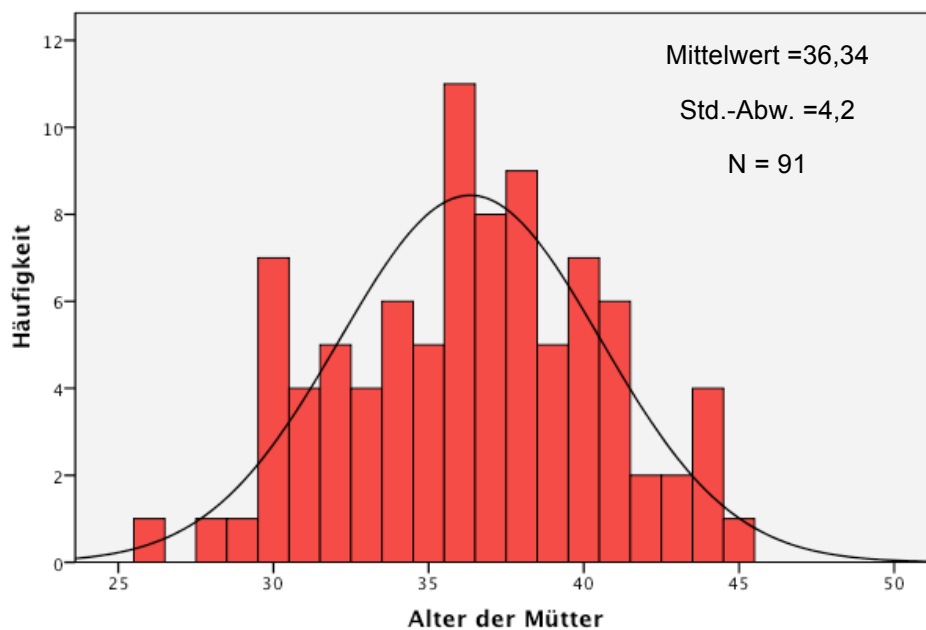


Abbildung 5: Altersverteilung Mütter

Ergebnisse

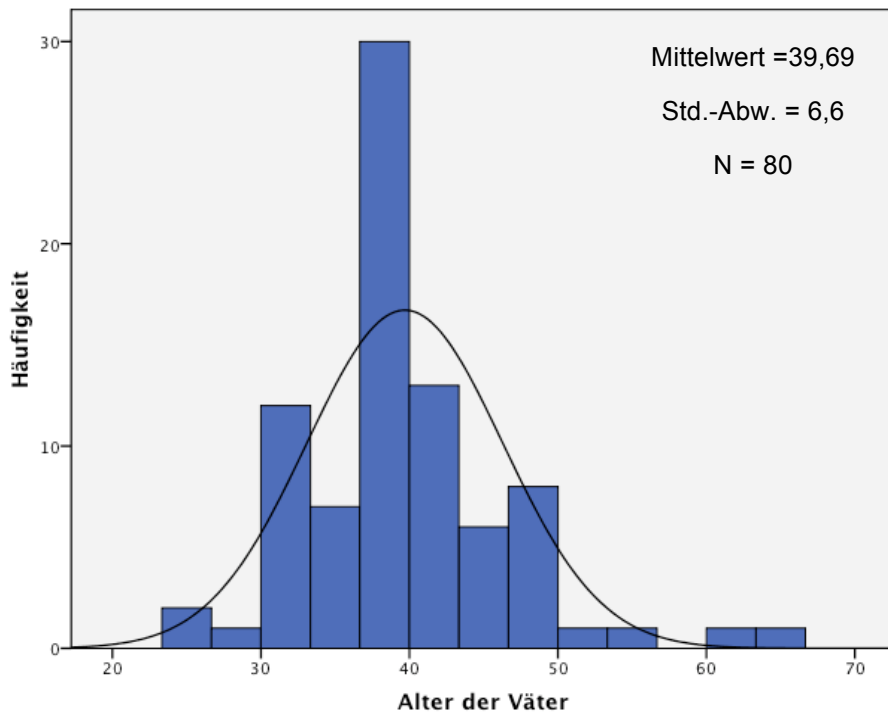


Abbildung 6: Altersverteilung Väter

Eine Normalverteilung des Alters sowohl bei Müttern, als auch bei Vätern, kann angenommen werden.

Tabelle 19: Prüfung auf Normalverteilung - Alter der Mütter und Väter

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest		
	M: Alter	P: Alter
N	89	83
Kolmogorov-Smirnov-Z	,812	,983
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,525	,289

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.

10.3.2 Höchste abgeschlossene Ausbildung

Als höchste abgeschlossene Ausbildung geben 27 (28%) Mütter eine berufsbildende Schule ohne Matura an, knapp gefolgt von 22 (23%) mit Matura. Bei den Vätern geben als höchste abgeschlossene Ausbildung 26 (27%) Matura an, gefolgt von 21 (22%), welche eine berufsbildende Schule ohne Matura abgeschlossen haben.

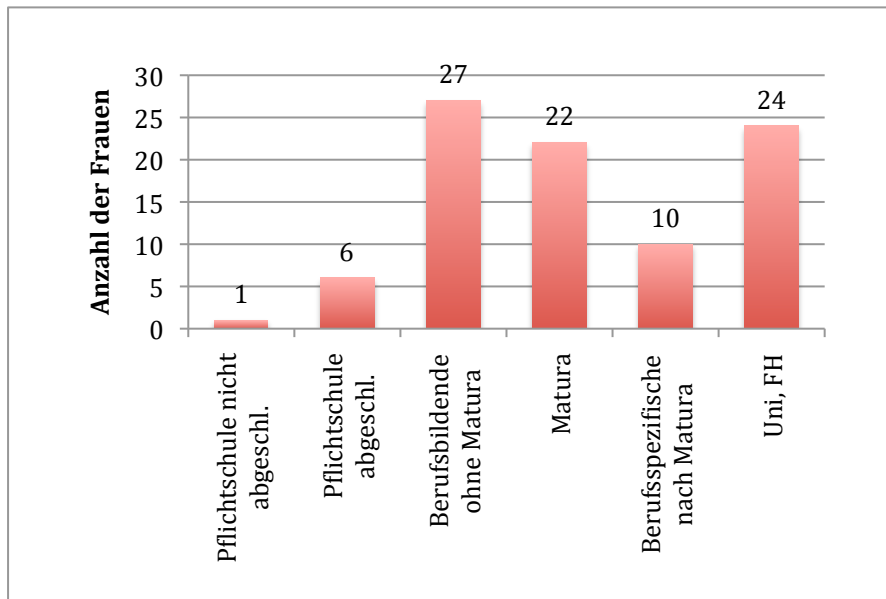


Abbildung 7: höchste abgeschlossene Ausbildung der Mütter

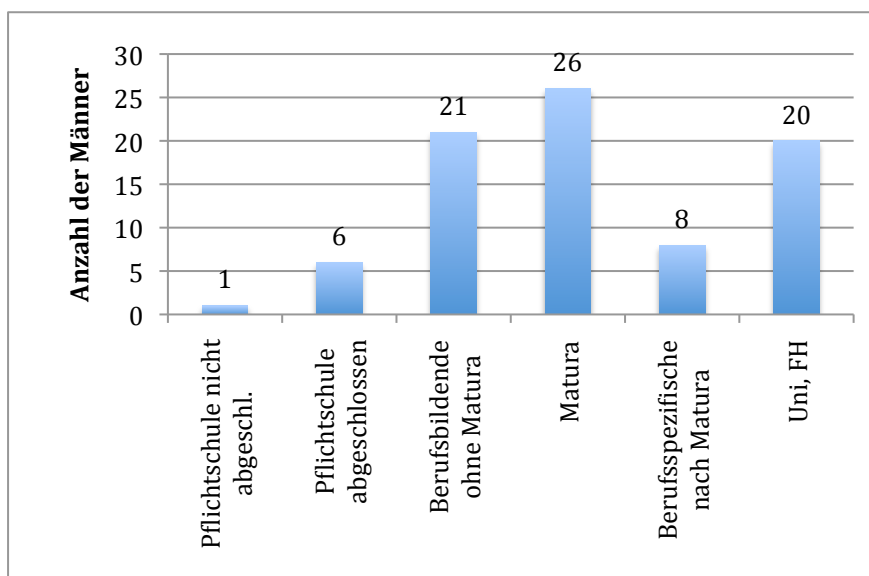


Abbildung 8: höchste abgeschlossene Ausbildung der Väter

10.3.3 Beruf der Eltern

Die Berufe der Mütter sind in Tabelle 7 in alphabetischer Reihenfolge angegeben. Von den 69 Müttern (76%), welche zur Zeit der Erhebung nicht karenziert waren, arbeiteten diese zwischen 0 und 80 Stunden pro Woche, wobei der Mittelwert bei $M = 27.33$ Stunden liegt ($SD = 12.93$). Die restlichen 20 Mütter

Ergebnisse

(22%) waren zum Zeitpunkt der Erhebung karenziert, wobei die Karenzdauer zwischen 4 und 84 Monaten lag ($M = 34.67$; $SD = 24.49$).

Tabelle 20: Berufe der Mütter

Berufe der Mütter			
Angestellte	12	Physiotherapeutin	2
Architektin	1	PR-Kommunikationsberaterin	1
Ärztin	1	Produkmanagerin	1
Assistentin	2	Rechtsanwältin/-assistentin	3
Beamtin	11	Reisebüroassistentin	1
Buchhalterin	4	Restaurantfachfrau	1
Bürokauffrau	1	Röntgenassistentin	1
Chefresearchofficer	1	Sachbearbeiterin	1
Chemielaborantin	1	Sales Manager	1
Einzelhandelskauffrau	2	Selbständig	3
Fotografin	1	Tagesmutter	3
Friseurin	1	Tanz- und Bewegungspädagogin	1
Geologin	1	Tierärztin	1
Grafikerin	1	Topographin	1
Krankenschwester	3	Trainerin	1
Landschaftsplanerin	1	Übersetzerin	1
Lebens- und Sozialberaterin	1	Verkäuferin	1
Lohnverrechnerin	1	Vertragsbedienstete	1
Modelfachfrau	1	Verwaltungsbeamtin	1
Pädagogin	4	Zahnarztassistentin	1

Die Berufe der Väter sind in Tabelle 21 ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Das Stundenausmaß der Arbeit der Väter zum Erhebungszeitpunkt lag zwischen 25 und 100 Stunden pro Woche ($M = 48.04$, $SD = 13.31$). 1 Vater gab an seit 12 Monaten karenziert zu sein.

Tabelle 21: Berufe der Väter

Berufe der Väter			
Angestellter	19	Lagerarbeiter	2
Automobilkaufmann	1	Landwirt	3
Beamter	4	Lehrer	1
Berufsfeuerwehrmann	2	Manager	2
Chemieingenieur	1	Militärpilot	2
Druckhelfer	1	Musikschuldirektor	1
Elektriker	1	Polizist	1
Elektrotechniker	1	Psychologe	1
Fachjournalist/Journalist	2	Radiomechaniker	1
Finanzbeamter	1	Schlosser	1
Forschungsleiter	1	Sozialforscher	1
Gärtnermeister	1	Steinmetz	2
Geschäftsführer	5	Steuerberater	1
Hausbetreuer	1	Tischler	1
Hilfsarbeiter	1	Umweltbeauftragter	1
Informatiker	3	Managementberater	1
Ingenieur	1	Unternehmensberater	2
Innenarchitekt	1	Unternehmer	2
Installateur	1	Verfahrenstechniker	1
Kalkulant	1	Verkaufsleiter	1

Ergebnisse

Kaufmännischer Direktor	1	Vermessungstechniker	1
Krankenpfleger	1	Versicherungsmakler	1
Koch	1	Vertriebsleiter	1

Der eigene Beruf wird sowohl vom Großteil der Männer (35%), als auch vom Großteil der Frauen (47%) als neutral eingestuft. Genaue Angaben sind aus den Abbildungen 9 und 10 zu entnehmen.

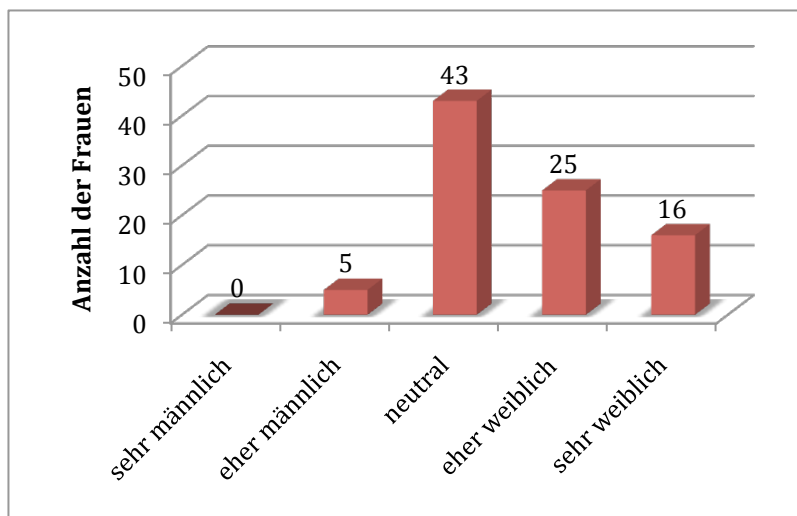


Abbildung 9: Mütter Einschätzung der Berufe

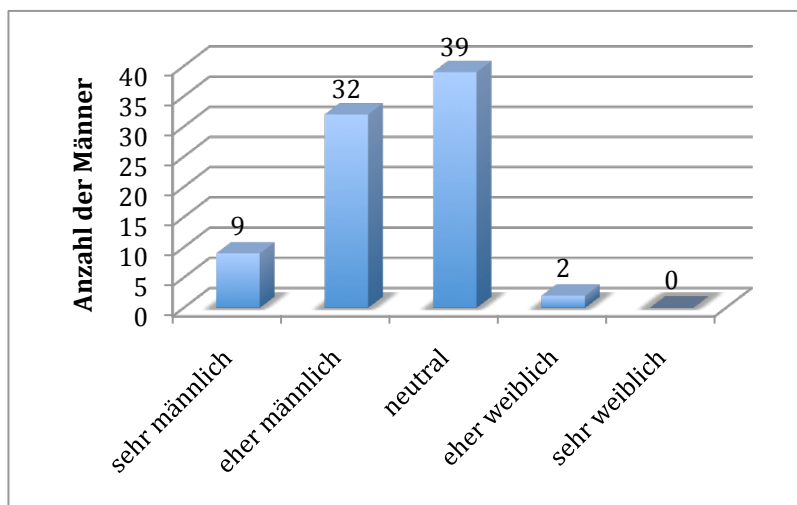


Abbildung 10: Väter: Einschätzung der Berufe

10.3.4 Familienstand

Der Großteil der Eltern, nämlich 70 (77%) Mütter und 61 (67%) Väter geben an verheiratet zu sein. Weitere 15 (16%) Mütter und 14 (15%) Väter leben in Partnerschaft im selben Haushalt. Geschieden sind 3 (3%) Mütter und 2 Väter (2%). Bei den Müttern gibt jeweils 1 (je 1%) Person an alleine, in Partnerschaft im selben Haushalt bzw. verheiratet und in getrenntem Haushalt zu leben. Jeweils 2 Väter (je 2%) geben an verheiratet im selben bzw. verheiratet und in getrenntem Haushalt zu leben. In Partnerschaft in getrenntem Haushalt lebt 1 Vater (1%).

10.3.5 Zeit, die mit dem Kind verbracht wird

Mütter verbringen täglich durchschnittlich zwischen 3 und 24 Stunden mit dem Kind ($M = 8$ Stunden, 20 Minuten; $SD = 3$ Stunden, 10 Minuten), bei den Vätern sind es durchschnittlich zwischen 1 und 16 Stunden täglich ($M = 4$ Stunden; $SD = 2$ Stunden, 8 Minuten). Davon verbringen Mütter aktiv zwischen 2 und 7 Stunden täglich mit ihrem Kind ($M = 3$ Stunden, 15 Minuten; $SD = 1$ Stunde, 8 Minuten), Väter setzen sich zwischen 30 Minuten und 8 Stunden täglich aktiv mit ihrem Kind auseinander ($M = 1$ Stunde, 8 Minuten; $SD = 1$ Stunde). Mütter verbringen also im durchschnittlich doppelt so viel Zeit mit ihren Kindern, wie Väter. Die aktive Auseinandersetzung mit dem Kind beläuft sich bei Müttern dabei durchschnittlich auf das 3fache. Genaue Angaben, wie viel Zeit Mütter und Väter mit ihren Kindern verbringen sind Tabellen 22 bis 25 zu entnehmen.

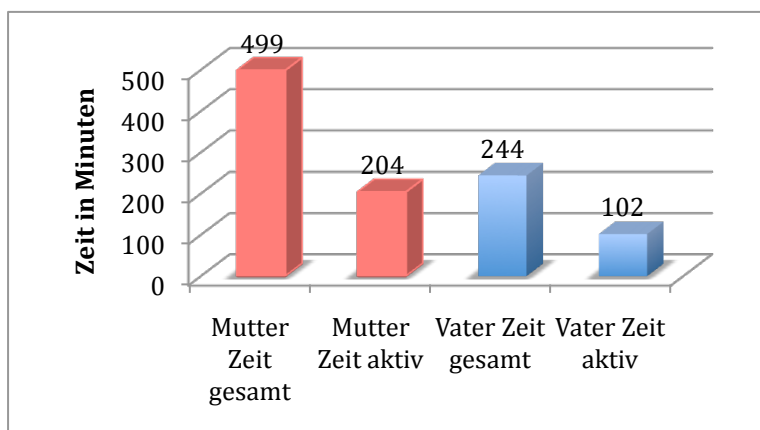


Abbildung 11: Zeit, die durchschnittlich täglich mit dem Kind verbracht wird

Ergebnisse

Tabelle 22: Zeit, die Mutter täglich mit Kind verbringt (min)

M: Zeit, die täglich mit Kind verbracht wird in Minuten

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	180	1	1,1
	240	2	2,2
	270	1	1,1
	290	1	1,1
	300	7	7,7
	330	4	4,4
	360	9	9,9
	390	1	1,1
	420	16	17,6
	430	1	1,1
	450	1	1,1
	465	1	1,1
	480	10	11,0
	510	3	3,3
	520	1	1,1
	540	12	13,2
	570	1	1,1
	600	4	4,4
	660	2	2,2
	720	4	4,4
	780	2	2,2
	1080	1	1,1
	1140	1	1,1
	1200	2	2,2
	1440	1	1,1
	Gesamt	89	97,8
Fehlend	999	2	2,2
Gesamt		91	100,0

Tabelle 23: aktive Zeit, die Mutter täglich mit Kind verbringt (min)

**M: Zeit, die aktiv mit Kind verbracht wird
in Minuten**

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	2	1	1,1
	30	2	2,2
	45	1	1,1
	60	8	8,8
	90	3	3,3
	110	1	1,1
	120	12	13,2
	150	3	3,3
	180	17	18,7
	205	1	1,1
	210	4	4,4
	240	11	12,1
	270	3	3,3
	300	8	8,8
	330	1	1,1
	360	7	7,7
	420	6	6,6
	Gesamt	89	97,8
Fehlend	999	2	2,2
Gesamt		91	100,0

Ergebnisse

Tabelle 24: Zeit, die Vater täglich mit Kind verbringt (min)

**P: Zeit, die täglich mit Kind verbracht wird
in Minuten**

	Häufigkeit	Prozent
Gültig 60	5	5,5
78	2	2,2
90	3	3,3
120	5	5,5
150	5	5,5
170	1	1,1
180	17	18,7
200	1	1,1
210	2	2,2
240	11	12,1
250	1	1,1
300	10	11,0
315	1	1,1
330	1	1,1
334	1	1,1
340	1	1,1
360	2	2,2
420	1	1,1
480	1	1,1
600	1	1,1
720	2	2,2
840	1	1,1
960	1	1,1
Gesamt	76	83,5
Fehlend 999	7	7,7
System	8	8,8
Gesamt	15	16,5
Gesamt	91	100,0

Tabelle 25: aktive Zeit, die Vater täglich mit Kind verbringt (min)

**P: Zeit, die aktiv mit Kind verbracht wird
in Minuten**

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	30	8	8,8
	45	2	2,2
	50	1	1,1
	60	24	26,4
	73	1	1,1
	75	1	1,1
	80	1	1,1
	90	8	8,8
	102	1	1,1
	120	14	15,4
	150	1	1,1
	180	8	8,8
	195	1	1,1
	200	1	1,1
	210	1	1,1
	300	2	2,2
	480	1	1,1
	Gesamt	76	83,5
Fehlend	999	7	7,7
	System	8	8,8
	Gesamt	15	16,5
Gesamt		91	100,0

10.3.6 Das Rollenbild der Eltern

Sowohl der Großteil der Mütter (41%) als auch der Großteil der Väter (34%) bezeichnen das Rollenbild ihrer eigenen Eltern als eher traditionell. Genaue Angaben sind den Abbildungen 12 und 13 zu entnehmen.

Ergebnisse

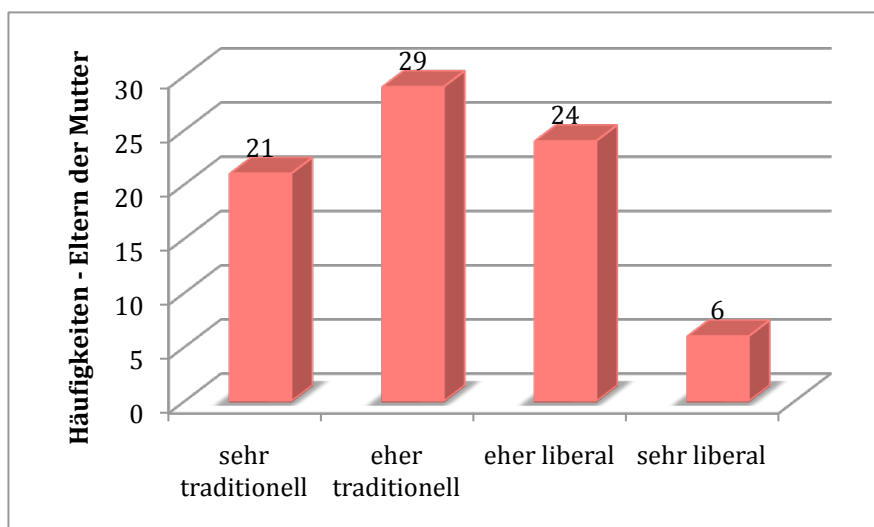


Abbildung 12: Mütter: Rollenbild der eigenen Eltern

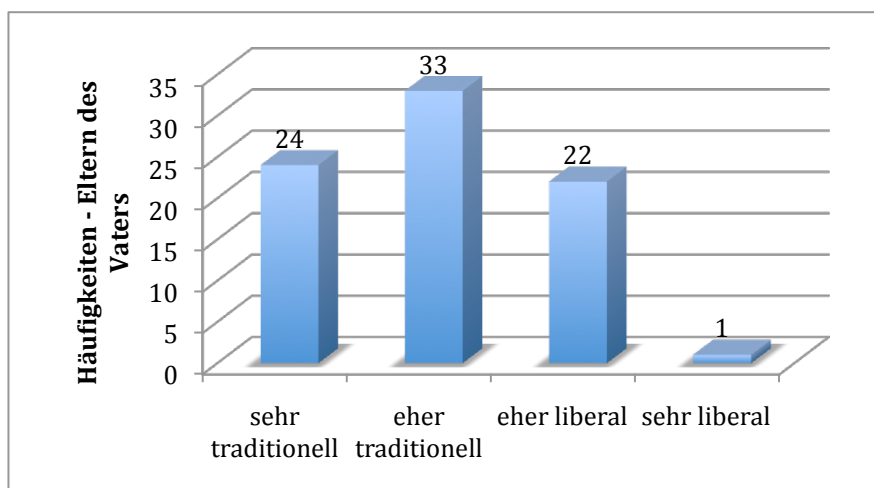


Abbildung 13: Väter: Rollenbild der eigenen Eltern

10.4 Deskriptivstatistik und Hypothesenprüfung der Kindervariablen

10.4.1 Das Wissen der Kinder über Geschlechtsstereotype

Beim Wissen über Geschlechtsstereotype erzielten die Kinder ($N = 89$) Werte zwischen 12 und 22 ($M = 20.07$; $SD = 2.47$). Der Großteil der Kinder, nämlich 36, konnte dabei alle 22 Items dem richtigen Geschlecht zuordnen. Weitere 14 Kinder ordneten 21 Items richtig zu. Nur 12 Items schafften 2 Kinder und jeweils 1 Kind ordnete 13 bzw. 14 Items richtig zu.

Beim Betrachten der einzelnen Items fällt auf, dass nicht jedes Kind alle Items bearbeitet hatte. So liegt die Zahl der richtigen Zuordnungen bei den einzelnen Items zwischen 84 und 89.

Die Häufigkeiten der richtigen Zuordnungen der einzelnen Items sind untenstehender Tabelle zu entnehmen. Die Frauenuhr wurde von allen Kindern richtig zugeordnet. Die Männergeldbörse wurde am seltensten, nämlich von lediglich 67 Kinder als solche erkannt.

Tabelle 26: Häufigkeiten der richtig zugeordneten Gegenstände

Items	Gesamt	fehlend	Richtig zugeordnet	%
Krawatte	84	7	75	82
Männerschuh	89	2	88	97
Zange	89	2	80	88
Rasierer	89	2	77	85
Sakko	87	4	81	89
Geldbörse Mann	87	4	67	74
Uhr Mann	87	4	86	95
Zeitschrift Mann	89	2	82	90

Ergebnisse

Schraubenzieher	89	2	81	89
Badehose	88	3	81	89
Hut Mann	89	2	83	91
Kette	88	3	88	97
Stöckelschuh	89	2	88	97
Bügeleisen	89	2	79	87
Lippenstift	88	3	83	91
Rock	87	4	79	87
Geldbörse Frau	88	3	70	77
Uhr Frau	88	3	88	97
Zeitschrift Frau	89	2	82	90
Wäscheklappen	88	3	76	84
Bikini	89	2	85	93
Hut Frau	89	2	82	90

10.4.2 Das Wissen in Bezug auf Geschlecht und Alter

Hypothese H_{11} :

„Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen und zwischen den Altersgruppen hinsichtlich des Wissens über Geschlechtsstereotype.“

Geschlecht:

Um die Hypothese H_{11} hinsichtlich des Geschlechts zu überprüfen, wurde ein nichtparametrisches Verfahren, der Mann-Whitney-U-Test angewandt, da die Voraussetzung für ein parametrisches Verfahren nicht gegeben ist. Die Prüfung auf Normalverteilung mit dem Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest ergibt ein signifikantes Ergebnis, weshalb die Normalverteilung der Daten nicht angenommen werden kann.

Tabelle 27: Prüfung auf Normalverteilung - Wissen

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest		
		Wissen
N		89
Parameter der Normalverteilung ^a	Mittelwert	20,0112
	Standardabweichung	2,51583
Extremste Differenzen	Absolut	,215
	Positiv	,215
	Negativ	-,215
Kolmogorov-Smirnov-Z		2,025
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,001

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.

Ein Mittelwertsvergleich zwischen Mädchen und Jungen hinsichtlich des Gesamtwissens zeigt ein nicht signifikantes Ergebnis. Es kann daher die Nullhypothese angenommen werden: „Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen hinsichtlich des Wissens über Geschlechtstereotype. Beim Vergleichen der Ränge zeigt sich, dass Buben mit einem mittleren Rang von 48.58 knapp über dem Rang der Mädchen (41.80) liegen.

Tabelle 28: Ränge: Wissen und Geschlecht

Ränge			
Geschlecht des Kindes		N	Mittlerer Rang
Wissen	weiblich	47	41,80
	männlich	42	48,58
	Gesamt	89	

Ergebnisse

Tabelle 29: Signifikanzprüfung mit U-Test – Wissen und Geschlecht

Statistik für Test ^a	
	Wissen
Mann-Whitney-U	836,500
Wilcoxon-W	1964,500
Z	-1,285
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,199

a. Gruppenvariable: Geschlecht des Kindes

Altersgruppen:

Auch die Überprüfung der H_{11} auf Altersunterschiede wurde mit einem nichtparametrischen Verfahren, dem Kruskal-Wallis-Test gerechnet. Der Vergleich der Altersgruppen ergibt ein signifikantes Ergebnis, weshalb die H_{11} angenommen wird. Das Wissen über Geschlechtsstereotype wächst mit dem Alter, mit dem niedrigsten Rang von 25.45 bei den 3-Jährigen und dem höchsten Rang von 57.59 bei den 6-jährigen Kindern.

Tabelle 30: Ränge: Wissen und Alter

Ränge			
	Altersgruppen	N	Mittlerer Rang
Wissen	3-jährige	20	25,45
	4-jährige	27	43,50
	5-jährige	25	53,70
	6-jährige	17	57,59
	Gesamt	89	

Tabelle 31: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test – Wissen und Alter

Statistik für Test ^{a,b}	
	Wissen
Chi-Quadrat	19,880
df	3
Asymptotische Signifikanz	,000

a. Kruskal-Wallis-Test

b. Gruppenvariable: Altersgruppen

Geschlecht und Alter:

Werden die Altersgruppen für Mädchen und Buben getrennt betrachtet, ergibt sich für die Mädchen ein signifikanter Unterschied zwischen den Altersgruppen, wobei das Wissen mit dem Alter ansteigt. Bei den Buben lässt sich zwar ein tendenzieller Anstieg erkennen, wie Tabelle 32 zeigt, dieser ist jedoch nicht signifikant.

Tabelle 32: Ränge: Wissen und Alter getrennt nach Geschlecht

Ränge				
Geschlecht des Kindes		Altersgruppen	N	Mittlerer Rang
weiblich	Wissen	3-jährige	13	13,35
		4-jährige	17	23,18
		5-jährige	9	31,28
		6-jährige	8	34,88
		Gesamt	47	
männlich	Wissen	3-jährige	7	14,00
		4-jährige	10	21,75
		5-jährige	16	23,41
		6-jährige	9	23,67
		Gesamt	42	

Ergebnisse

Tabelle 33: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test - Wissen und Alter + Geschlecht

Statistik für Test ^{a,b}		Wissen
weiblich	Chi-Quadrat	16,302
	df	3
	Asymptotische Signifikanz	,001
männlich	Chi-Quadrat	3,717
	df	3
	Asymptotische Signifikanz	,294

a. Kruskal-Wallis-Test

b. Gruppenvariable: Altersgruppen

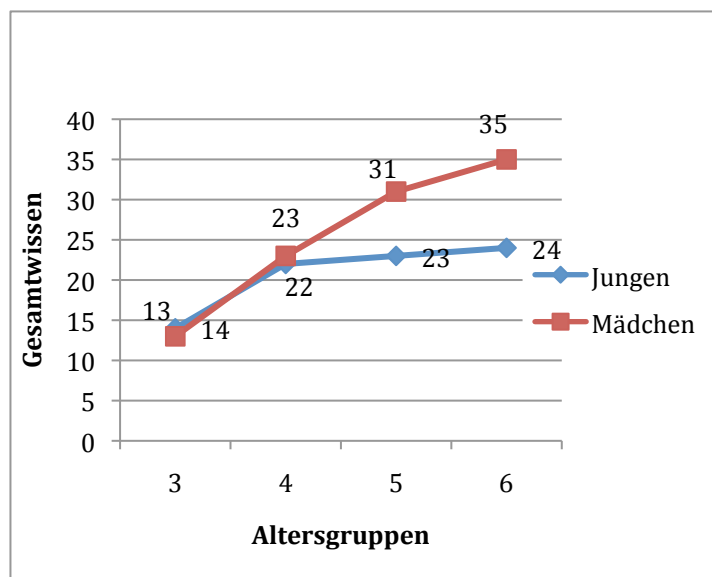


Abbildung 14: Gesamtwissen in Bezug auf Alter und Geschlecht

10.4.3 Spielpräferenz

Von den 91 Kindern nahmen $N = 78$ (71%) Kinder am freien Spiel teil. Die durchschnittliche Anzahl an Berührungen der männlichen Gegenstände liegt bei $M = 6,84$ ($SD = 3.29$) und bei den weiblichen Dingen bei $M = 7.60$ ($SD = 5.32$). Somit werden weibliche Gegenstände etwas häufiger berührt als männliche. Der Vergleich von Mädchen und Buben zeigt, dass Buben etwas häufiger die männlichen Dinge berühren ($M = 7.58$; $SD = 3.17$) als Mädchen ($M = 6.15$; $SD =$

3.29). Mädchen hingegen berühren etwas häufiger die weiblichen Spielsachen ($M = 8.08$; $SD = 6.20$) als Buben ($M = 7.11$; $SD = 4.22$). Tabelle 34 gibt die durchschnittliche Anzahl an Berührungen jedes Gegenstandes von allen Kindern und von Mädchen und Buben wider. Das beliebteste Spielzeug aller Kinder ist der Playmobilmann, knapp gefolgt von der Playmobilfrau. Auch mit dem Computer und der Wäschespinnne wird oft gespielt. Bei Mädchen ist die Playmobilfrau das meist berührte Spielzeug neben dem Computer, der Wäschespinnne und dem Playmobilmann. Bei den Buben ist der Playmobilmann sehr beliebt, jedoch auch mit der Heckenschere wird oft gespielt. Der Computer und die Playmobilfrau teilen sich den dritten Platz.

Tabelle 34: durchschnittliche Anzahl an Berührungen der einzelne Gegenstände

Gegenstand	Kinder gesamt		Mädchen		Buben	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Playmobilmann	2.44	2.37	1.78	2.24	3.13	2.34
Griller	1.00	.868	.80	.72	1.21	.96
Heckenschere	1.65	1.33	1.21	1.51	2.11	1.35
Abfluss- Saugglocke	.78	.75	.72	.68	.84	.82
Computer	1.97	1.40	2.12	1.68	1.82	1.01
Rasenmäher	1.46	1.27	1.32	1.21	1.61	1.33
Playmobilfrau	2.26	2.31	2.68	2.64	1.82	1.86
Bügeleisen	1.37	1.48	1.45	1.81	1.29	1.04
Waschmaschine	1.47	1.59	1.58	1.89	1.37	1.20
Wäschespinnne	1.76	1.56	2.02	1.75	1.47	1.31
Wischmopp	1.08	1.17	1.08	1.35	1.08	.97
Putzkübel	1.09	1.11	1.18	1.24	1.00	.96

10.4.4 Spielpräferenz in Bezug auf Geschlecht und Alter

Hypothese H₁₂:

„Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen und zwischen den Altersgruppen hinsichtlich der Wahl von männlichem und weiblichem Spielzeug.“

Geschlecht:

Da sowohl männlich, als auch weiblich berührtes Spielzeug normalverteilt ist (Tabelle 35), wurde versucht eine zweifaktorielle Varianzanalyse zu rechnen. Diese ergibt zumindest für weiblich berührtes Spielzeug keine homogenen Varianzen (Tabelle 36). Um beide Variablen besser vergleichen zu können, wird auf einen T-Test für unabhängige Stichproben zurückgegriffen mit Geschlecht als unabhängiger Variable und männliches bzw. weibliches Spielzeug als abhängige Variable.

Tabelle 35: Prüfung auf Normalverteilung - Spielpräferenz

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest			
		Summe der männlichen berührten Dinge	Summe der weiblichen berührten Dinge
N		78	78
Parameter der Normalverteilung ^a	Mittelwert	6,8462	7,6026
	Standardabweichung	3,28743	5,31926
Kolmogorov-Smirnov-Z		1,194	1,123
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,116	,160

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung

Tabelle 36: Prüfung auf Varianzgleichheit mittels zweifaktorieller VA

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen ^a				
	F	df1	df2	Signifikanz
Summe der männlichen berührten Dinge	,459	7	70	,861
Summe der weiblichen berührten Dinge	4,025	7	70	,001

Prüft die Nullhypothese, daß die Fehlervarianz der abhängigen Variablen über Gruppen hinweg gleich ist.

a. Design: Konstanter Term + sex + Altersgruppen + sex * Altersgruppen

Es gibt weder bei männlichem, noch bei weiblichem Spielzeug einen signifikanten Geschlechtsunterschied. Die Nullhypothese wird deshalb angenommen, es gibt demnach keinen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen hinsichtlich der Wahl von männlichem und weiblichem Spielzeug.

Tabelle 37: Mittelwerte: männlich und weiblich berührte Dinge nach Geschlecht

Gruppenstatistiken					
	Geschlecht des Kindes	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Summe der männlichen berührten Dinge	weiblich	40	6,1500	3,28595	,51955
	männlich	38	7,5789	3,16767	,51386
Summe der weiblichen berührten Dinge	weiblich	40	8,0750	6,20334	,98083
	männlich	38	7,1053	4,22214	,68492

Tabelle 38: Signifikanzprüfung mit T-Test – Spielpräferenz: Geschlecht

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
			Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)
Summe der männlichen berührten Dinge	Varianzen sind gleich	,007	,932	1,954	76	,054
	Varianzen sind nicht gleich			1,955	75,982	,054
Summe der weiblichen berührten Dinge	Varianzen sind gleich	2,782	,099	,803	76	,425
	Varianzen sind nicht gleich			,811	69,012	,420

Es zeigt sich jedoch ein signifikanter Unterschied in der Anzahl der Berührungen des Mannes zwischen Mädchen und Buben, wobei Buben mit einem Mittelwert von $M = 3.13$ ($SD = 2.22$) den Mann öfter berühren als Mädchen ($M = 1.78$; $SD = 2.34$). Bei der Playmobilfrau ist der umgekehrte Fall beobachtbar, hier berühren

Ergebnisse

Mädchen häufiger die Frau ($M = 2.68$; $SD = 2.64$) als Buben ($M = 1.82$; $SD = 1.86$), dieses Ergebnis ist jedoch nicht signifikant.

Alter:

Da die Voraussetzung der Varianzhomogenität für eine einfaktorielle Varianzanalyse zumindest bei den männlichen Spielsachen nicht gegeben ist (Tabelle 39), wird sowohl für männliches als auch weibliches berührtes Spielzeug auf ein parameterfreies Verfahren, nämlich den Kruskal-Wallis-Test zurückgegriffen. Ein Vergleich der beiden Variablen ist so einfacher zu ziehen.

Tabelle 39: Prüfung auf Homogenität der Varianzen - Spielpräferenz

Test der Homogenität der Varianzen				
	Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
Summe der männlichen berührten Dinge	2,848	3	74	,043
Summe der weiblichen berührten Dinge	1,959	3	74	,128

Die Signifikanzüberprüfung ergibt weder für männliches noch für weibliches angegriffenes Spielzeug einen signifikanten Wert. Es wird die Nullhypothese angenommen, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen in der Wahl des Spielzeuges gibt.

Tabelle 40: Ränge: männlich und weiblich berührte Dinge nach Alter

Ränge			
	Altersgruppen	N	Mittlerer Rang
Summe der männlichen berührten Dinge	3-jährige	17	44,06
	4-jährige	23	35,52
	5-jährige	22	39,16
	6-jährige	16	40,84
	Gesamt	78	
Summe der weiblichen berührten Dinge	3-jährige	17	38,94
	4-jährige	23	35,43
	5-jährige	22	40,14
	6-jährige	16	45,06
	Gesamt	78	

Tabelle 41: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Spielpräferenz und Alter

Statistik für Test^{a,b}

	Summe der männlichen berührten Dinge	Summe der weiblichen berührten Dinge
Chi-Quadrat	1,478	1,741
df	3	3
Asymptotische Signifikanz	,687	,628

a. Kruskal-Wallis-Test

b. Gruppenvariable: Altersgruppen

Deskriptivstatistisch zeigt sich, dass 3-jährige mit einem mittleren Rang von 44.06 am häufigsten mit männlichen Spielsachen spielen, gefolgt von den 6-jährigen (40.84). Das weibliche Spielzeug ist hingegen für 6-jährige am interessantesten mit einem mittleren Rang von 45.06, gefolgt von den 5-jährigen (40.14).

Geschlecht und Alter:

Keine signifikanten Unterschiede für die Altersgruppen ergeben sich, wenn Mädchen und Buben separat betrachtet werden.

Ergebnisse

Tabelle 42: Ränge: männlich und weiblich berührte Dinge Alter getrennt nach Geschlecht

Ränge				
Geschlecht des Kindes		Altersgruppen	N	Mittlerer Rang
weiblich	Summe der männlichen berührten Dinge	3-jährige	10	18,75
		4-jährige	15	19,37
		5-jährige	8	21,19
		6-jährige	7	24,64
		Gesamt	40	
	Summe der weiblichen berührten Dinge	3-jährige	10	20,55
		4-jährige	15	19,53
		5-jährige	8	18,12
		6-jährige	7	25,21
		Gesamt	40	
männlich	Summe der männlichen berührten Dinge	3-jährige	7	28,79
		4-jährige	8	17,25
		5-jährige	14	17,86
		6-jährige	9	16,83
		Gesamt	38	
	Summe der weiblichen berührten Dinge	3-jährige	7	18,21
		4-jährige	8	14,75
		5-jährige	14	21,61
		6-jährige	9	21,44
		Gesamt	38	

Tabelle 43: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Spielpräferenz und Alter + Geschlecht

Statistik für Test ^{a,b}			
Geschlecht des Kindes		Summe der männlichen berührten Dinge	Summe der weiblichen berührten Dinge
weiblich	Chi-Quadrat	1,290	1,582
	df	3	3
	Asymptotische Signifikanz	,731	,664
männlich	Chi-Quadrat	6,145	2,348
	df	3	3
	Asymptotische Signifikanz	,105	,503

a. Kruskal-Wallis-Test

b. Gruppenvariable: Altersgruppen

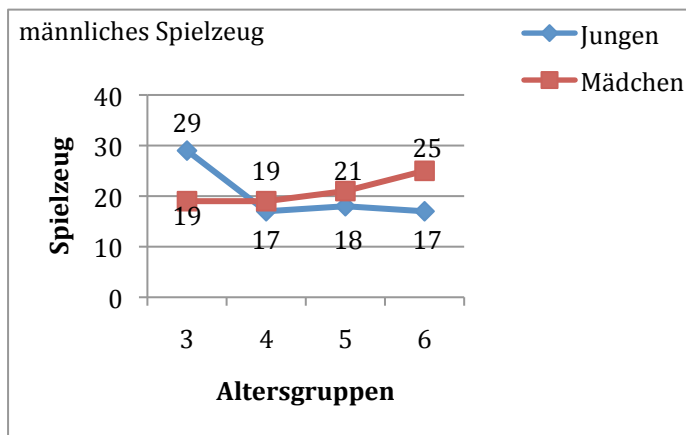


Abbildung 15: Berührungen des männlichen Spielzeugs nach Alter und Geschlecht

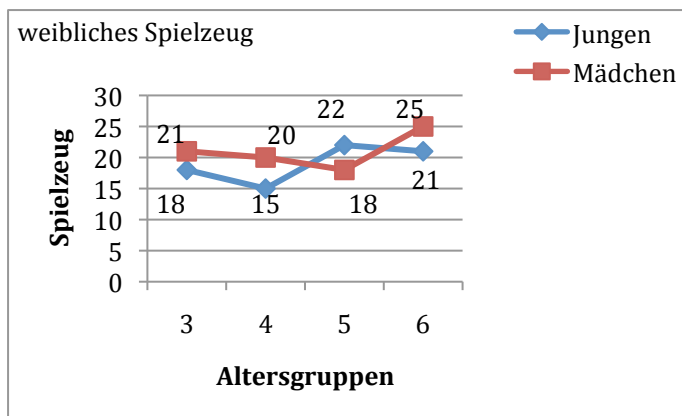


Abbildung 16: Berührungen des weiblichen Spielzeugs nach Alter und Geschlecht

Zusammenhang zwischen männlichen und weiblichen berührten Gegenständen:

Eine parametrische Korrelation nach Pearson ergibt einen signifikanten positiven Zusammenhang zwischen männlichen und weiblichen berührten Gegenständen. Je häufiger männliche Spielsachen berührt werden, desto häufiger werden demnach auch weibliche Spielsachen berührt.

Tabelle 44: Zusammenhang zwischen männlichem und weiblichem berührtem Spielzeug

Korrelationen			
		Summe der männlichen berührten Dinge	Summe der weiblichen berührten Dinge
Summe der männlichen berührten Dinge	Korrelation nach Pearson	1,000	,352**
	Signifikanz (2-seitig)		,002
	N	78	78
Summe der weiblichen berührten Dinge	Korrelation nach Pearson	,352**	1,000
	Signifikanz (2-seitig)	,002	
	N	78	78

** . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

10.4.5 Spieleinstellung

Die Spieleinstellung der Kinder ($N = 91$) erreicht Werte von 0 (sehr liberal) bis 77.27 (sehr traditionell) mit einem Mittelwert von $M = 22.37$ ($SD = 23.06$).

Tabelle 45 gibt die Berührungshäufigkeiten der Gegenstände mit weiblicher, männlicher oder weiblicher und männlicher Puppe wider.

Tabelle 45: Anzahl der Berührungen mit Mann, Frau oder beiden

Gegenstände	Mann	%	Frau	%	Mann + Frau	%
Griller	24	26	7	8	4	4
Heckenschere	38	42	2	2	1	1
Saugglocke- Abflussreiniger	8	9	8	9	1	1
Computer	23	25	21	23	14	15
Rasenmäher	28	31	10	11	7	8
Bügelbrett	10	11	31	34	1	1
Waschmaschine	7	8	16	17	3	3

Wäschespinne	8	9	19	21	5	6
Wischmopp	1	1	12	19	0	0
Putzkübel	8	9	14	15	1	1

10.4.6 Spieleinstellung in Bezug auf Geschlecht und Alter

Hypothese H₁₃:

„Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen und zwischen den Altersgruppen in der Traditionalität der Spieleinstellung.“

Geschlecht:

Die Voraussetzung der Normalverteilung, welche mit dem Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest überprüft wurde, ist nicht erfüllt.

Tabelle 46: Prüfung auf Normalverteilung - Spieleinstellung

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest			Spieleinstellung
N			91
Parameter der Normalverteilung ^a	Mittelwert		22,3703
	Standardabweichung		23,06020
Kolmogorov-Smirnov-Z			1,723
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)			,005

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.

Es wird zur Signifikanzprüfung daher ein nichtparametrisches Verfahren, der Mann-Whitney-U-Test angewendet. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass es keine signifikanten Unterschiede in der Traditionalität des Spielverhaltens zwischen Mädchen ($Mdn = 41.82$) und Buben ($Mdn = 50.88$) gibt. Daher wird die Nullhypothese angenommen, welche keine signifikanten Unterschiede in der Traditionalität des Spielverhaltens zwischen Mädchen und Buben beschreibt. Ein Vergleich der Ränge führt zu dem Schluss, dass Buben mit einem Wert von 50.88 einen etwas höheren Traditionalitätsindex aufweisen als Mädchen (41.82).

Ergebnisse

Tabelle 47: Ränge: Spieleinstellung nach Geschlecht

Ränge			
	Geschlecht des Kindes	N	Mittlerer Rang
Spieleinstellung	weiblich	49	41,82
	männlich	42	50,88
	Gesamt	91	

Tabelle 48: Signifikanzprüfung mit U-Test: Spieleinstellung und Geschlecht

Statistik für Test ^a	
	Spieleinstellung
Mann-Whitney-U	824,000
Wilcoxon-W	2049,000
Z	-1,659
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,097

a. Gruppenvariable: Geschlecht des Kindes

Alter:

Der nichtparametrische Kruskal-Wallis-Test ergibt ein signifikantes Ergebnis. Die H_1 , dass es signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen in der Traditionalität der Spieleinstellung gibt, wird angenommen. Die mittleren Ränge zeigen an, dass die Traditionalität der Spieleinstellung mit dem Alter strenger wird. 3-jährige zeigen demnach die geringste Traditionalität (32.00), gefolgt von den 4-jährigen (46.93), 5-jährigen (51.27) und mit einem Rang von 52.88 sind die 6-jährigen am traditionellsten.

Tabelle 49: Ränge: Spieleinstellung nach Alter

Ränge			
	Altersgruppen	N	Mittlerer Rang
Spieleinstellung	3-jährige	20	32,00
	4-jährige	28	46,93
	5-jährige	26	51,27
	6-jährige	17	52,88
	Gesamt	91	

Tabelle 50: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Spieleinstellung und Alter

Statistik für Test ^{a,b}	
	Spieleinstellung
Chi-Quadrat	8,107
df	3
Asymptotische Signifikanz	,044

a. Kruskal-Wallis-Test

b. Gruppenvariable: Altersgruppen

Geschlecht und Alter:

Ein Kruskal-Wallis-Test für die Berechnung der Spieleinstellung der Altersgruppen ergibt weder für Buben noch für Mädchen signifikante Unterschiede.

Tabelle 51: Ränge: Spieleinstellung Alter getrennt nach Geschlecht

Ränge			
Geschlecht des Kindes	Altersgruppen	N	Mittlerer Rang
weiblich Spieleinstellung	3-jährige	13	19,00
	4-jährige	18	24,36
	5-jährige	10	30,35
	6-jährige	8	29,50
	Gesamt	49	
männlich Spieleinstellung	3-jährige	7	13,79
	4-jährige	10	25,35
	5-jährige	16	21,28
	6-jährige	9	23,61
	Gesamt	42	

Ergebnisse

Tabelle 52: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Spieleinstellung und Alter + Geschlecht

Statistik für Test ^{a,b}		
Geschlecht des Kindes		Spieleinstellung
weiblich	Chi-Quadrat	4,854
	df	3
	Asymptotische Signifikanz	,183
männlich	Chi-Quadrat	4,067
	df	3
	Asymptotische Signifikanz	,254

a. Kruskal-Wallis-Test

b. Gruppenvariable: Altersgruppen

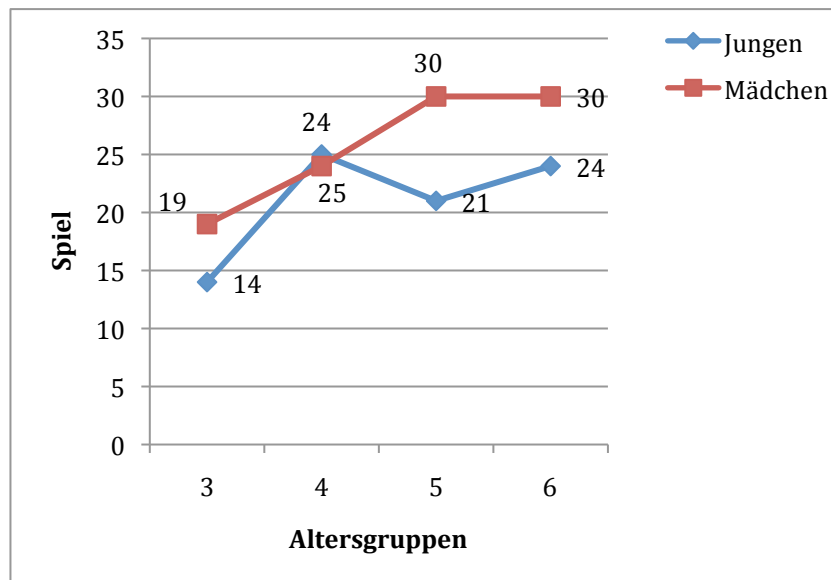


Abbildung 17: Verlauf der Spieleinstellung nach Alter und Geschlecht

10.4.7 Flexibilität gegenüber Normverletzungen

Die Flexibilität gegenüber Normverletzungen nimmt Werte zwischen 0 (sehr flexibel) und 100 (sehr rigide) an ($N = 89$; $M = 55.13$; $SD = 29.92$). In nachfolgender Tabelle sind die Häufigkeiten der „Ja“- und „Nein“- Antworten aufgelistet. Die Frage „Gibt es Buben, die gerne Mädchenkleidung anziehen?“ wurde am häufigsten (67%) mit „Nein“ beantwortet. Am häufigsten mit „Ja“

beantwortet wurde die Frage „Gibt es Mädchen, die genau so mutig sind wie Buben?“ (58%).

Tabelle 53: Häufigkeiten der Beantwortung der Einstellungs-Fragen mit Ja und Nein

Items	Kinder gesamt		Mädchen		Buben	
	ja	nein	ja	nein	ja	nein
Gibt es Mädchen, die genau so mutig sind wie Buben?	53 58%	31 34%	30 61%	14 29%	23 55%	17 41%
Gibt es Mädchen, die genau so schlau sind wie Buben?	43 47%	33 36%	25 51%	15 31%	18 43%	18 43%
Gibt es Mädchen, die gerne mit Bubensachen spielen?	34 37%	44 48%	21 43%	21 43%	13 31%	23 55%
Gibt es Mädchen, die genau so kurze Haare haben wie Buben?	42 46%	41 45%	24 49%	20 41%	18 43%	21 50%
Gibt es Mädchen, die einen Männerberuf haben wollen?	36 40%	44 48%	20 41%	21 43%	16 38%	23 55%
Gibt es Buben, die genau so lange Haare haben wie Mädchen?	41 45%	43 47%	22 45%	22 45%	19 45%	21 50%
Gibt es Buben, die gerne Mädchenkleidung anziehen?	20 20%	61 67%	14 29%	28 57%	6 14%	33 79%
Gibt es Buben, die gerne mit Mädchensachen spielen?	28 31%	55 60%	19 39%	24 49%	9 21%	31 74%
Gibt es Buben, die einen Frauenberuf haben wollen?	27 30%	51 56%	18 37%	22 45%	9 21%	29 69%

10.4.8 Flexibilität in Bezug auf Geschlecht und Alter

Hypothese H₁₄:

„Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen und zwischen den Altersgruppen in ihrer Flexibilität bzgl. Normverletzungen.“

Geschlecht:

Da die Voraussetzungen der Normalverteilung und Varianzhomogenität gegeben sind, wird ein T-Test zu Prüfung der Hypothese gerechnet.

Tabelle 54: Prüfung auf Normalverteilung - Flexibilität

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest			Flexibilität bzgl. Normverletzung
N			89
Parameter der Normalverteilung ^a	Mittelwert		55,1302
	Standardabweichung		29,92441
Kolmogorov-Smirnov-Z			1,061
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)			,210

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.

Mädchen ($M = 49.91$; $SD = 30.77$) und Jungen ($M = 60.97$; $SD = 28.17$) unterscheiden sich nicht hinsichtlich ihrer Flexibilität bezüglich Normverletzungen.

Tabelle 55: Mittelwerte: Flexibilität nach Geschlecht

Gruppenstatistiken					
	Geschlecht des Kindes	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Flexibilität bzgl. Normverletzung	weiblich	47	49,9080	30,76699	4,48783
	männlich	42	60,9741	28,17251	4,34711

Tabelle 56: Signifikanzprüfung mit T-Test: Flexibilität und Geschlecht

Test bei unabhängigen Stichproben						
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)
Flexibilität bzgl. Normverletzung	Varianzen sind gleich	,556	,458	1,762	87	,082
	Varianzen sind nicht gleich			1,771	86,943	,080

Alter:

Um altersspezifische Unterschiede festzustellen, wird eine einfaktorielle Varianzanalyse gerechnet. Die Voraussetzungen auf Normalverteilung und Varianzhomogenität wurden geprüft und können angenommen werden.

Tabelle 57: Prüfung auf Homogenität der Varianzen - Flexibilität

Test der Homogenität der Varianzen			
Flexibilität bzgl. Normverletzung			
Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
,134	3	85	,939

Es zeigt sich, dass sich die Altersgruppen signifikant voneinander unterscheiden. Ein Vergleich der einzelnen Gruppen zeigt, dass sich 3- und 4-jährige tendenziell in ihrer Flexibilität unterscheiden. Mittelwerte und Standardabweichungen sind untenstehender Tabelle zu entnehmen, 3-jährige weisen die höchste Flexibilität und 4-jährige die geringste Flexibilität auf.

Ergebnisse

Tabelle 58: Mittelwerte: Flexibilität nach Alter

ONEWAY deskriptive Statistiken

Flexibilität bzgl. Normverletzung

	N	Mittelwert	Standardabweichung
3-jährige	20	46,5476	27,46266
4-jährige	27	68,7331	30,36705
5-jährige	25	52,3333	28,48272
6-jährige	17	47,7358	28,97285
Gesamt	89	55,1302	29,92441

Tabelle 59: Signifikanzprüfung mit Varianzanalyse: Flexibilität und Alter

ONEWAY ANOVA

Flexibilität bzgl. Normverletzung:

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	7594,346	3	2531,449	3,022	,034
Innerhalb der Gruppen	71207,037	85	837,730		
Gesamt	78801,383	88			

Tabelle 60: Test nach Hochberg

Mehrfachvergleiche

Flexibilität bzgl. Normverletzung:
Hochberg

(I) altersgrup pen2	(J) altersgrup pen2	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall	
					Untergrenze	Obergrenze
3-jährige	4-jährige	-22,18548	8,53894	,064	-45,1611	,7902
	5-jährige	-5,78571	8,68307	,985	-29,1492	17,5777
	6-jährige	-1,18814	9,54802	1,000	-26,8789	24,5026
4-jährige	3-jährige	22,18548	8,53894	,064	-,7902	45,1611
	5-jährige	16,39976	8,03344	,235	-5,2157	38,0153
	6-jährige	20,99734	8,96132	,121	-3,1148	45,1095
5-jährige	3-jährige	5,78571	8,68307	,985	-17,5777	29,1492
	4-jährige	-16,39976	8,03344	,235	-38,0153	5,2157
	6-jährige	4,59757	9,09876	,996	-19,8844	29,0795
6-jährige	3-jährige	1,18814	9,54802	1,000	-24,5026	26,8789
	4-jährige	-20,99734	8,96132	,121	-45,1095	3,1148
	5-jährige	-4,59757	9,09876	,996	-29,0795	19,8844

Geschlecht und Alter:

Eine einfaktorielle Varianzanalyse ergibt für die Mädchen signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen in ihrer Flexibilität. Dabei unterscheiden sich die 4-jährigen, welche am rigidesten sind ($M = 65.15$; $SD = 32.62$), signifikant von den 5-jährigen ($M = 31.79$; $SD = 15.03$) Mädchen, die flexibelste Altersgruppe. Auch 6-jährige weisen eine hohe Flexibilität auf mit einem Mittelwert von $M = 38.91$ ($SD = 31.14$), der Mittelwert der 3-jährigen liegt bei $M = 49.28$ ($SD = 28.94$).

Bei den Buben lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen feststellen. Der Mittelwert der 3-jährigen liegt bei $M = 41.47$ ($SD = 25.81$), bei den 4-jährigen bei 74.82 ($SD = 26.60$), sie sind am rigidesten, bei den 5-jährigen bei $M = 63.89$ ($SD = 27.96$) und die 6-jährigen erreichen einen Mittelwert von $M = 55.58$ ($SD = 26.15$).

Tabelle 61: Überprüfung auf Homogenität der Varianzen - Flexibilität

Test der Homogenität der Varianzen

Flexibilität bzgl. Normverletzung

Geschlecht des Kindes	Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
weiblich	2,196	3	43	,102
männlich	,428	3	38	,734

Tabelle 62: Signifikanzprüfung –mit Varianzanalyse: Flexibilität und Alter + Geschlecht

ONEWAY ANOVA

Flexibilität bzgl. Normverletzung

Geschlecht des Kindes		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
weiblich	Zwischen den Gruppen	7876,710	3	2625,570	3,165	,034
	Innerhalb der Gruppen	35667,253	43	829,471		
	Gesamt	43543,963	46			
männlich	Zwischen den Gruppen	4978,867	3	1659,622	2,288	,094
	Innerhalb der Gruppen	27562,429	38	725,327		
	Gesamt	32541,296	41			

Ergebnisse

Tabelle 63: Test nach Hochberg

Mehrfachvergleiche

Flexibilität bzgl. Normverletzung
Hochberg

(I) Geschlecht des Kindes	(J) Altersgru ppen	(J) Altersgrup pen	Mittlere Differenz (I- J)	Standardf ehler	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall	
						Untergrenz e	Obergren ze
weiblich	3-jährige	4-jährige	-15,86907	10,61121	,587	-45,0577	13,3196
		5-jährige	17,49254	12,48875	,655	-16,8607	51,8458
		6-jährige	10,36897	12,94177	,961	-25,2304	45,9684
	4-jährige	3-jährige	15,86907	10,61121	,587	-13,3196	45,0577
		5-jährige	33,36160	11,87248	,043	,7035	66,0197
		6-jährige	26,23804	12,34813	,208	-7,7284	60,2045
	5-jährige	3-jährige	-17,49254	12,48875	,655	-51,8458	16,8607
		4-jährige	-33,36160	11,87248	,043	-66,0197	-,7035
		6-jährige	-7,12357	13,99455	,996	-45,6189	31,3717
	6-jährige	3-jährige	-10,36897	12,94177	,961	-45,9684	25,2304
		4-jährige	-26,23804	12,34813	,208	-60,2045	7,7284
		5-jährige	7,12357	13,99455	,996	-31,3717	45,6189
männlich	3-jährige	4-jährige	-33,35317	13,27218	,092	-70,0776	3,3713
		5-jährige	-22,42063	12,20455	,358	-56,1909	11,3497
		6-jährige	-14,10935	13,57240	,877	-51,6645	23,4458
	4-jährige	3-jährige	33,35317	13,27218	,092	-3,3713	70,0776
		5-jährige	10,93254	10,85659	,892	-19,1079	40,9730
		6-jährige	19,24383	12,37435	,545	-14,9963	53,4840
	5-jährige	3-jährige	22,42063	12,20455	,358	-11,3497	56,1909
		4-jährige	-10,93254	10,85659	,892	-40,9730	19,1079
		6-jährige	8,31129	11,22162	,973	-22,7392	39,3618
	6-jährige	3-jährige	14,10935	13,57240	,877	-23,4458	51,6645
		4-jährige	-19,24383	12,37435	,545	-53,4840	14,9963
		5-jährige	-8,31129	11,22162	,973	-39,3618	22,7392

*. Die Differenz der Mittelwerte ist auf dem Niveau 0,05 signifikant.

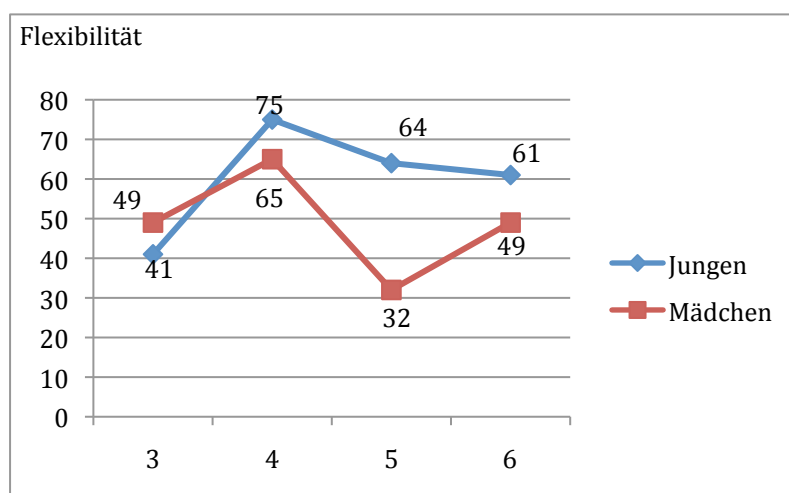


Abbildung 18: Verlauf der Flexibilität nach Alter und Geschlecht

10.4.9 Einstellung zu Normverletzungen

Das Ausmaß an Traditionalität der Einstellung über Normverletzungen nimmt Werte zwischen 0 (sehr liberal) und 100 (sehr traditionell) an ($M = 58.92$; $SD = 31.05$). Tabelle 34 gibt die Häufigkeiten der Antworten „Gut“ (=liberale Einstellung), „Blöd“ (=traditionelle Einstellung) und „Egal“ (=ambivalente Einstellung) an. Die Frage: „Wie findest du ein Mädchen, das genau so mutig ist wie ein Bub?“ wurde am häufigsten mit „Gut“ beantwortet (65%). Nicht gut finden die meisten Kinder einen Buben, der Mädchenkleidung anzieht (66%).

Tabelle 64: Häufigkeiten der Antworten mit Gut, Blöd oder Egal

Items	Kinder gesamt			Mädchen			Buben		
	Gut	Blöd	Egal	Gut	Blöd	Egal	Gut	Blöd	Egal
Mädchen, das mutig ist	59 65%	19 21%	1 1%	32 65%	10 20%	0 0%	27 64%	9 21%	1 2%
Mädchen, das schlau ist	54 59%	20 22%	1 1%	31 63%	8 16%	1 2%	23 55%	25 83%	12 27%
Mädchen, das mit Bubensachen spielt	23 25%	42 46%	8 9%	17 35%	18 37%	5 10%	6 14%	24 57%	3 7%

Ergebnisse

Mädchen, das kurze Haare hat	23 25%	53 58%	4 4%	14 29%	20 41%	4 8%	8 19%	28 67%	1 2%
Mädchen, das einen Männerberuf haben möchte	22 24%	44 48%	7 8%	14 27%	20 41%	4 8%	8 19%	24 57%	3 7%
Bub, der lange Haare hat	23 25%	56 62%	2 2%	15 31%	28 57%	2 4%	8 19%	36 86%	28 67%
Bub, der Mädchenkleidung trägt	18 20%	60 66%	2 2%	14 29%	27 55%	1 2%	4 10%	33 79%	1 2%
Bub, der mit Mädchensachen spielt	20 22%	49 54%	8 9%	17 35%	19 39%	5 10%	3 7%	30 71%	3 7%
Bub, der einen Frauenberuf haben möchte	19 21%	47 52%	5 6%	13 27%	22 45%	3 6%	6 14%	25 60%	2 5%

10.4.10 Einstellung zu Normverletzungen in Bezug auf Alter und Geschlecht

Hypothese H₁₅:

„Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen und zwischen den Altersgruppen in ihren Einstellungen zu Normverletzungen.“

Geschlecht:

Da die Voraussetzungen der Normalverteilung erfüllt ist (Tabelle 65), wird versucht eine zweifaktorielle Varianzanalyse zu rechnen. Diese ergibt jedoch keine homogenen Varianzen, wie Tabelle 66 zeigt. Deshalb wird ein T-Test zur Überprüfung von Geschlechtsunterschieden berechnet, welcher sich als

signifikant erweist. Buben ($M = 67.39$; $SD = 28.45$) sind demnach traditioneller in ihrer Einstellung als Mädchen ($M = 51.34$; $SD = 31.60$).

Tabelle 65: Prüfung auf Normalverteilung - Einstellung

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest			Einstellung zu Normverletzungen
N			89
Parameter der Normalverteilung ^a	Mittelwert		58,9165
	Standardabweichung		31,05110
Kolmogorov-Smirnov-Z			1,283
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)			,074

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.

Tabelle 66: Prüfung auf Varianzhomogenität mittels zweifaktorieller VA

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen^a

Abhängige Variable: Traditionalität der Einstellung zu Normverletzungen

F	df1	df2	Signifikanz
2,243	7	81	,039

Prüft die Nullhypothese, daß die Fehlervarianz der abhängigen Variablen über Gruppen hinweg gleich ist.

a. Design: Konstanter Term + sex + Altersgruppen + sex * Altersgruppen

Tabelle 67: Mittelwerte: Einstellung nach Geschlecht

Gruppenstatistiken					
	Geschlecht des Kindes	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Einstellung zu Normverletzungen	weiblich	47	51,3433	31,60496	4,61006
	männlich	42	67,3913	28,45049	4,39001

Tabelle 68: Signifikanzprüfung mit T-Test: Einstellung und Geschlecht

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)
Einstellung zu Normverletzungen	Varianzen sind gleich	1.519	,221	-2,506	87	,014
	Varianzen sind nicht gleich			-2,521	86,994	,014

Ergebnisse

Alter:

Um Altersunterschiede hinsichtlich der Einstellung aufzudecken, wird eine einfaktorielle Varianzanalyse gerechnet. Normalverteilung und Varianzhomogenität ist erfüllt. Die Altersgruppen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander.

Tabelle 69: Prüfung auf Homogenität der Varianzen – Einstellung

Test der Homogenität der Varianzen

Einstellung zu Normverletzungen

Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
1,919	3	85	,133

Tabelle 70: Mittelwerte: Einstellung nach Alter

ONEWAY deskriptive Statistiken

Einstellung zu Normverletzungen

	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler
3-jährige	20	43,0456	34,50961	7,71658
4-jährige	27	64,8236	32,94033	6,33937
5-jährige	25	61,3444	25,94803	5,18961
6-jährige	17	64,6359	26,41669	6,40699
Gesamt	89	58,9165	31,05110	3,29141

Tabelle 71: Signifikanzprüfung mit Varianzanalyse: Einstellung und Alter

ONEWAY ANOVA

Einstellung zu Normverletzungen

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	6683,291	3	2227,764	2,423	,071
Innerhalb der Gruppen	78163,717	85	919,573		
Gesamt	84847,009	88			

Tabelle 72: Test nach Hochberg

MehrfachvergleicheEinstellung zu Normverletzungen
Hochberg

(I) altersgruppen2	(J) altersgruppen2	Mittlere Differenz (I- J)	Standardfehler	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall	
					Untergrenze	Obergrenze
3-jährige	4-jährige	-21,77800	8,94634	,097	-45,8498	2,2938
	5-jährige	-18,29881	9,09734	,249	-42,7769	6,1793
	6-jährige	-21,59022	10,00356	,184	-48,5067	5,3263
4-jährige	3-jährige	21,77800	8,94634	,097	-2,2938	45,8498
	5-jährige	3,47919	8,41672	,999	-19,1676	26,1260
	6-jährige	,18778	9,38887	1,000	-25,0748	25,4503
5-jährige	3-jährige	18,29881	9,09734	,249	-6,1793	42,7769
	4-jährige	-3,47919	8,41672	,999	-26,1260	19,1676
	6-jährige	-3,29141	9,53286	1,000	-28,9414	22,3586
6-jährige	3-jährige	21,59022	10,00356	,184	-5,3263	48,5067
	4-jährige	-,18778	9,38887	1,000	-25,4503	25,0748
	5-jährige	3,29141	9,53286	1,000	-22,3586	28,9414

Geschlecht und Alter:

Da die Voraussetzung der Varianzhomogenität zumindest für die Buben nicht erfüllt ist, wird für beide Geschlechter ein Kruskal-Wallis-Test gerechnet, um die beiden Gruppen besser vergleichen zu können.

Tabelle 73: Prüfung auf Homogenität der Varianzen

Test der Homogenität der Varianzen

Einstellung zu Normverletzungen

Geschlecht des Kindes	Levene- Statistik	df1	df2	Signifikanz
weiblich	1,419	3	43	,250
männlich	2,922	3	38	,046

Dieser zeigt, dass sich die Altersgruppen der Buben signifikant voneinander unterscheiden, die der Mädchen jedoch nicht. Ein Vergleich der Ränge zeigt bei 3-jährigen Buben die liberalste Einstellung (10.57), gefolgt von den 5-jährigen (21.19) und 4-jährigen (25.10). Die 6-jährigen Buben zeigen die traditionellste Einstellung mit einem Rang von 26.56.

Ergebnisse

Auch bei den Mädchen sind die 4-jährigen am traditionellsten (27.21). die 3- und 6-jährigen zeigen mit einem Rang von 22 bzw. 22.89 eine ähnlich traditionelle Einstellung, auch die 5-jährigen liegen nur knapp darunter mit einem Rang von 21.83.

Tabelle 74: Ränge: Einstellung nach Alter getrennt nach Geschlecht

Ränge				
Geschlecht des Kindes		Altersgruppen	N	Mittlerer Rang
weiblich	Einstellung zu Normverletzungen	3-jährige	13	22,00
		4-jährige	17	27,21
		5-jährige	9	21,83
		6-jährige	8	22,88
		Gesamt	47	
männlich	Einstellung zu Normverletzungen	3-jährige	7	10,57
		4-jährige	10	25,10
		5-jährige	16	21,19
		6-jährige	9	26,56
		Gesamt	42	

Tabelle 75: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Einstellung und Alter + Geschlecht

Statistik für Test ^{a,b}		
Geschlecht des Kindes		Einstellung zu Normverletzungen
weiblich	Chi-Quadrat	1,493
	df	3
	Asymptotische Signifikanz	,684
männlich	Chi-Quadrat	8,161
	df	3
	Asymptotische Signifikanz	,043

a. Kruskal-Wallis-Test

b. Gruppenvariable: Altersgruppen

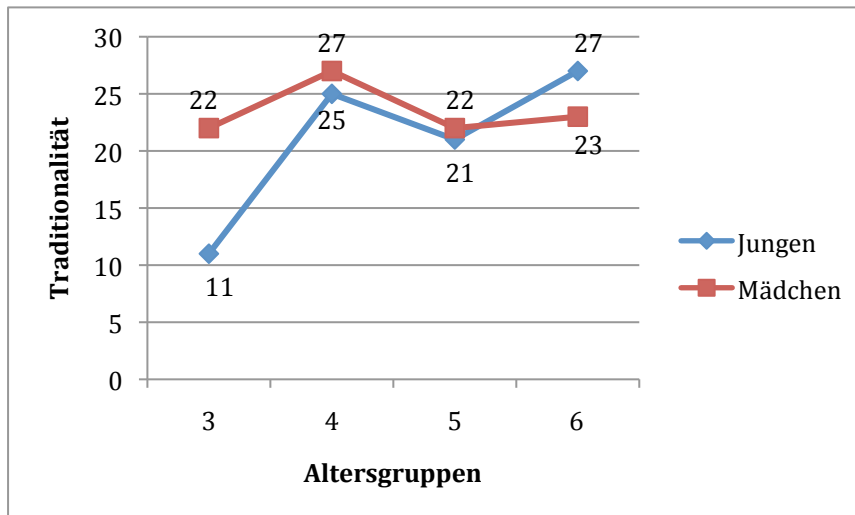


Abbildung 19: Verlauf der Einstellung nach Alter und Geschlecht

10.4.11 *Der Einfluss des Wissens auf die Kindervariablen*

H₁₆:

„Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen Wissen und

- Spielpräferenz
- Spieleinstellung
- Flexibilität bzgl. Normverletzungen
- Einstellung zu Normverletzungen.“

Da das Wissen der Kinder nicht normalverteilt ist, wird eine nichtparametrische Korrelation nach Spearman gerechnet. Diese ergibt, dass das Wissen und die Spieleinstellung der Kinder signifikant korrelieren. Wie viel ein Kind über Geschlechtsstereotype weiß beeinflusst also die Traditionalität der Spieleinstellung. Die Spielpräferenz für männliches oder weibliches Spielzeug, die Flexibilität bzgl. Normverletzungen und die Einstellung über Normverletzungen korrelieren nicht signifikant mit dem Wissen.

Tabelle 76: Zusammenhang zwischen Wissen und Spielpräferenz, Spieleinstellung, Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen

Korrelationen			Wissen
Spearman-Rho	Summe der männlichen berührten Dinge	Korrelationskoeffizient	-,013
		Sig. (2-seitig)	,908
		N	78
	Summe der weiblichen berührten Dinge	Korrelationskoeffizient	,187
		Sig. (2-seitig)	,102
		N	78
	Spieleinstellung	Korrelationskoeffizient	,383**
		Sig. (2-seitig)	,000
		N	89
	Flexibilität bzgl. Normverletzung	Korrelationskoeffizient	-,032
		Sig. (2-seitig)	,764
		N	89
	Einstellung zu Normverletzungen	Korrelationskoeffizient	,044
		Sig. (2-seitig)	,681
		N	89

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

10.4.12 *Der Zusammenhang zwischen Flexibilität und Einstellung bzgl. Normverletzungen*

Hypothese H₁₇:

„Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Flexibilität bzgl. Normverletzungen und der Einstellung über Normverletzungen.“

Zur Überprüfung der Hypothese H₁₇ wurde eine parametrische Korrelation nach Pearson gerechnet. Die Flexibilität bzgl. Normverletzungen und die Einstellung darüber korrelieren in sehr hohem Ausmaß mit.

Tabelle 77: Zusammenhang zwischen Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen

Korrelationen		Einstellung zu Normverletzungen
Flexibilität bzgl. Normverletzung	Korrelation nach Pearson	,770**
	Signifikanz (2-seitig)	,000
	N	89

** . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

10.4.13 *Der Berufswunsch der Kinder*

Die Frage nach dem Berufswunsch wurde von 52 Kindern beantwortet, davon 22 Buben und 30 Mädchen. Sowohl bei Buben als auch bei Mädchen steht der Berufswunsch Polizist an oberster Stelle. Bei den Mädchen teilt sich dieser jedoch den Platz mit Kindergärtnerin. Einem Bub dürfte eine Stelle bei der Polizei schon fix sein, denn „mein Papa, der hat für mich einen Platz frei!“.

Tabelle 78: Berufswünsche der Mädchen und Buben

Berufswunsch Buben	Anzahl	Berufswunsch Mädchen	Anzahl
Polizist	5	Kindergärtnerin	4
Feuerwehrmann	3	Polizistin	4
Flugzeugpilot	2	Pferdelehrerin/-reiterin	3
Fußballstar/Fußballer	2	Prinzessin	2
Zum Militär/Soldat	2	Feuerwehrmann	2
Diener	1	Drache	2
Koch	1	Puppe	1
Geheimagent	1	Frau Lehrerin	1
In die Arbeit gehen, am Laptop arbeiten	1	Bei der Post arbeiten	1
Ritter mit Rüstung und	1	Hundebesitzerin	1

Ergebnisse

Holzschwert

Ein großer Bub	1	Mädchen	1
Steuerberater, wie mein Papa	1	Maurer	1
Tierarzt	1	Rapunzel	1
Tischler, wie mein Papa	1	Tierärztin	1
		Zahnärztin	1
		Babysitterin	1
		Bauer	1
		Nicht arbeiten	1

10.4.14 Wärst du lieber ein Bub oder ein Mädchen?

Von $N = 81$ Kindern, die dieses Frage beantwortet haben, sind 73 (80%) zufrieden mit dem eigenen Geschlecht, 38 davon Mädchen und 35 Buben. Insgesamt würden gerne 8 (9%) Kinder dem anderen Geschlecht angehören. Das bedeutet, dass 5 Mädchen gerne ein Bub wären, und 3 Buben gerne ein Mädchen wären.

10.4.15 Spielst du lieber mit Buben oder mit Mädchen?

Insgesamt haben $N = 88$ Kinder diese Frage beantwortet. 36 (40%) Kinder spielen lieber mit Mädchen, 33 (36%) lieber mit Buben. Für 19 (21%) Kinder sind beide Spielpartner attraktiv. Vergleicht man Mädchen mit Buben fällt auf, dass Mädchen lieber mit Mädchen und Buben lieber mit Buben spielen.

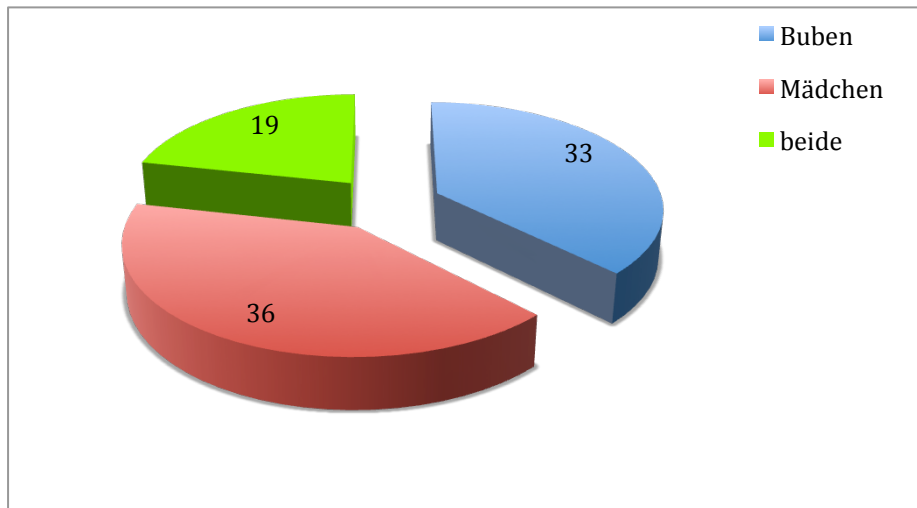


Abbildung 20: bevorzugte Spielpartner der Kinder gesamt

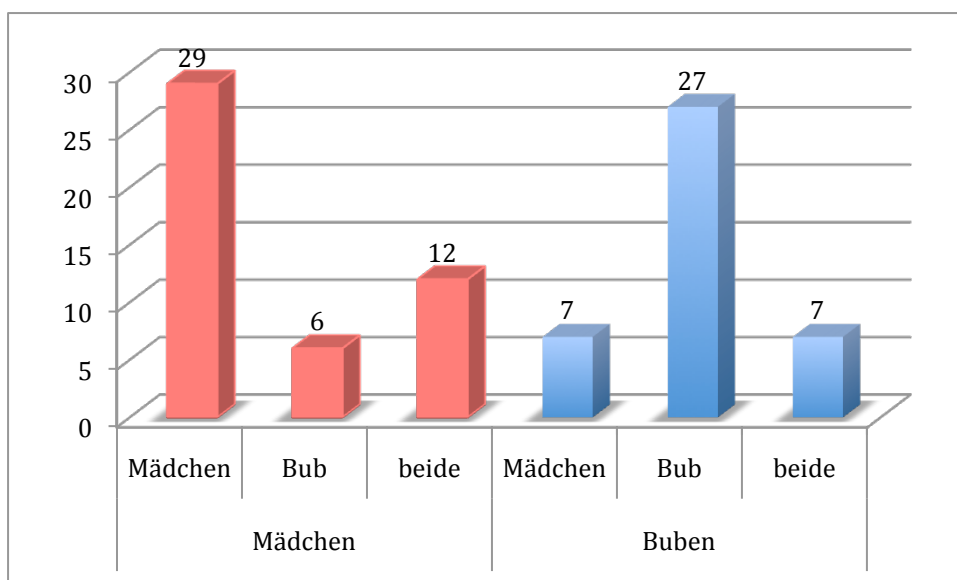


Abbildung 21: bevorzugte Spielpartner der Mädchen und Buben

10.5 Deskriptivstatistik und Hypothesenprüfung – Der Einfluss der Eltern auf die Kinder

10.5.1 Selbstbild der eigenen Maskulinität/Femininität

Das Selbstbild der Mütter hinsichtlich Femininität nimmt Werte zwischen 24 und 39 an mit einem Mittelwert von $M = 30.87$ ($SD = 3.44$). Im Vergleich dazu liegt die Einschätzung der eigenen Maskulinität mit einem Minimum von 16, einem

Ergebnisse

Maximum von 33 und einem Mittelwert von $M = 27.97$ ($SD = 2.78$) etwas darunter. Frauen schreiben sich selbst demnach mehr feminine als maskuline Eigenschaften zu.

Das Selbstbild der Väter hinsichtlich Maskulinität liegt zwischen mindestens 19 und maximal 38 Punkten ($M = 28.59$; $SD = 3.71$). Die Einschätzung der eigenen Femininität erreicht mit einem Minimum von 20 und einem Maximum von 35 zwar einen größeren Range, der Mittelwert unterscheidet sich jedoch mit $M = 28.06$ ($SD = 3.14$) nur minimal.

10.5.2 Selbstbild und der Einfluss auf Kinder

H₁₈:

„Die eigene Maskulinität/Femininität von Vätern und Müttern hat einen signifikanten Einfluss auf das Wissen der Kinder, die Spielpräferenz, die Spieleinstellung und auf die Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen.“

H₁₉:

„Die eigene Maskulinität/Femininität von Vätern und Müttern hat einen unterschiedlichen Einfluss auf Mädchen und Jungen und auf die Altersgruppen hinsichtlich des Wissens der Kinder, der Spielpräferenz, der Spieleinstellung und der Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen.“

Selbstbild und Wissen:

Da das Wissen der Kinder nicht normalverteilt ist, wird eine nichtparametrische Korrelation nach Spearman berechnet. Die Einschätzung der mütterlichen und väterlichen Maskulinität bzw. Femininität hat keinen signifikanten Einfluss auf das kindliche Wissen über Geschlechtsstereotype, wenn alle Kinder betrachtet werden. Auch wenn Mädchen und Buben getrennt beobachtet werden, ergibt sich kein signifikanter Zusammenhang zum Selbstbild der Eltern. Werden die Kinder hinsichtlich ihres Alters verglichen wird ein signifikanter negativer Zusammenhang zwischen dem Wissen der 6-jährigen Kinder und der väterlichen Selbsteinschätzung der Maskulinität deutlich. Je maskuliner sich Väter einschätzen, desto weniger wissen 6-jährige über Geschlechtsstereotype

Bescheid. Wird jedoch die Zeit, welche Väter mit ihren Kindern verbringen, als Kontrollvariable einbezogen, verschwindet der Zusammenhang.

Tabelle 79: Zusammenhang Selbstbild der Eltern und Wissen der Kinder

Wissen		M: Fem.	M: Mask.	P: Fem.	P: Mask.
Kinder gesamt	R	-,029	-,076	,001	-,147
	Sig.	,786	,483	,992	,191
	N	88	88	81	81
Geschlecht	Mädchen	R	-,229	-,144	-,055
		Sig.	,121	,335	,723
		N	47	44	44
	Buben	R	,186	-,069	,074
		Sig.	,245	,669	,662
		N	41	37	37
Alter	3jährige	R	-,408	-,367	-,306
		Sig.	,074	,112	,232
		N	20	20	17
	4jährige	R	-,037	-,0307	-,015
		Sig.	,856	,883	,943
		N	27	27	25
	5jährige	R	,321	-,104	,129
		Sig.	,126	,629	,568
		N	24	24	22
	6jährige	R	,156	-,093	,067
		Sig.	,551	,723	,797
		N	17	17	17

*. $p < ,05$

Tabelle 80: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater täglich mit dem Kind verbringt

Korrelationen^a

Kontrollvariablen		M: Maskulinität
P: Zeit, die täglich mit Kind verbracht wird in Minuten	Wissen Korrelation	,064
	Signifikanz (zweiseitig)	,827
	Freiheitsgrade	12

a. Altersgruppen = 6-jährige

Ergebnisse

Tabelle 81: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a		
Kontrollvariablen		M: Maskulinität
P: Zeit, die aktiv mit Kind verbracht wird in Minuten	Wissen Korrelation	,002
	Signifikanz (zweiseitig)	,994
	Freiheitsgrade	12

a. Altersgruppen = 6-jährige

Selbstbild und Spielpräferenz:

Die Voraussetzung auf Normalverteilung der Elternvariablen wurden überprüft und können angenommen werden.

Tabelle 82: Prüfung auf Normalverteilung - Selbstbild

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest					
		M: Femininität	M: Maskulinität	P: Femininität	P: Maskulinität
N		90	90	82	82
Parameter der Normalverteilung ^a	Mittelwert	30,8667	27,9667	28,0610	28,5854
	Standardabweichung	3,43871	2,77812	3,13620	3,71168
Kolmogorov-Smirnov-Z		1,201	1,007	,954	,810
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,112	,262	,323	,527

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.

Eine parametrische Korrelation nach Pearson ergibt, dass wie beim Wissen auch die Spielpräferenz des Kindes nicht in signifikantem Zusammenhang mit der elterlichen Einschätzung des Selbstbildes steht. Weder die männlichen noch die weiblichen berührten Spielsachen korrelieren signifikant mit dem Selbstbild der Eltern. Es besteht auch kein signifikanter Zusammenhang, wenn Mädchen und Jungen separat betrachtet werden. Der Einfluss der Eltern auf die kindliche Spielzeugwahl wurde auch getrennt auf die Altersgruppen betrachtet. Es zeigt sich, dass eine hohe väterliche Femininität zumindest bei 4-jährigen dazu führt, dass sie männliche Spielsachen weniger oft berühren.

Tabelle 83: Zusammenhang Selbstbild der Eltern und männlich berührtes Spielzeug

Summe der männlichen berührten Dinge		M: Fem.	M: Mask.	P: Fem.	P: Mask.
Kinder gesamt	R	-,136	-,037	-,121	,025
	Sig.	,237	,752	,316	,837
	N	77	77	71	71
Geschlecht	Mädchen	R	-,290	-,014	-,272
		Sig.	,069	,931	,104
		N	40	40	37
	Buben	R	,051	-,158	,035
		Sig.	,763	,349	,844
		N	37	37	34
Alter	3jährige	R	-,306	,185	,161
		Sig.	,232	,478	,583
		N	17	17	14
	4jährige	R	-,064	-,112	-,444*
		Sig.	,773	,611	,038
		N	23	23	22
	5jährige	R	,157	-,019	,009
		Sig.	,496	,935	,970
		N	21	21	19
	6jährige	R	-,222	-,100	,009
		Sig.	,409	,713	,508
		N	16	16	16

*. p < .05

Ergebnisse

Tabelle 84: Zusammenhang Selbstbild der Eltern und weiblich berührtes Spielzeug

Summe der weiblichen berührten Dinge		M: Fem.	M: Mask.	P: Fem.	P: Mask.
Kinder gesamt	R	-,018	,131	,061	-,156
	Sig.	,877	,255	,615	,195
	N	77	77	71	71
Geschlecht	Mädchen	R	-,158	,258	-,010
		Sig.	,331	,107	,955
		N	40	40	37
	Buben	R	,174	-,039	,170
		Sig.	,303	,819	,336
		N	37	37	34
Alter	3jährige	R	,020	,399	,288
		Sig.	,940	,112	,318
		N	17	17	14
	4jährige	R	-,045	,116	,077
		Sig.	,837	,600	,735
		N	23	23	22
	5jährige	R	,353	,051	,013
		Sig.	,117	,828	,957
		N	21	21	19
	6jährige	R	-,284	,031	-,125
		Sig.	,286	,909	,644
		N	16	16	16

Selbstbild und Spieleinstellung:

Eine Korrelation nach Spearman zeigt, dass kein signifikanter Zusammenhang besteht zwischen dem Selbstbild der Eltern und der Traditionalität des Spiels der Kinder. Der Einfluss der Eltern ergibt sich auch bei separater Betrachtung von Mädchen und Buben und bei separater Betrachtung der Altersgruppen nicht.

Tabelle 85: Zusammenhang Selbstbild der Eltern und Spieleinstellung

Spieleinstellung		M: Fem.	M: Mask.	P: Fem.	P: Mask.
Kinder gesamt	R	,196	,023	-,103	-,165
	Sig.	,064	,833	,358	,139
	N	90	90	82	82
Geschlecht	Mädchen	R	,207	-,164	-,067
		Sig.	,153	,260	,663
		N	49	45	45
	Buben	R	,164	,253	-,173
		Sig.	,307	,110	,305
		N	41	41	37
Alter	3jährige	R	-,129	-,112	-,363
		Sig.	,587	,640	,153
		N	20	20	17
	4jährige	R	,247	-,145	-,335
		Sig.	,206	,461	,095
		N	28	28	26
	5jährige	R	,158	,244	,105
		Sig.	,450	,240	,642
		N	25	25	22
	6jährige	R	,558*	-,140	,066
		Sig.	,020	,591	,801
		N	17	17	17

*. $p < .05$ Selbstbild und Flexibilität bzgl. Normverletzungen:

Auch die Flexibilität bzgl. Normverletzungen steht in keinem signifikanten Zusammenhang mit der elterlichen Maskulinität und Femininität. Gerechnet wurde eine parametrische Korrelation nach Pearson. Weder die separate Betrachtung des Geschlechts noch die separate Betrachtung der Altersgruppen weist signifikante Einflüsse der Eltern auf die Flexibilität der Kinder auf.

Ergebnisse

Tabelle 86: Zusammenhang Selbstbild der Eltern und Flexibilität bzgl. Normverletzungen

Flexibilität bzgl. Normverletzung		M: Fem.	M: Mask.	P: Fem.	P: Mask.
Kinder gesamt	R	,018	,112	,039	,054
	Sig.	,866	,297	,728	,635
	N	88	88	81	81
Geschlecht	Mädchen	R	,210	,194	,089
		Sig.	,156	,191	,566
		N	47	44	44
	Buben	R	-,212	-,114	-,021
		Sig.	,183	,476	,904
		N	41	41	37
Alter	3jährige	R	-,065	,099	,166
		Sig.	,786	,678	,524
		N	20	20	17
	4jährige	R	,113	,363	-,081
		Sig.	,573	,062	,701
		N	27	27	25
	5jährige	R	-,186	,003	-,051
		Sig.	,383	,988	,822
		N	24	24	22
	6jährige	R	-,028	-,293	,053
		Sig.	,916	,253	,839
		N	17	17	17

Selbstbild und Einstellung zu Normverletzungen:

Durch eine Pearson-Korrelation ist zu erkennen, dass die Einschätzung der Mütter bezüglich ihrer eigenen Maskulinität signifikant mit der Einstellung zu Normverletzungen der Kinder korreliert. Werden Mädchen und Jungen getrennt betrachtet, verschwindet der Einfluss der Eltern. Der Vergleich der Altersgruppen deutet darauf hin, dass die mütterliche Maskulinität signifikant mit der Einstellung der 4-jährigen korreliert. Je maskuliner sich die Mutter einschätzt, desto weniger traditionell sind 4-jährige eingestellt.

Tabelle 87: Zusammenhang Selbstbild der Eltern und Einstellung zu Normverletzungen

Einstellung zu Normverletzungen		M: Fem.	M: Mask.	P: Fem.	P: Mask.
Kinder gesamt	R	,066	,227*	,095	,009
	Sig.	,541	,033	,397	,937
	N	88	88	81	81
Geschlecht	Mädchen	R	,109	,255	,076
		Sig.	,466	,084	,623
		N	47	44	44
	Buben	R	,032	,080	,125
		Sig.	,844	,621	,461
		N	41	37	37
Alter	3jährige	R	-,223	,072	,268
		Sig.	,344	,762	,298
		N	20	20	17
	4jährige	R	,199	,473*	-,189
		Sig.	,321	,013	,367
		N	27	27	25
	5jährige	R	-,059	,081	,124
		Sig.	,785	,706	,582
		N	24	24	22
	6jährige	R	,165	,040	-,104
		Sig.	,528	,879	,691
		N	17	17	17

*. $p < .05$

10.5.3 Die Einstellung zu den Geschlechterrollen

Die mütterliche Einstellung zu den Geschlechterrollen nimmt Werte zwischen 36 und 96 an mit einem Mittelwert von $M = 61.84$ ($SD = 15.26$). Die Einstellung der Väter liegt mit einem Mittelwert von $M = 75.01$ ($SD = 17.81$), einem Minimalwert von 42 und einem Maximalwert von 121 um einiges höher, was darauf hindeutet, dass Väter traditioneller eingestellt sind als Frauen.

10.5.4 Die elterliche Einstellung und der Einfluss auf Kinder

Hypothese H₁10:

„Die Einstellung zu den Geschlechterrollen von Vätern und Müttern hat einen signifikanten Einfluss auf das Wissen, die Spielpräferenz, die Spieleinstellung und die Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen.“

Hypothese H₁11:

„Die Einstellung zu den Geschlechterrollen von Vätern und Müttern hat einen unterschiedlichen Einfluss auf Mädchen und Jungen und auf die Altersgruppen in Bezug auf Wissen, Spielpräferenz, Spieleinstellung, Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen.“

Elterliche Einstellung und Wissen:

Eine nichtparametrische Korrelation nach Spearman ergibt, dass weder die väterliche noch die mütterliche Einstellung signifikant mit dem Wissen der Kinder über Geschlechtsstereotype korreliert. Die separate Betrachtung der Mädchen und Buben deutet ebenfalls nicht auf einen signifikanten Zusammenhang zwischen elterlicher Einstellung und kindlichem Wissen über Geschlechtsstereotype hin. Werden die Altersgruppen getrennt voneinander untersucht, ergibt sich ein negativer Zusammenhang zwischen der väterlichen Einstellung und dem Wissen von 3-jährigen Kinder. Das bedeutet, dass eine sehr traditionelle väterliche Einstellung auf wenig geschlechtsstereotypes Wissen hindeutet. Dieser Zusammenhang bleibt bestehen, selbst wenn die Zeit, die Väter mit ihren Kinder verbringen, herauspartialisiert wird (siehe Tabelle 89 und 90).

Tabelle 88: Zusammenhang Einstellung der Eltern und Wissen

Wissen		M: Einstellungen	P: Einstellungen
Kinder gesamt	R	-,144	-,144
	Sig.	,178	,199
	N	89	81
Geschlecht	Mädchen	R	-,099
		Sig.	,507
		N	47
	Buben	R	-,187
		Sig.	,236
		N	42
Alter	3jährige	R	-,240
		Sig.	,309
		N	20
	4jährige	R	,081
		Sig.	,687
		N	20
	5jährige	R	-,117
		Sig.	,577
		N	25
	6jährige	R	-,395
		Sig.	,116
		N	25

Tabelle 89: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a			
Kontrollvariablen			P: Einstellungen
P: Zeit, die täglich mit Kind verbracht wird in Minuten	Wissen	Korrelation	-,424
		Signifikanz (zweiseitig)	,115
		Freiheitsgrade	13

a. Altersgruppen = 3-jährige

Ergebnisse

Tabelle 90: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a			
Kontrollvariablen			P: Einstellungen
P: Zeit, die aktiv mit Kind verbracht wird in Minuten	Wissen	Korrelation	-,463
		Signifikanz (zweiseitig)	,082
		Freiheitsgrade	13

a. Altersgruppen = 3-jährige

Elterliche Einstellung und Spielpräferenz:

Da die Voraussetzung der Normalverteilung sowohl auf Eltern- als auch auf Kinderseite erfüllt ist, wurde eine parametrische Korrelation nach Pearson gerechnet.

Tabelle 91: Prüfung auf Normalverteilung - Einstellung der Eltern

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest			
		M: Einstellungen	P: Einstellungen
N		91	82
Parameter der Normalverteilung ^a	Mittelwert	61,8352	75,0122
	Standardabweichung	15,25725	17,80934
Kolmogorov-Smirnov-Z		1,088	,797
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,187	,549

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.

Es zeigt sich, dass weder die männlichen noch die weiblichen berührten Dinge mit der Einstellung der Eltern signifikant zusammenhängen. Auch eine Trennung zwischen Mädchen und Jungen und eine Trennung der Altersgruppen ergibt keine signifikanten Zusammenhänge. Dies bedeutet, dass die Einstellung der Eltern zu den Geschlechterrollen nicht voraussagt, ob Kinder eher mit männlichen oder eher mit weiblichen Playmobil-Spielsachen spielen.

Tabelle 92: Zusammenhang Einstellung der Eltern und männlich berührtes Spielzeug

Summe der männlichen berührten Dinge		M: Einstellungen	P: Einstellungen
Geschlecht	Kinder gesamt	R	-,085
		Sig.	,461
		N	78
	Mädchen	R	,066
		Sig.	,685
		N	40
	Buben	R	-,243
		Sig.	,142
		N	38
Alter	3jährige	R	-,326
		Sig.	,201
		N	17
	4jährige	R	,004
		Sig.	,261
		N	23
	5jährige	R	-,107
		Sig.	,635
		N	22
	6jährige	R	-,247
		Sig.	,357
		N	16

Ergebnisse

Tabelle 93: Zusammenhang Einstellung der Eltern und weiblich berührtes Spielzeug

Summe der weiblichen berührten Dinge		M: Einstellungen	P: Einstellungen	
Geschlecht	Kinder gesamt	R	-,053	,222
		Sig.	,642	,062
		N	78	71
	Mädchen	R	-,068	,174
		Sig.	,679	,303
		N	40	37
	Buben	R	-,043	,315
		Sig.	,798	,070
		N	38	34
Alter	3jährige	R	,271	,228
		Sig.	,293	,433
		N	17	14
	4jährige	R	-,004	,266
		Sig.	,985	,231
		N	23	22
	5jährige	R	-,328	,233
		Sig.	,136	,337
		N	22	19
	6jährige	R	-,301	,154
		Sig.	,285	,568
		N	16	16

Elterliche Einstellung und Spieleinstellung:

Da die Voraussetzung der Normalverteilung im Fall der kindlichen Spieleinstellung nicht gegeben ist, wurde eine nichtparametrische Korrelation nach Spearman gerechnet. Die Einstellung der Väter und Mütter korreliert nicht signifikant mit der Spieleinstellung der Mädchen und Jungen. Ein signifikanter Einfluss zeigt sich lediglich zwischen der väterlichen Einstellung und der Spieleinstellung von 3-jährigen. Je traditioneller die Väter eingestellt sind, desto weniger traditionell spielen demnach 3 Jahre alte Kinder. Der gefundene

Zusammenhang wird allerdings von der Gesamtzeit, welche Väter mit ihren Kindern verbringen, überlagert. Die aktive Beschäftigung des Vaters mit dem Kind erweist sich nicht als relevant für den Einfluss auf die Spieleinstellung (Tabelle 95 und 96).

Tabelle 94: Zusammenhang Einstellung der Eltern und Spieleinstellung

Spieleinstellung		M: Einstellungen	P: Einstellungen
Kinder gesamt	R	,119	-,078
	Sig.	,262	,485
	N	91	82
Geschlecht	Mädchen	R	,115
		Sig.	-,224
		N	,140
	Buben	R	,433
		Sig.	,140
		N	,45
Alter	3jährige	R	,164
		Sig.	,155
		N	,359
	4jährige	R	,299
		Sig.	,359
		N	,37
	5jährige	R	-,170
		Sig.	-,579*
		N	,015
	6jährige	R	,475
		Sig.	,015
		N	,17

*. $p < .05$

Ergebnisse

Tabelle 95: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a			P: Einstellungen
Kontrollvariablen			
P: Zeit, die täglich mit Kind verbracht wird in Minuten	Spieleinstellung	Korrelation	-,202
		Signifikanz (zweiseitig)	,489
		Freiheitsgrade	12

a. Altersgruppen = 3-jährige

Tabelle 96: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a			P: Einstellungen
Kontrollvariablen			
P: Zeit, die aktiv mit Kind verbracht wird in Minuten	Spieleinstellung	Korrelation	-,500
		Signifikanz (zweiseitig)	,058
		Freiheitsgrade	13

a. Altersgruppen = 3-jährige

Elterliche Einstellung und Flexibilität:

Eine parametrische Korrelation nach Pearson zeigt, dass die Einstellung der Eltern nicht signifikant voraussagt, wie flexibel Kinder, sowohl Mädchen als auch Jungen, in ihrer Einstellung zu Normverletzungen sind. Bei 4 Jahre alten Kindern sagt jedoch eine sehr traditionelle Einstellung des Vaters voraus, wie flexibel diese in Bezug auf Normverletzungen eingestellt sind. Durch Herauspartialisierung der Zeit, welche Väter mit ihren Kindern verbringen, verschwindet der Einfluss fast vollständig (Tabelle 98 und 99).

Tabelle 97: Zusammenhang Einstellungen der Eltern und Flexibilität bzgl. Normverletzungen

Flexibilität bzgl. Normverletzung		M: Einstellungen	P: Einstellungen
Kinder gesamt	R	,030	,177
	Sig.	,777	,115
	N	89	81
Geschlecht	Mädchen	R	,092
		Sig.	,175
		N	,257
	Buben	R	,540
		Sig.	,205
		N	,224
Alter	3jährige	R	,092
		Sig.	,175
		N	,257
	4jährige	R	,540
		Sig.	,205
		N	,224
	5jährige	R	-,023
		Sig.	,205
		N	,224
	6jährige	R	-,023
		Sig.	,205
		N	,224

*. $p < .05$

Tabelle 98: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a			P: Einstellungen
Kontrollvariablen			
P: Zeit, die täglich mit Kind verbracht wird in Minuten	Flexibilität bzgl. Normverletzung	Korrelation	-,200
		Signifikanz (zweiseitig)	,492
		Freiheitsgrade	12

a. Altersgruppen = 3-jährige

Ergebnisse

Tabelle 99: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a			P: Einstellungen
Kontrollvariablen			
P: Zeit, die aktiv mit Kind verbracht wird in Minuten	Flexibilität bzgl. Normverletzung	Korrelation	,007
		Signifikanz (zweiseitig)	,980
		Freiheitsgrade	13

a. Altersgruppen = 3-jährige

Elterliche Einstellung und Einstellung zu Normverletzungen:

Auch diese Hypothese wurde anhand einer parametrischen Korrelation nach Pearson überprüft. Die Einstellung der Eltern korreliert nicht signifikant mit der Einstellung der Kinder. Werden jedoch Mädchen und Jungen separat betrachtet, entsteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der väterlichen Einstellung und der Einstellung der Söhne. Die Traditionalität der Einstellung der Söhne hängt also damit zusammen, wie traditionell die Einstellung der Väter zu den Geschlechterrollen ist. Dieser Zusammenhang lässt sich auch bei 4-jährigen Kindern feststellen. Als Kontrollvariable wurde auch die Zeit, welche mit dem Kind verbracht wird, einbezogen, diese zeigt jedoch keinen Einfluss (Tabelle 101 bis 104).

Tabelle 100: Zusammenhang Einstellung der Eltern und Einstellung zu Normverletzungen

Einstellung zu Normverletzung		M: Einstellungen	P: Einstellungen
Kinder gesamt	R	-,031	,180
	Sig.	,773	,107
	N	89	81
Geschlecht	Mädchen	R	,022
		Sig.	,885
		N	47
	Buben	R	-,068
		Sig.	,668
		N	42
Alter	3jährige	R	,057
		Sig.	,811
		N	20
	4jährige	R	-,236
		Sig.	,235
		N	27
	5jährige	R	,049
		Sig.	,816
		N	25
	6jährige	R	,188
		Sig.	,470
		N	17

*. p < .05

Tabelle 101: Korrelation: Einstellung der Eltern und Einstellung zu Normverletzungen der Kinder nach Geschlecht

Korrelationen^a

Kontrollvariablen			P: Einstellungen
P: Zeit, die täglich mit Kind verbracht wird in Minuten	Einstellung zu Normverletzungen	Korrelation	,409
		Signifikanz (zweiseitig)	,018
		Freiheitsgrade	31

a. Geschlecht des Kindes = männlich

Ergebnisse

Tabelle 102: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a			P: Einstellungen
Kontrollvariablen			
P: Zeit, die aktiv mit Kind verbracht wird in Minuten	Einstellung zu Normverletzungen	Korrelation	,409
		Signifikanz (zweiseitig)	,018
		Freiheitsgrade	31

a. Geschlecht des Kindes = männlich

Tabelle 103: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater täglich mit Kind verbringt

Korrelationen ^a			P: Einstellungen
Kontrollvariablen			
P: Zeit, die täglich mit Kind verbracht wird in Minuten	Einstellung zu Normverletzungen	Korrelation	,439
		Signifikanz (zweiseitig)	,036
		Freiheitsgrade	21

a. Altersgruppen = 4-jährige

Tabelle 104: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a			P: Einstellungen
Kontrollvariablen			
P: Zeit, die aktiv mit Kind verbracht wird in Minuten	Einstellung zu Normverletzungen	Korrelation	,439
		Signifikanz (zweiseitig)	,036
		Freiheitsgrade	21

a. Altersgruppen = 4-jährige

10.5.5 Das Verhalten der Eltern im Haushalt

Das Verhalten der Mütter im Haushalt nimmt Werte zwischen 1 und 100 an, der Mittelwert liegt bei $M = 25.49$ ($SD = 35.07$). Die Werte der Väter weisen einen größeren Range auf von .20 bis 160 mit einem Mittelwert von $M = 19.63$ ($SD = 42.28$). Mütter verhalten sich demnach im Haushalt traditioneller als Väter.

10.5.6 Verhalten und der Einfluss auf Kinder

Hypothese H₁₂:

„Die Traditionalität des Verhaltens im Haushalt von Vätern und Müttern hat einen signifikanten Einfluss auf das Wissen, die Spielpräferenz, die Spieleinstellung und die Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen.“

Hypothese H₁₃:

„Die Traditionalität des Verhaltens im Haushalt von Vätern und Müttern hat einen unterschiedlichen Einfluss auf Mädchen und Jungen und auf die Altersgruppen hinsichtlich des Wissens, der Spielpräferenz, der Spieleinstellung und der Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen.“

Verhalten der Eltern und Wissen:

Da das Verhalten der Eltern die Voraussetzung der Normalverteilung nicht erfüllt, wurde eine nichtparametrische Korrelation nach Spearman gerechnet.

Tabelle 105: Prüfung auf Normalverteilung - Verhalten der Eltern

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest		
	M: Verhalten	P: Verhalten
N	91	83
Parameter der Normalverteilung ^a Mittelwert	25,4856	19,6253
Standardabweichung	35,06844	42,28017
Kolmogorov-Smirnov-Z	3,567	3,822
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,000	,000

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.

Das Verhalten der Eltern korreliert nicht signifikant mit dem Wissen der Kinder über Geschlechtsstereotype. Werden Mädchen und Jungen separat voneinander betrachtet, ergibt sich, dass ein hohes Wissen über Geschlechtsstereotype bei Mädchen mit einem sehr traditionellen Verhalten der Väter einhergeht. Jedoch verschwindet der Zusammenhang, wenn die Zeit, welche Väter mit ihren Kindern verbringen, als Kontrollvariable einbezogen wird. Bei Betrachtung der Altersgruppen ergibt sich weder bei 3-, 4-, 5- noch 6-jährigen Kindern ein

Ergebnisse

signifikanter Zusammenhang zwischen dem Verhalten der Eltern und dem Wissen der Kinder.

Tabelle 106: Zusammenhang Verhalten der Eltern und Wissen

Wissen		M: Verhalten	P: Verhalten
Kinder gesamt	R	-,100	,174
	Sig.	,352	,118
	N	89	82
Geschlecht	Mädchen	R	,022
		Sig.	,336*
		N	47
	Buben	R	,885
		Sig.	,026
		N	44
Alter	3jährige	R	-,252
		Sig.	-,024
		N	,108
	4jährige		,886
			42
			38
	5jährige	R	,003
		Sig.	,141
		N	,990
	6jährige		,589
			20
			17

*. $p < .05$

Tabelle 107: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a			
Kontrollvariablen			P: Verhalten
P: Zeit, die täglich mit Kind verbracht wird in Minuten	Wissen	Korrelation	,165
		Signifikanz (zweiseitig)	,352
		Freiheitsgrade	32

a. Geschlecht des Kindes = weiblich

Tabelle 108: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a			
Kontrollvariablen			P: Verhalten
P: Zeit, die aktiv mit Kind verbracht wird in Minuten	Wissen	Korrelation	-,101
		Signifikanz (zweiseitig)	,570
		Freiheitsgrade	32

a. Geschlecht des Kindes = weiblich

Verhalten der Eltern und Spielpräferenz:

Auch hier ergibt eine nichtparametrische Korrelation ein nicht signifikantes Ergebnis. Jedoch lässt sich eine deutliche Tendenz erkennen, dass ein Zusammenhang besteht zwischen dem Verhalten des Vaters und einer kindlichen Präferenz für männliche Spielgegenstände. Bei Mädchen zeigt sich, dass väterliches Verhalten signifikant mit der Berührung von männlichem Spielzeug korreliert. Wird jedoch die Zeit, welche der Vater mit dem Kind verbringt, als Kontrollvariable miteinbezogen, verschwindet dieser Zusammenhang (Tabelle 111 und 112). Das bedeutet, dass Kinder umso eher mit männlichen Spielsachen spielen, je traditioneller sich der Vater im Haushalt verhält. Der Einfluss der Eltern auf die unterschiedlichen Altersgruppen ergibt jedoch keinen signifikanten Zusammenhang.

Ergebnisse

Tabelle 109: Zusammenhang Verhalten der Eltern und männlich berührtes Spielzeug

Summe der männlichen berührten Dinge		M: Verhalten	P: Verhalten
Kinder gesamt	R	-,020	,229
	Sig.	,859	,053
	N	78	72
Geschlecht	Mädchen	R	-,218
		Sig.	,335*
		N	40
	Buben	R	,218
		Sig.	,130
		N	,456
Alter	3jährige	R	-,143
		Sig.	,400
		N	,157
	4jährige	R	-,128
		Sig.	,234
		N	,560
	5jährige	R	,274
		Sig.	,218
		N	,502
	6jährige	R	,071
		Sig.	-,043
		N	,793

*. $p < .05$

Tabelle 110: Zusammenhang Verhalten der Eltern und weiblich berührtes Spielzeug

Summe der weiblichen berührten Dinge		M: Verhalten	P: Verhalten
Kinder gesamt	R	,005	,029
	Sig.	,966	,808
	N	78	72
Geschlecht	Mädchen	R	-,068
		Sig.	,675
		N	40
	Buben	R	,158
		Sig.	,344
		N	38
Alter	3jährige	R	-,031
		Sig.	,906
		N	17
	4jährige	R	,097
		Sig.	,659
		N	23
	5jährige	R	,143
		Sig.	,525
		N	22
	6jährige	R	-,098
		Sig.	,717
		N	16

Tabelle 111: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater täglich mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a			P: Verhalten
Kontrollvariablen			
P: Zeit, die täglich mit Kind verbracht wird in Minuten	Summe der männlichen berührten Dinge	Korrelation	-,009
		Signifikanz (zweiseitig)	,962
		Freiheitsgrade	32

a. Geschlecht des Kindes = weiblich

Ergebnisse

Tabelle 112: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt

Korrelationen ^a			P: Verhalten
Kontrollvariablen			
P: Zeit, die aktiv mit Kind verbracht wird in Minuten	Summe der männlichen berührten Dinge	Korrelation	-,101
		Signifikanz (zweiseitig)	,570
		Freiheitsgrade	32

a. Geschlecht des Kindes = weiblich

Verhalten der Eltern und Spieleinstellung:

Eine Korrelation nach Spearman zeigt, dass das Verhalten der Eltern im Haushalt nicht signifikant mit dem traditionellen Spiel der Kinder zusammenhängt. Auch wenn Mädchen und Jungen und die Altersgruppen getrennt analysiert werden, wird kein signifikanter Zusammenhang zwischen elterlichem Verhalten und kindlichem Spiel sichtbar.

Tabelle 113: Zusammenhang Verhalten der Eltern und Spieleinstellung

Spieleinstellung		M: Verhalten	P: Verhalten
Geschlecht	Kinder gesamt	R	-,133
		Sig.	,230
		N	83
	Mädchen	R	-,130
		Sig.	,395
		N	45
	Buben	R	-,105
		Sig.	,530
		N	38
Alter	3jährige	R	,206
		Sig.	,429
		N	17
	4jährige	R	-,089
		Sig.	,664
		N	26
	5jährige	R	-,219
		Sig.	,315
		N	23

6jährige	R	,244	-,022
	Sig.	,345	,934
	N	17	17

Verhalten der Eltern und Flexibilität:

Der Zusammenhang des elterlichen Verhaltens mit der Flexibilität der Kinder wurde ebenfalls anhand einer nichtparametrischen Korrelation überprüft. Es zeigt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem elterlichen Verhalten und der Flexibilität von Mädchen und Buben. Ein signifikanter Zusammenhang wird auch bei Betrachtung der Altersgruppen nicht sichtbar.

Tabelle 114: Zusammenhang Verhalten der Eltern und Flexibilität bzgl. Normverletzungen

Flexibilität bzgl. Normverletzung		M: Verhalten	P: Verhalten
Kinder gesamt	R	-,107	-,115
	Sig.	,318	,304
	N	89	82
Geschlecht	Mädchen	R	-,166
		Sig.	,265
		N	47
	Buben	R	-,036
		Sig.	,820
		N	42
	3jährige	R	-,217
		Sig.	,359
		N	20
Alter	4jährige	R	,116
		Sig.	,564
		N	27
	5jährige	R	-,120
		Sig.	,568
		N	25
	6jährige	R	,047
		Sig.	,857
		N	17

Verhalten der Eltern und Einstellung zu Normverletzungen:

Die Korrelation nach Spearman zeigt, dass das mütterliche Verhalten signifikant negativ mit der Einstellung der Kinder korreliert. Das bedeutet, dass ein sehr stereotypes Verhalten der Mutter im Haushalt einhergeht mit einer wenig traditionellen Einstellung des Kindes. Die Zeit, welche Mütter mit ihren Kindern verbringen, wurde als Kontrollvariable einbezogen, der Zusammenhang bleibt jedoch bestehen. Werden Mädchen und Jungen als auch die Altersgruppen getrennt voneinander beobachtet, verschwindet dieser Zusammenhang.

Tabelle 115: Zusammenhang Verhalten der Eltern und Einstellung zu Normverletzungen

Einstellung zu Normverletzung		M: Verhalten	P: Verhalten
Kinder gesamt	R	-,220*	-,049
	Sig.	,038	,661
	N	89	82
Geschlecht	Mädchen	R	-,196
		Sig.	,186
		N	47
	Buben	R	-,266
		Sig.	,089
		N	42
Alter	3jährige	R	-,335
		Sig.	,149
		N	20
	4jährige	R	-,169
		Sig.	,400
		N	27
	5jährige	R	-,082
		Sig.	,697
		N	25
	6jährige	R	-,034
		Sig.	,898
		N	17

Tabelle 116: Kontrollvariable: Zeit, die die Mutter täglich mit dem Kind verbringt

Korrelationen			M: Verhalten
Kontrollvariablen			
M: Zeit, die täglich mit Kind verbracht wird in Minuten	Einstellung zu Normverletzungen	Korrelation	-,150
		Signifikanz (zweiseitig)	,167
		Freiheitsgrade	84

Tabelle 117: Kontrollvariable: Zeit, die die Mutter aktiv mit dem Kind verbringt

Korrelationen			M: Verhalten
Kontrollvariablen			
M: Zeit, die aktiv mit Kind verbracht wird in Minuten	Einstellung zu Normverletzungen	Korrelation	-,135
		Signifikanz (zweiseitig)	,214
		Freiheitsgrade	84

10.6 Bildungsstand und Traditionalität der Eltern

Der Bildungsstand der Eltern sollte mit dem Selbstbild der elterlichen Maskulinität und Femininität, mit der Einstellung zu den Geschlechterrollen und der Traditionalität des Verhaltens im Haushalt verglichen werden. Da der Bildungsstand der Eltern nicht normalverteilt ist, wurde ein nichtparametrischer Kruskal-Wallis-Test gerechnet. Es gibt weder für Mütter noch für Väter signifikante Unterschiede zwischen der höchsten abgeschlossenen Ausbildung in den oben genannten Traditionalitäts-Werten.

Ergebnisse

Tabelle 118: Prüfung auf Normalverteilung – Bildungsstand der Mütter

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest	
	M: höchste abgeschlossene Ausbildung
N	90
Parameter der Normalverteilung ^a Mittelwert	4,18
Standardabweichung	1,354
Kolmogorov-Smirnov-Z	1,761
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,004

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.

Tabelle 119: Prüfung auf Normalverteilung - Bildungsstand der Väter

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest	
	P: höchste abgeschlossene Ausbildung Vater
N	82
Parameter der Normalverteilung ^a Mittelwert	4,15
Standardabweichung	1,316
Kolmogorov-Smirnov-Z	1,837
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,002

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.

Tabelle 120: Ränge: Auszubildende Mütter und Selbstbild, Einstellung, Verhalten

Ränge			
M: höchste abgeschlossene Ausbildung		N	Mittlerer Rang
M: Femininität	Pflichtschule nicht abgeschlossen	1	86,50
	Pflichtschule abgeschlossen	6	46,75
	Berufsbildende ohne Matura	27	47,04
	Matura	21	50,71
	berufsspezifische Ausbildung nach Matura	10	33,30
	Uni, FH	24	40,42
	Gesamt	89	
M: Maskulinität	Pflichtschule nicht abgeschlossen	1	88,50
	Pflichtschule abgeschlossen	6	29,58
	Berufsbildende ohne Matura	27	47,52
	Matura	21	41,17
	berufsspezifische Ausbildung nach Matura	10	40,85
	Uni, FH	24	49,29
	Gesamt	89	

M: Einstellungen	Pflichtschule nicht abgeschlossen	1	68,00
	Pflichtschule abgeschlossen	6	35,67
	Berufsbildende ohne Matura	27	56,33
	Matura	22	46,30
	berufsspezifische Ausbildung nach Matura	10	42,25
	Uni, FH	24	35,46
	Gesamt	90	
M: Verhalten	Pflichtschule nicht abgeschlossen	1	75,50
	Pflichtschule abgeschlossen	6	40,92
	Berufsbildende ohne Matura	27	46,59
	Matura	22	56,30
	berufsspezifische Ausbildung nach Matura	10	34,55
	Uni, FH	24	38,83
	Gesamt	90	

Tabelle 121: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Ausbildung der Mütter und Selbstbild, Einstellung und Verhalten

Statistik für Test^{a,b}

	M: Femininität	M: Maskulinität	M: Einstellungen	M: Verhalten
Chi-Quadrat	6,674	6,731	9,967	8,644
df	5	5	5	5
Asymptotische Signifikanz	,246	,241	,076	,124

a. Kruskal-Wallis-Test

b. Gruppenvariable: M: höchste abgeschlossene Ausbildung

Tabelle 122: Ränge: Ausbildung Väter und Selbstbild, Einstellung, Verhalten

Ränge

	P: höchste abgeschlossene Ausbildung Vater	N	Mittlerer Rang
P: Femininität	Pflichtschule nicht abgeschlossen	1	20,50
	Pflichtschule abgeschlossen	6	52,25
	Berufsbildende ohne Matura	21	44,86
	Matura	25	37,48
	berufsspezifische Ausbildung nach Matura	8	54,50
	Uni, FH	20	33,60
	Gesamt	81	
P: Maskulinität	Pflichtschule nicht abgeschlossen	1	72,50
	Pflichtschule abgeschlossen	6	25,83
	Berufsbildende ohne Matura	21	43,05
	Matura	25	38,08
	berufsspezifische Ausbildung nach Matura	8	47,19
	Uni, FH	20	43,00
	Gesamt	81	

Ergebnisse

P: Einstellungen	Pflichtschule nicht abgeschlossen	1	61,50
	Pflichtschule abgeschlossen	6	49,67
	Berufsbildende ohne Matura	21	45,05
	Matura	25	42,56
	berufsspezifische Ausbildung nach Matura	8	34,31
	Uni, FH	20	33,85
	Gesamt	81	
P: Verhalten	Pflichtschule nicht abgeschlossen	1	62,50
	Pflichtschule abgeschlossen	6	31,08
	Berufsbildende ohne Matura	21	39,19
	Matura	26	39,65
	berufsspezifische Ausbildung nach Matura	8	41,50
	Uni, FH	20	48,40
	Gesamt	82	

Tabelle 123: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Ausbildung der Väter und Selbstbild, Einstellung und Verhalten

Statistik für Test^{a,b}

	P: Femininität	P: Maskulinität	P: Einstellungen	P: Verhalten
Chi-Quadrat	7,968	5,570	4,803	3,966
df	5	5	5	5
Asymptotische Signifikanz	,158	,350	,440	,554

a. Kruskal-Wallis-Test

b. Gruppenvariable: P: höchste abgeschlossene Ausbildung Vater

11 Diskussion

In der vorliegenden Studie wurde versucht eine Brücke zu schlagen zwischen der Traditionalität von geschlechtsbezogenen Variablen bei 3 bis 6 Jahre alten Kindern und der Traditionalität ihrer Eltern. Die Erfassung der Traditionalität der Kinder umfasste das geschlechtsstereotype Wissen, Spielpräferenzen, Spieleinstellungen, die Flexibilität der Traditionalität sowie die Einstellung zu Normverletzungen. Auf Seite der Eltern wurde das Selbstbild der eigenen Maskulinität und Femininität, die Einstellung zu den Geschlechterrollen sowie das Verhalten der Eltern im Haushalt herangezogen, um die Traditionalität zu beschreiben. Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse interpretiert, diskutiert und in Bezug zu bisherigen Forschungsergebnissen gesetzt werden.

11.1 Interpretation des Wissens über Geschlechtsstereotype

In der vorliegenden Studie wurde beobachtet, dass Mädchen und Jungen – entgegen der Hypothese – sich in ihrem Wissen über Geschlechtsstereotype nicht unterscheiden. Werden die Altersgruppen getrennt voneinander betrachtet, so ist zu erkennen, dass das Wissen mit dem Alter signifikant ansteigt, 3-jährige wissen also weniger als 4- und 5-jährige, das meiste Wissen über Geschlechtsstereotype haben 6 Jahre alte Kinder, dies geht mit der Hypothese einher. Vergleicht man dieses Ergebnis mit bisherigen Studien, so findet man bei Campbell, Shirley und Candy (2004) ähnliche Ergebnisse, auch sie konnten eine deutliche Zunahme des Wissens mit dem Alter feststellen. Da in einigen Studien (z.B. O’Brien, 2000) berichtet wird, dass Mädchen früher als Buben über Geschlechtsstereotype Bescheid wissen, wurden auch hier die Altersgruppen getrennt nach Geschlecht beobachtet. Überraschenderweise lassen sich jedoch altersspezifische Unterschiede nur für Mädchen, jedoch nicht für Buben feststellen. Dies würde bedeuten, dass bei Mädchen das Wissen mit dem Alter zunimmt, bei Buben jedoch stagniert das Wissen auf einem gewissen Level, über das sie (zumindest bis zum Alter von 6 Jahren) nicht hinauswachsen. Interessant für zukünftige Studien ist es also herauszufinden, wie sich das Wissen über

Geschlechtsstereotype bei älteren Kindern weiterentwickelt. Möglicherweise ist das unterschiedliche Ergebnis damit zu erklären, dass viele Studien das Wissen bei 24 bis 36 Monate alten Kindern beobachten. Es wird also versucht ein Mindestalter festzustellen, ab welchem Kinder dieses Wissen haben. In der vorliegenden Studie wurden Kinder ab 36 Monaten getestet. Vergleiche für diese Altersgruppe fehlen fast vollständig. Weiters sah die vorliegende Studie das Wissen als Voraussetzung für das weitere Erforschen der Geschlechtsstereotype. Die Testung wurde also bei Kindern, welche die Mindestanforderungen nicht erfüllen konnten, abgebrochen, diese wurden in die Berechnungen auch nicht einbezogen. Würden also auch ausgeschlossene Kinder in die Berechnung einbezogen, wäre eventuell ein Unterschied feststellbar.

Für zukünftige Forschungen in diesem Bereich sollte darauf geachtet werden, dass in bisherigen Studien unterschiedliche Dimensionen des Wissens betrachtet wurden. Mögliche Konstrukte waren bis jetzt gender labeling sowie das Wissen über Aktivitäten, Gegenstände und Spielsachen.

11.2 Interpretation des Spielverhaltens

Die Ergebnisse zeigen, dass Mädchen und Jungen, aber auch die unterschiedlichen Altersgruppen sich in ihrer Wahl von männlichem und weiblichem Spielzeug nicht signifikant unterscheiden. Das bedeutet, dass Mädchen und Jungen sowie auch Kinder unterschiedlichen Alters gleich häufig mit beiderlei Spielzeug spielen. Eine Tendenz ist jedoch dahingehend erkennbar, dass wie in bisherigen Studien Mädchen etwas häufiger mit weiblichen und Buben etwas häufiger mit männlichen Spielsachen spielen (vgl. z.B. Servin, Bohlin & Berlin, 1999; Trautner, 2001). Weiters ist zu beobachten, dass Buben signifikant häufiger mit dem Playmobilmann spielen als Mädchen, umgekehrt spielen jedoch Mädchen nicht signifikant häufiger mit der Playmobilfrau als Buben dies tun. Generell ist der Playmobilmann das am häufigsten berührte Spielzeug der Buben, sie identifizieren sich also stark mit der männlichen Puppe, vor allem mehr als Mädchen sich mit der weiblichen Puppe identifizieren. Auch Trautner (2001) zeigt, dass 4- bis 6-jährige häufiger mit gleichgeschlechtlichen Figuren spielen. Es liegt die Vermutung nahe, dass dies in direktem

Zusammenhang mit dem Verständnis der Geschlechtskonstanz steht (Kohlberg, 1966).

Anhand der Deskriptivstatistik lässt sich erkennen, dass männliche Gegenstände häufiger mit der männlichen Puppe und weibliche Gegenstände häufiger mit der weiblichen Puppe berührt werden, was der Traditionalität der Spieleinstellung entspricht. So lässt sich sagen, dass 3- bis 6-jährige zwar mit ähnlichen Gegenständen spielen, aber dennoch ältere Kinder häufiger die männliche Puppe für männliche Gegenstände und die weibliche Puppe für weibliche Gegenstände verwenden. Diese Spieleinstellung steht in direktem Zusammenhang mit dem Wissen, das Kinder über Geschlechtsstereotype haben, was einen signifikanten Zusammenhang ergibt. Je mehr also ein Kind über Geschlechtsstereotype weiß, umso traditioneller spielt es. Dass wie bei Servin, Bohlin und Berlin (1999) weibliches Spielzeug weniger interessant wird, je älter Kinder sind wird in dieser Studie nicht bestätigt. Vielmehr kommt es hier zum umgekehrten Fall, dass mit weiblichen Spielsachen häufiger gespielt wird als mit männlichen. Eine mögliche Erklärung ist, dass in der hier vorgestellten Studie Playmobil verwendet wurde, das jedem Kind, welches an der Studie teilnahm, bekannt war. Somit fiel die Berührungsangst vor eventuell neuem, unbekanntem Spielzeug weg. In der Studie von Servin, Bohlin und Berlin (1999) allerdings wurden als weibliche Spielsachen eine Puppe mit Fläschchen, Barbie und Ken, ein Plastik-Tee-Service und ein Beauty-Set verwendet und als männliche Spielsachen ein Bus, eine Garage mit Autos, ein Holzspielzeug zum Konstruieren von Häusern (Lincoln Logs) sowie Kampf-Figuren (X-men). Somit könnte es möglich sein, dass Buben sich nicht trauten, mit den für sie unvertrauten weiblichen Spielsachen zu spielen. Umgekehrt fällt es womöglich Mädchen schwerer, aufgrund von Unvertrautheit mit Kampf-Figuren etc. diese als Spielzeug in Erwägung zu ziehen.

11.3 Interpretation der Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen

Obwohl sich Mädchen und Buben in ihrer Flexibilität nicht signifikant voneinander unterscheiden, gehen die Ergebnisse tendenziell in Richtung der bisherigen Studien, dass Mädchen flexibler sind als Jungen. Bezüglich der Einstellung der Kinder wird ein sehr deutlicher Unterschied zwischen Buben und Mädchen sichtbar. Wie Blakemore (2003) sowie McHale, Crouter und Tucker (1999) berichteten, haben Jungen traditionellere Einstellungen als Mädchen. Weiters ist hervorzuheben, dass sich die Altersgruppen signifikant in ihrer Flexibilität unterscheiden, wobei 4-jährige die rigidesten Vorstellungen über das Verhalten von Jungen und Mädchen haben. 6-jährige weisen eine sehr hohe Flexibilität auf. Dies würde in direktem Zusammenhang mit der Theorie von Trautner (2003) stehen, der die Spitze der Rigidität im Alter von 5 bis 6 Jahren beschreibt, welche durch eine Phase der Flexibilität abgelöst wird. Das wirft die Frage auf, ob es zu einer Verschiebung der Entwicklung nach vorne kommt.

Obwohl in dieser Studie kein signifikanter Zusammenhang zwischen Wissen und Flexibilität erkennbar ist, wurde dieser von Blakemore (2003) berichtet. Es ist also denkbar, dass Kinder umso flexiblere Einstellungen haben, je mehr sie über Geschlechtsstereotype Bescheid wissen, da es ihnen dann gelingt über Fragestellungen nachzudenken. Dies wurde auch von einigen Kindern verbal geäußert. Beispielsweise meint ein 4-jähriges Mädchen: „Es gibt Buben, die lange Haare haben, der Tizian hat auch lange Haare!“ Auch ein 6-jähriges Mädchen erklärt auf diese Frage: „Ja, Buben können lange Haare haben, weil bei ‚Dancing Stars‘ [Anm: Fernsehserie im ORF] da ist einer, der Waterloo, der hat lange Haare!“ 3-jährige weisen die größte Flexibilität auf, was möglicherweise daran liegt, dass einige Fragen nicht verstanden wurden, da bei einigen Kindern schon beim Stellen der Frage eine gewisse Unaufmerksamkeit sichtbar wurde. Es ist also zu überprüfen, ab welchem Alter Kinder über Normverletzungen nachdenken und ihre Einstellung preisgeben können. Weiters wäre ein Zusammenhang zur allgemeinen Intelligenz der Kinder denkbar und interessant zu untersuchen.

In der Einstellung der Kinder wurden zwischen den Altersgruppen keine signifikanten Unterschiede sichtbar.

Ein Vergleich der Items zeigt, dass 61 (67%) Kinder der Meinung sind, es gäbe keine Buben, welche gerne Mädchenkleidung anziehen würden. Die meisten Kinder finden das auch blöd und lustig, und fangen zu lachen an. Eine Begründung dafür wird von einem 6-jährigen Mädchen gegeben: „Wenn Buben Mädchensachen anziehen, dann glaub ich, dass die innen ein Mädchen sind!“ Auch eine 4-jährige meint: „Ein Bub, der Mädchensachen anhat, schaut aus wie ein Clown!“ Eine weitere 4-jährige meint dazu nur: „Na danke!“

Buben, die lange Haare haben, finden ebenfalls viele Kinder blöd, was an einigen Äußerungen zu bemerken ist: „Das ist zum Totlachen!“ „Buben mit langen Haaren sind schiarch!“ „Da verwechselt man sie ja!“

Flexibilität und Einstellung über Normverletzungen stehen in sehr hohem Zusammenhang. Eine sehr traditionelle Einstellung wird also von geringer Flexibilität begleitet. Ein Kind, das die Möglichkeit einer Normverletzung nicht einmal in Erwägung zieht, ist also mit großer Wahrscheinlichkeit sehr traditionell eingestellt und findet demnach eine Normverletzung nicht in Ordnung.

11.4 Interpretation: Selbstbild der Eltern und Kindervariablen

Das Selbstbild der elterlichen Maskulinität und Femininität hat keinen globalen Einfluss auf das Wissen der Kinder über Geschlechtsstereotype, ihr Spielverhalten oder ihre Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen. Vergleichswerte über mögliche Zusammenhänge fehlen fast vollständig. Erkennbar sind einige Einflüsse des Selbstbildes auf 4- und 6-jährige Kinder. So wissen 6-jährige weniger über Geschlechtsstereotype Bescheid, je maskuliner sich ihre Väter einschätzen. Dieser Zusammenhang verschwindet jedoch, wenn die Zeit, welche Väter mit ihren Kindern verbringen als Kontrollvariable einbezogen wird. Das bedeutet, dass Väter mit einem hohen Ausmaß an Maskulinität weniger Zeit mit ihren Kindern verbringen. Somit haben diese weniger Gelegenheit, traditionelle Eigenschaften wahrzunehmen und wissen in weiterer Folge weniger über Geschlechtsstereotype Bescheid.

Weiters ist zu beobachten, dass 4 Jahre alte Kinder weniger mit männlichen Spielsachen spielen, je femininer sich ihre Väter einschätzen. Die Zeit, welche

Väter mit ihren Kindern verbringen, wurde als Kontrollvariable miteinbezogen, das Spielverhalten wird jedoch davon nicht beeinflusst. Möglich wäre, dass Väter mit einer femininen Persönlichkeit selten mit männlichem Spielzeug spielen, was die Kinder verinnerlichen. Somit interessieren sie sich weniger für männliches Spielzeug. Da der Einfluss des väterlichen Selbstbildes bislang noch nicht untersucht wurde, fehlen in beiden Fällen Vergleichswerte.

Ein weiterer Zusammenhang ergibt sich bezüglich der mütterlichen Maskulinität und der Einstellung von 4-jährigen. Es könnte sein, dass 4-jährige, die ein besonders großes Streben nach Rigidität haben, nicht damit umgehen können, wenn ihre Mütter maskuline Eigenschaften an den Tag legen. Somit wollen sie dem entgegensteuern, indem sie selbst eine sehr traditionelle Haltung einnehmen.

11.5 Interpretation: Einstellung der Eltern und Kindervariablen

Wie beim Selbstbild kann auch hier nicht global davon gesprochen werden, dass Kinder umso traditioneller eingestellt sind, je traditioneller die Einstellung der Eltern ist. Jedoch tritt hier der Einfluss der Väter stärker in den Vordergrund, wie dies auch bei bisherigen Studien immer wieder erwähnt wird (vgl. McHale, Crouter & Tucker, 1999; Turner & Gervai, 1995). So wissen 3-jährige weniger über Geschlechtsstereotype Bescheid und spielen weniger traditionell, je traditioneller ihre Väter eingestellt sind. Da zumindest die Spieleinstellung überlagert wird von der Zeit, die Väter mit ihren Kindern verbringen ist der Einfluss dahingehend erklärbar, dass traditionelle Väter weniger Zeit mit ihren Kindern verbringen, ihre Einstellung dadurch weniger zum Ausdruck bringen können und generell auch weniger mit ihren Kindern spielen. Es liegt somit weniger väterlicher Kontakt vor, was erklärt, warum Kinder weniger traditionell spielen.

Weiters lässt sich erkennen, dass 4-jährige Kinder rigidere Vorstellungen vom Verhalten von Mädchen und Buben haben, wenn ihre Väter sehr traditionelle Einstellungen berichten, vor allem, wenn diese viel Zeit mit ihren Kindern verbringen. Wie auch bei McHale, Crouter und Tucker (1999) lässt sich erkennen, dass Buben umso traditionellere Einstellungen haben, je traditioneller ihre Väter eingestellt sind. Der große Einfluss der Einstellung des Vaters bei der

Ausbildung von traditionellen Einstellungen – vor allem in Bezug auf Söhne – kann also angenommen werden.

11.6 Interpretation: Verhalten der Eltern und Kindervariablen

Dass das Verhalten der Eltern einen Einfluss darauf hat, wie viel Kinder über Geschlechtsstereotype wissen, wurde bereits von Fulcher, Sutfin und Patterson (2008) sowie von Turner und Gervai (1995) gezeigt. Dieser Zusammenhang wurde in der vorliegenden Studie nur teilweise gefunden. Eine signifikante, jedoch geringe Korrelation ($r = .34$) zeigt sich lediglich zwischen dem traditionellen Verhalten der Väter und dem Wissen der Mädchen. Der gefundene Zusammenhang wird allerdings überlagert von der Zeit, die Väter mit ihren Töchtern verbringen. Eine Erklärung dafür ist, dass ein Mädchen, das viel Zeit mit seinem Vater verbringt, häufig geschlechtstypisches Verhalten beobachtet und demnach viel über Geschlechtsstereotype Bescheid weiß. Anders könnte es auch bedeuten, dass traditionelle Väter zwar wenig Zeit mit ihren Kindern verbringen, wenn Kind und Vater jedoch in einem Raum sind, wird hauptsächlich sehr stereotypes Verhalten beobachtet, weshalb das Kind viel über Geschlechtsstereotype weiß. Dasselbe zeigt sich für das Spielverhalten. Väterliches Verhalten bewirkt, dass Mädchen viel mit männlichem Spielzeug spielen. Auch hier liegt der Einfluss jedoch hauptsächlich in der Zeit, die Väter mit den Kindern verbringen.

Des Weiteren zeigt sich, dass Kinder sehr traditionelle Einstellungen haben, je weniger traditionelles Verhalten die Mutter im Haushalt zeigt. Es könnte sein, dass das Kind keine traditionellen mütterlichen Rollenbilder beobachten kann, und es deshalb dieses „Defizit“ ausgleichen muss, indem es mit sehr traditionellen Einstellungen entgegensteuert.

In der vorliegenden Studie wurde kein globaler Zusammenhang zwischen dem traditionellen Verhalten der Eltern und der Einstellung von Kindern gefunden, wie es unter anderem Cunningham (2001a; 2001b) zeigte. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass sich das elterliche Verhalten erst einige Jahre später bei den Kindern manifestiert. So wurde von Cunningham berichtet, dass die

Haushaltsführung der Eltern in frühen Kinderjahren einen Einfluss darauf hat, wie 18- und 30-jährige ihren Haushalt führen oder zumindest wie sie dazu eingestellt sind. Folgeuntersuchungen dazu sind wünschenswert und informativ. So wäre denkbar, dass sich auch das elterliche Selbstbild oder die Einstellung erst einige Jahre später in Form eines Einflusses auf die Kinder bemerkbar macht und sichtbar wird.

11.7 Diskussion des Studiendesigns

Im Nachhinein ist zu sagen, dass ein Elternabend vorab sinnvoll gewesen wäre. Dieser hätte unter Umständen mehr Familien zur Teilnahme bewegt und die Compliance zum korrekten Ausfüllen des Fragebogens verbessern können. Zwar wurde beim Aushändigen der Fragebögen (dies fand am Morgen in den Kindergärten statt) persönlicher Kontakt mit den Eltern aufgenommen, jedoch standen diese zumeist unter erheblichem Zeitdruck und hörten oft nur halbherzig zu. Weiters ist die Länge des Fragebogens kritisch zu hinterfragen. Da die Eltern jedoch keine fixen Zeitvorgaben zum Ausfüllen hatten, ist dies gerechtfertigt.

Am Studiendesign selbst ist wenig zu bemängeln. Auch wenn die Situationsbedingungen nicht für alle Kinder gleich waren, können die Testungen verglichen werden, da sich alle Kinder in gewohnter Umgebung befanden. Gleiche Bedingungen würden nur in einer Laborsituation erreicht werden, was jedoch den Arbeitsaufwand deutlich erhöhen würde und sich das weiters auf die Arbeitsweise und Mitarbeit der Kinder auswirken könnte.

Positiv hervorzuheben ist, dass die Arbeit mit den Kindern sehr viel Spaß gemacht hat und zufriedenstellend war, da diese sehr offen und authentisch reagierten und sichtlich gerne mitarbeiteten.

Weitere Forschungen in diesem Bereich sind wünschenswert. Vor allem Längsschnittuntersuchungen dazu, ob sich ein Einfluss der Eltern auf geschlechtsstereotypes Wissen, Spielverhalten und Einstellung bei Kindern erst in späteren Jahren zeigt, wäre von großer Bedeutung.

12 Zusammenfassung

Die vorliegende Studie untersuchte 3- bis 6-jährige Kinder in Bezug auf geschlechtsstereotypes Wissen, die Traditionalität des Spielverhaltens und geschlechtsbezogene Einstellungen. Diese Variablen sollten in Zusammenhang gebracht werden mit dem elterlichen Selbstbild, deren geschlechtsbezogener Einstellung und ihr Verhalten im Haushalt.

12.1 Kindervariablen

Mädchen und Jungen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander hinsichtlich des Wissens über Geschlechtsstereotype, es lässt sich jedoch feststellen, dass das Wissen mit dem Alter anwächst. Vor allem bei Mädchen ist ein eindeutiges Wachstum des Wissens festzustellen, je älter sie werden (H_{11}). Bezüglich der Spielpräferenz unterscheiden sich weder Mädchen von Jungen noch die unterschiedlichen Altersgruppen signifikant voneinander in der Wahl von männlichem und weiblichem Spielzeug (H_{12}). Auch in der Traditionalität der Spieleinstellung lässt sich kein Unterschied erkennen zwischen Mädchen und Buben. Allerdings ergeben sich signifikante Unterschiede innerhalb der Altersgruppen, wobei die Traditionalität mit dem Alter ansteigt (H_{13}). Unterschiede in den Altersgruppen lassen sich auch für die Flexibilität bzgl. Normverletzungen feststellen, jedoch unterscheiden sich Mädchen und Buben nicht in ihrer Flexibilität (H_{14}). Weiters zeigt sich, dass Buben signifikant traditionellere Einstellungen zu Normverletzungen haben als Mädchen. Bei den Altersgruppen lassen sich durch getrennte Beobachtung von Mädchen und Jungen signifikante Unterschiede feststellen, jedoch nur für Buben (H_{15}). Die Flexibilität korreliert überdies signifikant mit der Einstellung zu Normverletzungen (H_{17}). Eine sehr traditionelle Einstellung bedeutet demnach, dass das Kind sehr rigide ist, oder anders ausgedrückt: Je flexibler das Kind in seinem Denken ist, umso liberaler ist seine Einstellung.

Es zeigt sich weiters, dass das Wissen über Geschlechtsstereotype mit der Spieleinstellung korreliert. Je mehr also ein Kind über Geschlechtsstereotype weiß, desto traditioneller spielt es. Das Wissen hat jedoch keinen Einfluss auf die Spielpräferenz, die Flexibilität und die Einstellung zu Normverletzungen (H₁₆).

12.2 Eltern und Kinder

Um festzustellen, ob die Traditionalität der Eltern einen Einfluss auf die Traditionalität der Kinder hat, wurden jeweils die Elternvariablen mit den Kindervariablen korreliert. Dabei interessierte sowohl ein globaler Zusammenhang, als auch der unterschiedliche Einfluss auf Mädchen und Jungen und auf die vier Altersgruppen.

Das Selbstbild der eigenen Maskulinität und Femininität der Eltern zeigt in nur sehr wenigen Bereichen einen signifikanten Einfluss auf die Kindervariablen (H₁₈; H₁₉). So lässt sich feststellen, dass die Maskulinität des Vaters einen negativen Einfluss auf das Wissen der 6-jährigen hat. Je maskuliner sich der Vater einschätzt, umso weniger wissen also 6-jährige über Geschlechtsstereotype Bescheid, dies hängt jedoch mit der Zeit zusammen, die Väter mit ihren Kindern verbringen. Eine hohe Femininität des Vaters wiederum führt dazu, dass 4-jährige weniger mit männlichen Spielsachen spielen. Weiters sind 4-jährige umso traditioneller eingestellt, je maskuliner sich die Mutter selbst einschätzt.

Die Einstellung der Eltern zu den Geschlechterrollen korreliert in folgenden Bereichen mit den Kindern (H₁₁₀; H₁₁₁): Die Einstellung des Vaters steht in negativem Zusammenhang mit dem Wissen und der Spieleinstellung der 3-jährigen, diese wissen also weniger über Geschlechtsstereotype Bescheid und spielen weniger traditionell, je traditioneller der Vater ist. Die Zeit, welche Väter mit den Kindern verbringen hat als Moderatorvariable einen deutlichen Einfluss. Für 4 Jahre alte Kinder zeigt sich, dass diese flexibler sind und weniger traditionell eingestellt sind, je traditioneller die Einstellung des Vaters ist. Weiters sind auch Jungen traditioneller, wenn ihr Vater eine traditionelle Einstellung hat.

Auch bezüglich des elterlichen Verhaltens lassen sich Zusammenhänge zur Traditionalität der Kinder feststellen (H₁₁₂; H₁₁₃). So zeigt sich, dass Mädchen mehr über Geschlechtsstereotype Bescheid wissen und sie mehr mit männlichem

Spielzeug spielen, je traditioneller sich ihre Väter im Haushalt verhalten. In Bezug auf das mütterliche Verhalten kann beobachtet werden, dass Kinder weniger traditionelle Einstellungen aufweisen, wenn ihre Mütter sich sehr stereotyp im Haushalt verhalten.

13 Abstract

Wie entwickeln sich geschlechtsbezogenes Wissen, Einstellungen und Verhaltensweisen bei Kindern? Bisherige Studien beleuchten das Rollenverhalten und damit einhergehende Einstellungen oft nur einseitig. So werden Wissen, Spielverhalten und Einstellungen bei Kindern häufig getrennt voneinander erhoben. Um den Einfluss der Eltern aufzuspüren werden hauptsächlich Einstellungen und die Haushaltsteilung der Eltern erhoben, jedoch zeigen sich unterschiedliche Ergebnisse. Ob auch Persönlichkeitseigenschaften bzw. das Bild von Erwachsenen über sich selbst das stereotype Verhalten der Kinder beeinflussen wurde nur sehr unzureichend erforscht.

Das Ziel der vorliegenden Studie war es demnach zu klären, wie sich Mädchen und Buben und auch unterschiedliche Altersgruppen in ihrer Traditionalität von Geschlechtsstereotypen unterscheiden. Dabei wurden geschlechtsbezogenes Wissen, Spielpräferenz, Spieleinstellung, Einstellung über und Flexibilität von Normverletzungen erhoben. Weiters sollten die Einflüsse des elterlichen Selbstbilds, der geschlechtsbezogenen Einstellungen und der Ausübung von geschlechtstypischen Haushaltstätigkeiten erforscht werden. Die Stichprobe bestand aus 91 Kindergartenkindern, davon 42 Buben und 49 Mädchen im Alter von 3 bis 6 Jahren. Bei den Eltern nahmen 91 Mütter und 80 Väter an der Untersuchung teil.

Die Ergebnisse zeigen, dass Mädchen und Jungen gleich viel über Geschlechtsstereotype Bescheid wissen, weiters wächst das Wissen, je älter Kinder sind. Mädchen und Buben, egal welchen Alters, unterscheiden sich außerdem nicht in ihrer Wahl von männlichem und weiblichem Spielzeug. Es lässt sich jedoch sagen, dass 6-jährige am häufigsten traditionell „richtig“ spielen, sie verwenden hauptsächlich die männliche Puppe für männliche Tätigkeiten und die weibliche Puppe für weibliche Tätigkeiten. Unterschiede in den Altersgruppen, jedoch nicht zwischen Mädchen und Jungen, lassen sich auch für die Flexibilität bzgl. Normverletzungen feststellen, wobei 4-jährige die rigidesten Vorstellungen haben. Weiters zeigt sich, dass Buben traditioneller eingestellt sind

als Mädchen. Je flexibler ein Kind in seinem Denken ist, umso liberaler ist außerdem seine Einstellung. Weiters ist zu sehen, dass ein Kind umso traditioneller spielt, je mehr es über Geschlechtsstereotype Bescheid weiß. Das Wissen hat jedoch keinen Einfluss auf die Spielpräferenz, die Flexibilität und die Einstellung zu Normverletzungen.

Bezüglich der elterlichen Traditionalität auf die geschlechtsbezogenen Kindervariablen ist kein globaler Einfluss erkennbar. Deutlich zeigt sich, dass die Zeit, welche Eltern mit ihren Kindern verbringen mitbestimmt, ob ein Einfluss vorliegt. Es lassen sich nur teilweise Einflüsse der väterlichen Maskulinität und Femininität sowie der mütterlichen Maskulinität feststellen. Bezüglich der Einstellung scheinen vor allem Väter einen Einfluss auf Kinder zu haben. So konnte gezeigt werden, dass Jungen umso traditionellere Einstellungen haben, je traditioneller ihre Väter sind. Weiters hat das väterliche Verhalten im Haushalt einen Einfluss auf Töchter, nicht jedoch auf Söhne. Diese wissen mehr über Geschlechtsstereotype und spielen häufiger mit männlichem Spielzeug, je traditioneller sich die Väter verhalten. Ein sehr stereotypes Verhalten der Mütter jedoch bewirkt wenig traditionelle Einstellungen der Kinder.

Um die Entwicklung von geschlechtsbezogenen Einstellungen und Verhaltensweisen vollständig zu durchleuchten, sollten in zukünftigen Studien unbedingt Väter und Mütter einbezogen werden. Weiters wäre denkbar, dass sich ein Einfluss der Eltern auf Kinder erst in späteren Lebensjahren bemerkbar macht, weshalb Längsschnittuntersuchungen in diesem Bereich absolut wünschenswert sind.

14 Literaturverzeichnis

Alfermann, D. (1996). *Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten*. Stuttgart: Kohlhammer.

Allemann-Tschopp, A. (1979). *Geschlechtsrollen*. Versuch einer interdisziplinären Synthese. Bern: Huber.

Athenstaedt, U. (2003). On the content and structure of the gender role self-concept: including gender-stereotypical behaviors in addition to traits. *Psychology of Women Quarterly*, 27, 309-318.

Banerjee, R. & Lintern, V. (2000). Boys will be Boys: The Effect of Social Evaluation Concerns on Gender-Typing. *Social Development*, 9 (3), 397-408.

Beitel, A. H. & Parke, R. D. (1998). Paternal Involvement in Infancy: The Role of Maternal and Paternal Attitudes. *Journal of Family Psychology*, 12 (2), 268-288.

Bem, S. L. (1974). The measurement of psychological androgyny. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 42, 155-162.

Bem, S. L. (1981). Gender Schema Theory: A Cognitive Account of Sex Typing. *Psychological Review*, 88 (4), 354-364.

Bierhoff-Alfermann, D. (1989). *Androgynie: Möglichkeiten und Grenzen der Geschlechterrollen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Bischof-Köhler, D. (2006). *Von Natur aus anders: Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Blakemore, J. E. O. (2003). Children's Beliefs About Violating Gender Norms: Boys Shouldn't Look Like Girls, and Girls Shouldn't Act Like Boys. *Sex Roles*, 48 (9/10), 411-419.
- Bosinski, H. A. G. (2000). Determinanten der Geschlechtsidentität: Neue Befunde zu einem alten Streit. *Sexuologie*, 7 (2/3), 96-140.
- Brogan, D. & Kutner, N., G. (1976). Measuring Sex-Role Orientation: A Normative Approach. *Journal of Marriage and the Family*, 38 (1), 31-40.
- Caldera, Y. M. & Sciaraffa, M. A. (1998). Parent-Toddler Play with Feminine Toys: Are All Dolls the Same? *Sex Roles*, 39 (9/10), 657-668.
- Campbell, A., Shirley, L. & Candy, J. (2004). A longitudinal study of gender-related cognition and behaviour. *Developmental Science*, 7 (1), 1-9.
- Cunningham, M. (2001). Parental Influences on the Gendered Division of Housework. *American Sociological Review*, 66, 184-203.
- Cunningham, M. (2001). The Influence of Parental Attitudes and Behaviors on Children's Attitudes Toward Gender and Household Labor in Early Adulthood. *Journal of Marriage and Family*, 63, 111-122.
- Deutsch, F. M., Servis, L. J. & Payne, J. D. (2001). Paternal Participation in Child Care and Its Effects on Children's Self-Esteem and Attitudes Toward Gendered Roles. *Journal of Family Issues*, 22 (8), 1000-1024.
- Evans, J. (1998). „Princesses are not into war'n things, they always scream and run off': Exploring gender stereotypes in picture books. *Reading*, 11, 5-11.
- Fagot, B. I. & Leinbach, M. D. (1993). Gender role development in young children: From discrimination to labeling. *Developmental Review*, 13, 205-224.

- Fagot, B. I. & Leinbach, M. D. (1986). Acquisition of gender labeling: A test for toddlers. *Sex Roles*, 15, 655-666.
- Fagot, B. I., Leinbach, M. D. & O'Boyle, C. (1992). Gender Labeling, Gender Stereotyping, and Parenting Behaviors. *Developmental Psychology*, 28 (2), 225-230.
- Fulcher, M., Sutfin, E. L. & Patterson, C. J. (2008). Individual Differences in Gender Development: Associations with Parental Sexual Orientation, Attitudes, and Division of Labor. *Sex Roles*, 58, 330-341.
- Hill, S. E. & Flom, R. (2007). 18- and 24-month-olds' discrimination of gender-consistent and inconsistent activities. *Infant Behavior & Development*, 30, 168-173.
- Huston, A. C. (1983). Sex-typing. In P. H. Mussen (Ed.), *Handbook of child psychology* (4th ed., Vol. IV, pp. 387-467). New York: Wiley.
- Kohlberg, L. (1966). A cognitive-developmental analysis of children's sex-role concepts and attitudes. In E.E. Maccoby (Ed.), *The development of sex differences* (pp. 82-173). Stanford, CA: Stanford University Press.
- Krampen, G. (1979). Eine Skala zur Messung der normativen Geschlechtsrollen-Orientierung (GRO-Skala). *Zeitschrift für Soziologie*, 8 (3), 254-266.
- Kytir, J. & Schrittwieser, K. (2003). *Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Pflege. Ergebnisse des Mikrozensus September 2002* [Broschüre]. Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.

- Langlois, J. H. & Downs, A. C. (1980). Mothers, Fathers, and Peers as Socialization Agents of Sex-typed Play Behaviors in Young Children. *Child Development*, 51, 1217-1247.
- Leaper, C. (2000). Gender, Affiliation, Assertion, and the Interactive Context of Parent-Child Play. *Developmental Psychology*, 36 (3), 381-393.
- Leaper, C., Anderson, K. J. & Sanders, P. (1998). Moderators of Gender Effects on Parents' Talk to Their Children: A Meta-Analysis. *Developmental Psychology*, 34 (1), 3-27.
- Levy, G. D. (1999). Gender-Typed and Non-Gender-Typed Category Awareness in Toddlers. *Sex Roles*, 41 (11/12), 851-873.
- Levy, G. D. & Haaf, R. A. (1994). Detection of gender-related categories by 10-month-old infants. *Infant Behavior and Development*, 17, 457-459.
- Lytton, H. & Romney, D. M. (1991). Parents' Differential Socialization of Boys and Girls: A Meta-Analysis. *Psychological Bulletin*, 109 (2), 267-296.
- Maccoby, E. E., & Jacklin, C. N. *The psychology of sex differences*. Stanford, Calif.: Stanford University Press, 1974.
- Martin, C. L. & Ruble, D. (2004). Children's Search for Gender Cues: Cognitive Perspectives on Gender Development. *Current Directions in Psychological Science*, 13 (2), 67-70.
- Martin, C. L., Ruble, D. N. & Szkrybalo, J. (2002). Cognitive Theories of Early Gender Development. *Psychological Bulletin*, 128 (6), 903-933.
- McHale, S. M. Crouter, A. C. & Tucker, C. J. (1999). Family Context and Gender Role Socialization in Middle Childhood: Comparing Girls to Boys and Sisters to Brothers. *Child Development*, 70 (4), 990-1004.

- McHale, S. M., Shanahan, L., Updegraff, K. A., Crouter, A. C. & Booth, A. (2004). Developmental and Individual Differences in Girls' Sex-Typed Activities in Middle Childhood and Adolescence. *Child Development*, 75 (5), 1575-1593.
- McHugh, M. C. & Frieze, I. H. (1997). The Measurement of Gender-Role Attitudes. *Psychology of Women Quarterly*, 21, 1-16.
- Mischel, W. A. (1966). A social-learning view of sex differences in behavior. In E.E. Maccoby (Ed.), *The development of sex differences* (pp. 56-81). Stanford, CA: Stanford University Press.
- Munsch, R. & Martchenko, M. (1980). *The Paper Bag Princess*, U.S.A. Annick Press.
- O'Brien, M., Peyton, V., Mistry, R., Hruda, L., Jacobs, A., Caldera, Y. et al. (2000). Gender-Role Cognition in Three-Year-Old Boys and Girls. *Sex Roles*, 42 (11/12), 1007-1024.
- Poulin-Dubois, D., Serbin, L. A., Eichstedt, J. A., Sen, M. G., Beissel, C. F. (2002). Men Don't Put on Make-up: Toddlers' Knowledge of the Gender Stereotyping of Household Activities. *Social Development*, 11 (2), 166-181.
- Poulin-Dubois, D., Serbin, L. A., Kenyon, B. & Derbyshire, A. (1994). Infants' Intermodal Knowledge About Gender. *Developmental Psychology*, 30 (3), 436-442.
- Renk, K. Roberts, R., Roddenberry, A., Luick, M., Hillhouse, S. Meehan, C. et al. (2003). *Mothers, Fathers, Gender Role, and Time Parents Spend With Their Children*. *Sex Roles*, 48 (7/8), 305-314.

- Rogers, C. M. & Ritter, J. M. (2002). The Power of Perception: Children's Appearance as a Factor in Adults' Predictions of Gender-typical Behavior. *Social Development, 11* (3), 409-426.
- Sabattini, L. & Leaper, C. (2004). The Relation Between Mothers' and Fathers' Parenting Styles and Their Division of Labor in the Home: Young Adults' Retrospective Reports. *Sex Roles, 50* (3/4), 217-225.
- Sandnabba, N. K. & Ahlberg, C. (1999). Parents' Attitudes and Expectations About Children's Cross-Gender Behavior. *Sex Roles, 40* (3/4), 249-262.
- Serbin, L. A., Poulin-Dubois, D., Colburne, K. A., Sen, M. G. & Eichstedt, J. A. (2001). Gender stereotyping in infancy: Visual preferences for and knowledge of gender-stereotyped toys in the second year. *International Journal of Behavioral Development, 25* (1), 7-15.
- Servin, A., Bohlin, G. & Berlin, L. (1999). Sex differences in 1-, 3-, and 5-year-olds' toy choice in a structured play-session. *Scandinavian Journal of Psychology, 40*, 43-48.
- Signorella, M. L., Bigler, R. S. & Liben, L. S. (1993). Developmental Differences in Children's Gender Schemata about Others: A Metaanalytic Review. *Developmental Review, 13* (2), 147-183.
- Spence, J. T., Helmreich, R. & Stapp, J. (1973). A short version of the Attitudes toward Women Scale (AWS). *Bulletin of the Psychonomic Society, 2*, 219-220.
- Spence, J. T., Helmreich, R. & Stapp, J. (1974). The Personal Attributes Questionnaire: A measure of sex-role stereotypes and masculinity-femininity. *JSAS: Catalog of Selected Documents in Psychology, 4*, 43-44.

- Trautner, H. M. (2008). Entwicklung der Geschlechtsidentität. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6., vollständig überarbeitete Auflage). (S. 626-651). Weinheim: Beltz.
- Trautner, H. M. (2001). Boys' and Girls' Play Behavior in Same-Sex and Opposite-Sex Pairs. *Journal of Genetic Psychology*, 156 (1), 5-15.
- Trautner, H. M.; Gervai, J. & Németh, R. (2003). Appearance-reality distinction and development of gender constancy understanding in children. *International Journal of Behavioral Development*, 27 (3), 275-283.
- Traunter, H. M., Ruble, D. N., Cyphers, L., Kirsten, B., Behrendt, R. & Hartmann, P. (2005). Rigidity and flexibility of gender stereotypes in childhood: Developmental or differential? *Infant and Child Development*, 14, 365-381.
- Turner, P. J. & Gervai, J. (1995). A Multidimensional Study of Gender Typing in Preschool Children and Their Parents: Personality, Attitudes, Preferences, Behavior, and Cultural Differences. *Developmental Psychology*, 31 (5), 759-772.
- Williams, J. E., Satterwhite, R. C. & Best, D. L. (1999). Pancultural Gender Stereotypes Revisited: The Five Factor Model. *Sex Roles*, 40 (7/8), 513-525.

15 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ausbildung der Teilnehmer des Ratings	45
Abbildung 2: Häufigkeitsverteilung Mädchen und Buben	67
Abbildung 3: Altersverteilung der Kinder	68
Abbildung 4: Fremdbetreuung außerhalb des Kindergartens	72
Abbildung 5: Altersverteilung Mütter	73
Abbildung 6: Altersverteilung Väter	74
Abbildung 7: höchste abgeschlossene Ausbildung der Mütter	75
Abbildung 8: höchste abgeschlossene Ausbildung der Väter	75
Abbildung 9: Mütter Einschätzung der Berufe	78
Abbildung 10: Väter: Einschätzung der Berufe	78
Abbildung 11: Zeit, die durchschnittlich täglich mit dem Kind verbracht wird	79
Abbildung 12: Mütter: Rollenbild der eigenen Eltern	84
Abbildung 13: Väter: Rollenbild der eigenen Eltern	84
Abbildung 14: Gesamtwissen in Bezug auf Alter und Geschlecht	90
Abbildung 15: Berührungen des männlichen Spielzeugs nach Alter und Geschlecht	97
Abbildung 16: Berührungen des weiblichen Spielzeugs nach Alter und Geschlecht	97
Abbildung 17: Verlauf der Spieleinstellung nach Alter und Geschlecht	102
Abbildung 18: Verlauf der Flexibilität nach Alter und Geschlecht	109
Abbildung 19: Verlauf der Einstellung nach Alter und Geschlecht	115
Abbildung 20: bevorzugte Spielpartner der Kinder gesamt	119
Abbildung 21: bevorzugte Spielpartner der Mädchen und Buben	119

16 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Alter der Teilnehmer des Ratings	45
Tabelle 2: geschlechtstypische Zuordnung der Tätigkeiten.....	46
Tabelle 3: GEPAQ - Runge, Frey, Gollwitzer, Helmreich und Spence, 1981	51
Tabelle 4: GRO-Skala - Krampen, 1979.....	52
Tabelle 5: verwendete Utensilien beim Kofferpack-Spiel	57
Tabelle 6: Spielsachen des freien Spiels.....	59
Tabelle 7: Interrater Übereinstimmung	61
Tabelle 8: Chi-Quadrat-Test Geschlecht	68
Tabelle 9: Häufigkeit und Residuen Alter	69
Tabelle 10: Chi-Quadrat Test Alter	69
Tabelle 11: Häufigkeiten und Residuen Alter getrennt für Geschlecht.....	69
Tabelle 12: Chi-Quadrat-Test Alter getrennt für Geschlecht	70
Tabelle 13: Häufigkeiten und Residuen Kindergärten	70
Tabelle 14: Chi-Quadrat-Test Kindergärten.....	71
Tabelle 15: Häufigkeiten und Residuen Geschwister	71
Tabelle 16: Chi-Quadrat-Test Geschwister	71
Tabelle 17: Häufigkeiten und Residuen Fremdbetreuung	72
Tabelle 18: Chi-Quadrat-Test Fremdbetreuung.....	72
Tabelle 19: Prüfung auf Normalverteilung - Alter der Mütter und Väter.....	74
Tabelle 20: Berufe der Mütter	76
Tabelle 21: Berufe der Väter.....	77
Tabelle 22: Zeit, die Mutter täglich mit Kind verbringt (min)	80
Tabelle 23: aktive Zeit, die Mutter täglich mit Kind verbringt (min)	81
Tabelle 24: Zeit, die Vater täglich mit Kind verbringt (min).....	82
Tabelle 25: aktive Zeit, die Vater täglich mit Kind verbringt (min).....	83
Tabelle 26: Häufigkeiten der richtig zugeordneten Gegenstände.....	85

Tabelle 27: Prüfung auf Normalverteilung - Wissen	87
Tabelle 28: Ränge: Wissen und Geschlecht	87
Tabelle 29: Signifikanzprüfung mit U-Test – Wissen und Geschlecht.....	88
Tabelle 30: Ränge: Wissen und Alter	88
Tabelle 31: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test – Wissen und Alter	89
Tabelle 32: Ränge: Wissen und Alter getrennt nach Geschlecht.....	89
Tabelle 33: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test - Wissen und Alter + Geschlecht	90
Tabelle 34: durchschnittliche Anzahl an Berührungen der einzelne Gegenstände	91
Tabelle 35: Prüfung auf Normalverteilung - Spielpräferenz	92
Tabelle 36: Prüfung auf Varianzgleichheit mittels zweifaktorieller VA	92
Tabelle 37: Mittelwerte: männlich und weiblich berührte Dinge nach Geschlecht	93
Tabelle 38: Signifikanzprüfung mit T-Test – Spielpräferenz: Geschlecht.....	93
Tabelle 39: Prüfung auf Homogenität der Varianzen - Spielpräferenz.....	94
Tabelle 40: Ränge: männlich und weiblich berührte Dinge nach Alter	94
Tabelle 41: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Spielpräferenz und Alter	95
Tabelle 42: Ränge: männlich und weiblich berührte Dinge Alter getrennt nach Geschlecht	96
Tabelle 43: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Spielpräferenz und Alter + Geschlecht	96
Tabelle 44: Zusammenhang zwischen männlichem und weiblichem berührtem Spielzeug	98
Tabelle 45: Anzahl der Berührungen mit Mann, Frau oder beiden	98
Tabelle 46: Prüfung auf Normalverteilung - Spieleinstellung	99
Tabelle 47: Ränge: Spieleinstellung nach Geschlecht	100
Tabelle 48: Signifikanzprüfung mit U-Test: Spieleinstellung und Geschlecht ...	100
Tabelle 49: Ränge: Spieleinstellung nach Alter.....	100

Tabellenverzeichnis

Tabelle 50: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Spieleinstellung und Alter	101
Tabelle 51: Ränge: Spieleinstellung Alter getrennt nach Geschlecht.....	101
Tabelle 52: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Spieleinstellung und Alter + Geschlecht	102
Tabelle 53: Häufigkeiten der Beantwortung der Einstellungs-Fragen mit Ja und Nein	103
Tabelle 54: Prüfung auf Normalverteilung - Flexibilität	104
Tabelle 55: Mittelwerte: Flexibilität nach Geschlecht.....	104
Tabelle 56: Signifikanzprüfung mit T-Test: Flexibilität und Geschlecht	105
Tabelle 57: Prüfung auf Homogenität der Varianzen - Flexibilität	105
Tabelle 58: Mittelwerte: Flexibilität nach Alter	106
Tabelle 59: Signifikanzprüfung mit Varianzanalyse: Flexibilität und Alter.....	106
Tabelle 60: Test nach Hochberg.....	106
Tabelle 61: Überprüfung auf Homogenität der Varianzen - Flexibilität.....	107
Tabelle 62: Signifikanzprüfung –mit Varianzanalyse: Flexibilität und Alter + Geschlecht.....	107
Tabelle 63: Test nach Hochberg.....	108
Tabelle 64: Häufigkeiten der Antworten mit Gut, Blöd oder Egal	109
Tabelle 65: Prüfung auf Normalverteilung - Einstellung	111
Tabelle 66: Prüfung auf Varianzhomogenität mittels zweifaktorieller VA	111
Tabelle 67: Mittelwerte: Einstellung nach Geschlecht	111
Tabelle 68: Signifikanzprüfung mit T-Test: Einstellung und Geschlecht.....	111
Tabelle 69: Prüfung auf Homogenität der Varianzen – Einstellung	112
Tabelle 70: Mittelwerte: Einstellung nach Alter	112
Tabelle 71: Signifikanzprüfung mit Varianzanalyse: Einstellung und Alter	112
Tabelle 72: Test nach Hochberg.....	113
Tabelle 73: Prüfung auf Homogenität der Varianzen.....	113
Tabelle 74: Ränge: Einstellung nach Alter getrennt nach Geschlecht.....	114

Tabelle 75: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Einstellung und Alter + Geschlecht	114
Tabelle 76: Zusammenhang zwischen Wissen und Spielpräferenz, Spieleinstellung, Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen	116
Tabelle 77: Zusammenhang zwischen Flexibilität und Einstellung zu Normverletzungen	117
Tabelle 78: Berufswünsche der Mädchen und Buben.....	117
Tabelle 79: Zusammenhang Selbstbild der Eltern und Wissen der Kinder	121
Tabelle 80: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater täglich mit dem Kind verbringt	121
Tabelle 81: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt...	122
Tabelle 82: Prüfung auf Normalverteilung - Selbstbild	122
Tabelle 83: Zusammenhang Selbstbild der Eltern und männlich berührtes Spielzeug	123
Tabelle 84: Zusammenhang Selbstbild der Eltern und weiblich berührtes Spielzeug	124
Tabelle 85: Zusammenhang Selbstbild der Eltern und Spieleinstellung	125
Tabelle 86: Zusammenhang Selbstbild der Eltern und Flexibilität bzgl. Normverletzungen	126
Tabelle 87: Zusammenhang Selbstbild der Eltern und Einstellung zu Normverletzungen.....	127
Tabelle 88: Zusammenhang Einstellung der Eltern und Wissen.....	129
Tabelle 89: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater mit dem Kind verbringt	129
Tabelle 90: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt...	130
Tabelle 91: Prüfung auf Normalverteilung - Einstellung der Eltern	130
Tabelle 92: Zusammenhang Einstellung der Eltern und männlich berührtes Spielzeug	131
Tabelle 93: Zusammenhang Einstellung der Eltern und weiblich berührtes Spielzeug	132
Tabelle 94: Zusammenhang Einstellung der Eltern und Spieleinstellung	133
Tabelle 95: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater mit dem Kind verbringt	134
Tabelle 96: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt...	134

Tabellenverzeichnis

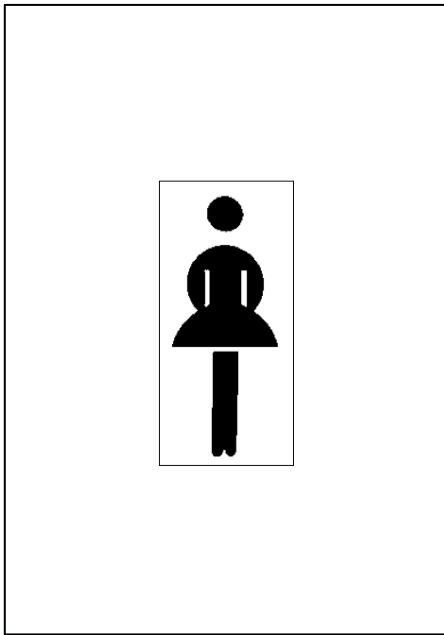
Tabelle 97: Zusammenhang Einstellungen der Eltern und Flexibilität bzgl. Normverletzungen	135
Tabelle 98: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater mit dem Kind verbringt.....	135
Tabelle 99: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt ...	136
Tabelle 100: Zusammenhang Einstellung der Eltern und Einstellung zu Normverletzungen	137
Tabelle 101: Korrelation: Einstellung der Eltern und Einstellung zu Normverletzungen der Kinder nach Geschlecht.....	137
Tabelle 102: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt .	138
Tabelle 103: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater täglich mit Kind verbringt	138
Tabelle 104: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt .	138
Tabelle 105: Prüfung auf Normalverteilung - Verhalten der Eltern	139
Tabelle 106: Zusammenhang Verhalten der Eltern und Wissen	140
Tabelle 107: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater mit dem Kind verbringt.....	141
Tabelle 108: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt .	141
Tabelle 109: Zusammenhang Verhalten der Eltern und männlich berührtes Spielzeug.....	142
Tabelle 110: Zusammenhang Verhalten der Eltern und weiblich berührtes Spielzeug.....	143
Tabelle 111: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater täglich mit dem Kind verbringt	143
Tabelle 112: Kontrollvariable: Zeit, die der Vater aktiv mit dem Kind verbringt .	144
Tabelle 113: Zusammenhang Verhalten der Eltern und Spieleinstellung.....	144
Tabelle 114: Zusammenhang Verhalten der Eltern und Flexibilität bzgl. Normverletzungen	145
Tabelle 115: Zusammenhang Verhalten der Eltern und Einstellung zu Normverletzungen	146
Tabelle 116: Kontrollvariable: Zeit, die die Mutter täglich mit dem Kind verbringt	147
Tabelle 117: Kontrollvariable: Zeit, die die Mutter aktiv mit dem Kind verbringt	147
Tabelle 118: Prüfung auf Normalverteilung – Bildungsstand der Mütter	148

Tabelle 119: Prüfung auf Normalverteilung - Bildungsstand der Väter	148
Tabelle 120: Ränge: Ausbildung Mütter und Selbstbild, Einstellung, Verhalten	148
Tabelle 121: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Ausbildung der Mütter und Selbstbild, Einstellung und Verhalten.....	149
Tabelle 122: Ränge: Ausbildung Väter und Selbstbild, Einstellung, Verhalten .	149
Tabelle 123: Signifikanzprüfung mit Kruskal-Wallis-Test: Ausbildung der Väter und Selbstbild, Einstellung und Verhalten.....	150

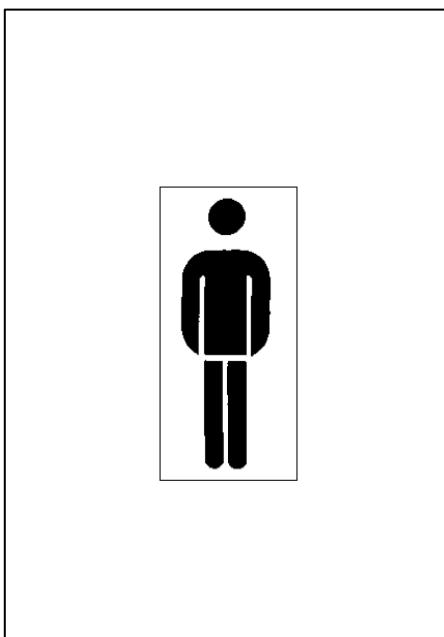
17 Anhang

17.1 Fragebogen der Mütter und Väter

Deckblatt der Mütter: Die weibliche „Symbolfrau“ wurde auf einem rosa Blatt gedruckt, der restliche Fragebogen auf weißem Papier.



Deckblatt der Väter: Der männliche „Symbolmann“ wurde auf einem blauen Blatt gedruckt, der restliche Fragebogen auf weißem Papier.



Einverständniserklärung der Mütter:

Sehr geehrte Mutter!

Im Rahmen unserer **Diplomarbeit** im Fach Entwicklungspsychologie an der Universität Wien ist ein groß angelegtes Projekt zum Thema „Rollenbilder im Kindergartenalter“ geplant.

Da das kindliche Spiel in der sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklung sehr wichtig ist, wollen wir das Spielverhalten Ihres Kindes beobachten; darum wird Ihr Kind mit uns während der Kindergartenzeit mit Playmobilfiguren spielen. Falls sich Ihr Kind nicht wohl fühlt, wird die Beobachtung selbstverständlich beendet.

Anbei haben wir auch einen Fragebogen für Sie als Elternteil zusammengestellt, um die Spielvorlieben des Kindes mit den elterlichen Einstellungen in Zusammenhang bringen zu können.

Wir bitten Sie, uns bei unserer Diplomarbeit zu unterstützen, indem Sie den nachfolgenden **Fragebogen vollständig ausfüllen** und ihn mit unterschriebener **Einverständniserklärung beim nächsten Kindergartenbesuch** in die bereitstehende Box einwerfen.

Sollten Sie Fragen an uns haben, oder Rückmeldungen über Ergebnisse unserer Studie haben wollen, stehen wir Ihnen gerne jederzeit unter unten angegebener E-Mail-Adresse oder Telefonnummer zur Verfügung.

Die Ergebnisse werden von uns selbstverständlich vertraulich und in anonymisierter Form behandelt. Da es sich um ein groß angelegtes Projekt handelt, könnte es sein, dass wir Sie in ca. 3 Jahren noch einmal kontaktieren. Deshalb bitten wir Sie, neben Ihrer Unterschrift auch Ihre Adresse und Telefonnummer anzugeben, welche **ausschließlich** für diesen Zweck verwendet werden. Die Teilnahme ist selbstverständlich freiwillig und Sie können Ihre Einwilligung jederzeit zurückziehen.

Hiermit erkläre ich mich einverstanden, meinen Sohn / meine Tochter

_____ am geplanten Diplomarbeitprojekt teilnehmen zu lassen.

Erreichbarkeit (für etwaigen späteren Kontakt):

Telefonnummer: _____

Adresse: _____

Volksschule (falls schon bekannt): _____

Unterschrift: _____

Mit bestem Dank im Voraus,

_____ Claudia Hartl

und

_____ Elisabeth Mistlberger

Kontakt:
hartl.claudia@aon.at
0676-3133994

elisabeth.mistlberger@gmx.at
0650-8800989

Einverständniserklärung der Väter:

Sehr geehrter Vater!

Im Rahmen unserer **Diplomarbeit** im Fach Entwicklungspsychologie an der Universität Wien ist ein groß angelegtes Projekt zum Thema „Rollenbilder im Kindergartenalter“ geplant.

Da das kindliche Spiel in der sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklung sehr wichtig ist, wollen wir das Spielverhalten Ihres Kindes beobachten; darum wird Ihr Kind mit uns während der Kindergartenzeit mit Playmobilfiguren spielen. Falls sich Ihr Kind nicht wohl fühlt, wird die Beobachtung selbstverständlich beendet.

Anbei haben wir auch einen Fragebogen für Sie als Elternteil zusammengestellt, um die Spielvorlieben des Kindes mit den elterlichen Einstellungen in Zusammenhang bringen zu können.

Wir bitten Sie, uns bei unserer Diplomarbeit zu unterstützen, indem Sie den nachfolgenden **Fragebogen vollständig ausfüllen** und ihn mit unterschriebener **Einverständniserklärung beim nächsten Kindergartenbesuch** in die bereitstehende Box einwerfen.

Sollten Sie Fragen an uns haben, oder Rückmeldungen über Ergebnisse unserer Studie haben wollen, stehen wir Ihnen gerne jederzeit unter unten angegebener E-Mail-Adresse oder Telefonnummer zur Verfügung.

Die Ergebnisse werden von uns selbstverständlich vertraulich und in anonymisierter Form behandelt. Da es sich um ein groß angelegtes Projekt handelt, könnte es sein, dass wir Sie in ca. 3 Jahren noch einmal kontaktieren. Deshalb bitten wir Sie, neben Ihrer Unterschrift auch Ihre Adresse und Telefonnummer anzugeben, welche **ausschließlich** für diesen Zweck verwendet werden. Die Teilnahme ist selbstverständlich freiwillig und Sie können Ihre Einwilligung jederzeit zurückziehen.

Hiermit erkläre ich mich einverstanden, meinen Sohn / meine Tochter

_____ am geplanten Diplomarbeitsprojekt teilnehmen zu lassen.

Erreichbarkeit (für etwaigen späteren Kontakt):

Telefonnummer: _____

Adresse: _____

Volksschule (falls schon bekannt): _____

Unterschrift: _____

Mit bestem Dank im Voraus,

Claudia Hartl

und _____
Elisabeth Mistlberger

Kontakt:
hartl.claudia@aon.at
0676-3133994

elisabeth.mistlberger@gmx.at
0650-8800989

Soziodemographische Angaben und ideale Frau/idealer Mann:**Soziodemographische Angaben:****Angaben zu Ihrem Kind**

Geburtsdatum des Kindes: _____

Geschlecht: ☐ weiblich ☐ männlich**Angaben zu den Geschwistern:**

1. Geschwister.: ☐ weibl. ☐ männl. Alter: _____ Lebt im selben Haushalt? ☐ ja ☐ nein
2. Geschwister.: ☐ weibl. ☐ männl. Alter: _____ Lebt im selben Haushalt? ☐ ja ☐ nein
3. Geschwister.: ☐ weibl. ☐ männl. Alter: _____ Lebt im selben Haushalt? ☐ ja ☐ nein
4. Geschwister.: ☐ weibl. ☐ männl. Alter: _____ Lebt im selben Haushalt? ☐ ja ☐ nein
5. Geschwister.: ☐ weibl. ☐ männl. Alter: _____ Lebt im selben Haushalt? ☐ ja ☐ nein
6. Geschwister.: ☐ weibl. ☐ männl. Alter: _____ Lebt im selben Haushalt? ☐ ja ☐ nein
7. Geschwister.: ☐ weibl. ☐ männl. Alter: _____ Lebt im selben Haushalt? ☐ ja ☐ nein
8. Geschwister.: ☐ weibl. ☐ männl. Alter: _____ Lebt im selben Haushalt? ☐ ja ☐ nein
9. Geschwister.: ☐ weibl. ☐ männl. Alter: _____ Lebt im selben Haushalt? ☐ ja ☐ nein

Was möchte Ihr Kind einmal werden? _____
 (falls Ihr Kind dies schon einmal geäußert hat)

Welcher Beruf könnte Ihrer Meinung nach zu Ihrem Kind passen? _____

Angaben zu Ihrer Person:

Alter: _____

Höchste abgeschlossene Schulausbildung:

- ☐ Pflichtschule nicht abgeschlossen (unter 9 Schuljahren)
- ☐ Pflichtschule abgeschlossen
- ☐ Berufsbildende Schule (ohne Matura)
- ☐ Gymnasium, höhere Schule mit Matura (AHS, HTL, HAK)
- ☐ Berufsspezifische Ausbildung nach Matura (Pädak, Kolleg,...)
- ☐ Universität, Fachhochschule, Hochschule

Derzeit/Zuletzt ausgeübter Beruf: _____

Wie würden Sie Ihren Beruf einstufen?

☐ O sehr männlich	☐ O eher männlich	☐ O neutral	☐ O eher weiblich	☐ O sehr weiblich
---------------------------------------	---------------------------------------	---------------------------------	---------------------------------------	---------------------------------------

Stundenausmaß pro Woche: _____

Ich bin derzeit in Karenz: ☐ ja ☐ nein

Ich bin seit _____ Monaten in Karenz

Familienstand:

- ☐ alleine lebend (mit Kind)
- ☐ in Partnerschaft im **selben** Haushalt lebend
- ☐ in Partnerschaft in **getrenntem** Haushalt lebend
- ☐ verheiratet im **selben** Haushalt lebend
- ☐ verheiratet in **getrenntem** Haushalt lebend
- ☐ geschieden
- ☐ verwitwet

Fragebogen zu Ihren Einstellungen

Eine „ideale“ **Frau** im Haushalt hat meiner Meinung nach folgende Eigenschaften oder Fähigkeiten (z.B.: kocht gerne, ist verlässlich,...)

- 1.) _____
- 2.) _____
- 3.) _____
- 4.) _____
- 5.) _____

Ein „idealer“ **Mann** im Haushalt hat meiner Meinung nach folgende Eigenschaften oder Fähigkeiten: (z.B.: kocht gerne, ist verlässlich,...)

- 1.) _____
- 2.) _____
- 3.) _____
- 4.) _____
- 5.) _____

GEPAQ (Runge, Frey, Gollwitzer, Helmreich, Spence; 1981): Seite 5: Erfassung des Selbstbildes der eigenen Maskulinität und Femininität.

Die folgenden Fragen sollen untersuchen, wie Sie sich selbst sehen. Jede Frage besteht aus einem Eigenschaftspaar, das durch die Buchstaben A, B, C, D, E getrennt ist. Zum Beispiel:

nicht sportlich

A.....B.....C.....D.....E

sehr sportlich

Jedes Paar beschreibt gegensätzliche Eigenschaften. Das bedeutet, dass Sie nie beide gleichzeitig haben können, wie etwa „nicht sportlich“ und „sehr sportlich“. Die Buchstaben stellen Abstufungen zwischen den Extremen dar (z.B. „A“ = gar nicht sportlich; „E“ = sehr sportlich). Wählen Sie den Buchstaben, der Sie auf diesen Abstufungen am besten beschreibt. Lassen Sie bitte auch hier möglichst keine Frage unbeantwortet, auch wenn Sie Schwierigkeiten haben, sich zu entscheiden.

Ich halte mich für...

1.	nicht unabhängig	A.....B.....C.....D.....E	sehr unabhängig
2.	nicht gefühlsbetont	A.....B.....C.....D.....E	sehr gefühlsbetont
3.	sehr passiv	A.....B.....C.....D.....E	sehr aktiv
4.	fähig, auf andere einzugehen	A.....B.....C.....D.....E	völlig unfähig, auf andere einzugehen
5.	sehr rau	A.....B.....C.....D.....E	sehr zart
6.	nicht hilfreich	A.....B.....C.....D.....E	sehr hilfreich
7.	nicht wettbewerbsorientiert	A.....B.....C.....D.....E	sehr wettbewerbsorientiert
8.	sehr unfreundlich	A.....B.....C.....D.....E	sehr freundlich
9.	der Gefühle anderer nicht bewusst	A.....B.....C.....D.....E	der Gefühle anderer sehr bewusst
10.	fälle leicht Entscheidungen	A.....B.....C.....D.....E	fälle schwer Entscheidungen
11.	gebe leicht auf	A.....B.....C.....D.....E	gebe nie leicht auf
12.	nicht selbstsicher	A.....B.....C.....D.....E	sehr selbstsicher
13.	fühle mich unterlegen	A.....B.....C.....D.....E	fühle mich überlegen
14.	nicht verständnisvoll	A.....B.....C.....D.....E	sehr verständnisvoll
15.	sehr kühl in Beziehungen zu anderen	A.....B.....C.....D.....E	sehr herzlich in Beziehungen zu anderen
16.	kann Druck nicht standhalten	A.....B.....C.....D.....E	kann Druck gut standhalten

GRO-Skala (Krampen; 1979): Seite 6 bis 8: Erfassung der Geschlechtsrollenorientierung

Geben Sie bitte bei den folgenden Aussagen an, inwieweit sie sich mit Ihrer persönlichen Einstellung decken. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, es handelt sich um Ihre Meinung zu gesellschaftlichen Rollenbildern. Kreuzen Sie auf einer Skala von „sehr falsch“ bis „sehr richtig“ an, was am ehesten auf Sie zutrifft. Bitte beantworten Sie alle Aussagen.

		Sehr Falsch →	Falsch →	Eher Falsch →	Eher Richtig →	Richtig →	Sehr Richtig →
1.	Es ist für eine Frau wichtiger, den Ehemann bei seiner Karriere zu unterstützen, als selbst Karriere zu machen.	---	--	-	+	++	+++
2.	Die Idee, dass junge Frauen und Mädchen in der Fußball- Bundesliga spielen, ist einfach lächerlich.	---	--	-	+	++	+++
3.	Der Anteil an Zeit und Energie, den jemand seiner Karriere einerseits und der Familie andererseits zukommen lässt, sollte von den persönlichen Wünschen und Interessen und nicht vom Geschlecht bestimmt werden.	---	--	-	+	++	+++
4.	Es ist für eine Frau wichtiger, eine gute Figur zu haben und gut gekleidet zu sein, als für einen Mann.	---	--	-	+	++	+++
5.	Der alte Ausspruch „die Frau gehört ins Haus und zur Familie“ ist im Grunde richtig, und es sollte auch so bleiben.	---	--	-	+	++	+++
6.	Eine Frau sollte gegenüber Männern nicht zu strebsam sein.	---	--	-	+	++	+++
7.	Eine Frau, die in der Öffentlichkeit arbeitet (z.B. eine Verkäuferin), sollte nicht mehr arbeiten, wenn zu sehen ist, dass sie schwanger ist.	---	--	-	+	++	+++
8.	Der Mann sollte in einer Familie für alle größeren Entscheidungen verantwortlich und zuständig sein.	---	--	-	+	++	+++
9.	In einer Gruppe mit weiblichen und männlichen Mitgliedern sollte ein Mann die Führungsposition innehaben.	---	--	-	+	++	+++
10.	Verheiratete Frauen, die Kinder im Schulalter haben, sollten nicht arbeiten, es sei denn, es ist für die Familie finanziell unbedingt notwendig.	---	--	-	+	++	+++
11.	Wenn sich ein gut qualifizierter Mann und eine etwas besser qualifizierte Frau um eine Arbeitsstelle bewerben, so sollte der Mann die Stelle erhalten, da er eine Familie ernähren muss.	---	--	-	+	++	+++
		Sehr Falsch →	Falsch →	Eher Falsch →	Eher Richtig →	Richtig →	Sehr Richtig →

		Sehr Falsch →	Falsch →	Falsch →	Eher richtig →	Richtig →	Sehr Richtig →
12.	Die Ehe ist eine Partnerschaft, in der Frau und Mann gleichermaßen für die Finanzen verantwortlich sein sollten.	---	--	-	+	++	+++
13.	Eine Frau sollte lieber auf ihre Karriere verzichten, als darauf bestehen, dass ihr Mann wegen einem für sie notwendigen Ortswechsel eine neue Arbeitsstelle suchen muss.	---	--	-	+	++	+++
14.	Eine verheiratete Frau, die lieber im Beruf weiterkommen möchte und keine Kinder haben will, sollte deswegen kein schlechtes Gewissen haben.	---	--	-	+	++	+++
15.	Verheiratete Frauen, die Kinder im Vorschulalter haben, sollten nicht arbeiten, es sei denn, dass es für die Familie finanziell notwendig ist.	---	--	-	+	++	+++
16.	Im allgemeinen ist es besser, wenn ein Mann der Leiter einer Abteilung ist, in der Frauen und Männer arbeiten.	---	--	-	+	++	+++
17.	Ein Mann sollte kein schlechtes Gewissen haben, wenn seine Frau mehr verdient als er.	---	--	-	+	++	+++
18.	Es ist gut, wenn Frauen lokalpolitische Ämter innehaben.	---	--	-	+	++	+++
19.	Wenn sich ein Student und eine Studentin um ein Stipendium bewerben, so sollte es der Student erhalten, da er größere berufliche Chancen hat.	---	--	-	+	++	+++
20.	Wenn eine Frau eine obszöne Sprache gebraucht, so ist das nicht anstößiger, als wenn ein Mann dies tut.	---	--	-	+	++	+++
21.	Auch Jungen sollten mit Puppen spielen.	---	--	-	+	++	+++
22.	Man sollte Mädchen raten, einen weiblichen Beruf wie Krankenschwester, Schneiderin oder Grundschullehrerin zu wählen.	---	--	-	+	++	+++
23.	Frauen sollten alle athletischen Sportarten betreiben.	---	--	-	+	++	+++
24.	Eltern sollten bei Töchtern ebenso wie bei Söhnen unabhängiges und selbständiges Verhalten ermuntern und fördern.	---	--	-	+	++	+++
25.	Frauen sollten auch traditionell männliche Berufe wie Maurer oder Pilot ergreifen.	---	--	-	+	++	+++
26.	Wenn eine Frau ihren Mädchennamen nach der Hochzeit behalten will, so ist nichts dagegen einzuwenden.	---	--	-	+	++	+++
		Sehr Falsch →	Falsch →	Eher Falsch →	Eher Richtig →	Richtig →	Sehr Richtig →

		Sehr Falsch →	Falsch →	Eher Falsch →	Eher Richtig →	Richtig →	Sehr Richtig →
27.	Es wäre nichts dagegen zu sagen, wenn einmal eine Frau Bundeskanzler würde.	---	--	-	+	++	+++
28.	Die berufliche Ausbildung von Jungen sollte für Eltern und Lehrer wichtiger sein als die von Mädchen.	---	--	-	+	++	+++
29.	Auch wenn eine Frau arbeitet, sollte der Mann der „Haupt-Brotverdiener“ sein, und die Frau sollte die Verantwortung für den Haushalt tragen.	---	--	-	+	++	+++
30.	In der Grundschule sollten Mädchen Kleider und keine langen Hosen tragen.	---	--	-	+	++	+++
31.	Wenn eine Frau Pfarrer oder Priester wird, so ist nichts dagegen einzuwenden.	---	--	-	+	++	+++
32.	Frauen sollten vermehrt wichtige landes- und bundespolitische Ämter innehaben.	---	--	-	+	++	+++
33.	Es ist nicht gut, wenn ein Mann zu Hause bleibt und die Kinder versorgt und seine Frau arbeitet.	---	--	-	+	++	+++
34.	Der einzige Grund, warum Mädchen einen Beruf erlernen sollten, besteht darin, dass sie eventuell nicht heiraten oder geschieden werden können.	---	--	-	+	++	+++
35.	Es gibt keine richtige Begründung dafür, dass Männer im vollen Bus ihren Sitzplatz einer Frau anbieten sollten.	---	--	-	+	++	+++
36.	Männer sollten ruhig auch Berufe ergreifen, die traditionell Frauen vorbehalten sind (z.B. Kindergärtnerin).	---	--	-	+	++	+++
		Sehr Falsch →	Falsch →	Eher Falsch →	Eher Richtig →	Richtig →	Sehr Richtig →

Verhalten im Haushalt: Seite 9 bis 10; Ab Mitte Seite 10 Angaben zur Zeitaufteilung und der Art der Beschäftigung mit dem Kind.

Angaben zu Ihren Hausarbeiten

Bitte kreuzen Sie Arbeiten an, die Sie persönlich **vorwiegend** verrichten.

Küchenbereich:

- ☐ Frühstück machen
- ☐ Kochen
- ☐ Geschirr abwaschen/ Geschirrspüler ein- oder ausräumen
- ☐ Tisch decken oder abräumen
- ☐ Grillen
- ☐ Einkaufen: Lebensmittel für den täglichen Bedarf
- ☐ Einkaufen: Großeinkauf (Getränkekisten, ...)

Saubermachen:

- ☐ Staub saugen
- ☐ Fenster putzen
- ☐ Boden wischen
- ☐ Staub wischen
- ☐ Mistkübel ausleeren
- ☐ Bügeln
- ☐ Wäsche waschen
- ☐ Wäsche aufhängen

Außenbereich:

- ☐ Rasen mähen
- ☐ Hecke schneiden
- ☐ Unkraut jäten
- ☐ Schnee schaufeln
- ☐ Garage aufräumen
- ☐ Laub rechen
- ☐ Kehren
- ☐ Gartenpflanzen bewässern

Auto:

- ☐ Auto waschen
- ☐ Auto innen putzen
- ☐ Reifen wechseln
- ☐ Kleine Reparaturen am Auto (Ölstand kontrollieren, nachfüllen)

Kind:

- ☐ Windeln wechseln
- ☐ Kind füttern
- ☐ Kind bei Krankheit pflegen
- ☐ Kind trösten
- ☐ Geburtstagsparty organisieren
- ☐ Spielenachmittag für Kind organisieren
- ☐ Kinder von A nach B fahren
- ☐ Termine für Kinder organisieren (Arzt,...)
- ☐ Gute-Nacht-Geschichte vorlesen
- ☐ Zähne putzen

- ☐ Mit Kind aufs Klo gehen
- ☐ Kind anziehen
- ☐ Essen zubereiten
- ☐ Mit Kind spielen
- ☐ Mit Kind ins Freie gehen
- ☐ Kind baden/waschen

Reparieren:

- ☐ Glühbirnen wechseln
- ☐ Kaffeemaschine entkalken
- ☐ Kleine Reparaturarbeiten
- ☐ Bild aufhängen
- ☐ Verstopfte Ausflüsse reinigen

Sonstiges:

- ☐ Mit Firmen Termine ausmachen (Autowerkstatt, Installateur, Elektriker, ...)
- ☐ Rechnungen bezahlen (Buchhaltung, tele-Banking,...)
- ☐ Postkasten entleeren
- ☐ Sich um Haustiere kümmern (Hund spazieren, Katzenklo entleeren, ...)
- ☐ Computer installieren, Updates, Virenprogramm installieren,...
- ☐ Blumen im Haus/Wohnung gießen

Ihre Zeitaufteilung

Wie viel Zeit verbringen Sie **durchschnittlich täglich** mit Ihrem Kind?

(**gesamte Zeit**, die mit dem Kind am Tag verbracht wird; egal ob nebenbei Tätigkeiten verrichtet werden, oder mit dem Kind gespielt wird.)

_____ Stunden _____ Minuten

Wie viel Zeit verbringen Sie davon **aktiv** mit Ihrem Kind?

(**aktive Auseinandersetzung**: mit dem Kind sprechen, spielen, vorlesen, basteln,...)

_____ Stunden _____ Minuten

Was spielen Sie in dieser Zeit vorwiegend mit Ihrem Kind?

- | | |
|---|--|
| ☐ Mit Puppen spielen | ☐ Eisenbahn |
| ☐ Mit Autos spielen | ☐ Matador (Holzbausteine) |
| ☐ Perlen fädeln | ☐ Ball spielen |
| ☐ Knetmasse | ☐ Sand spielen |
| ☐ Zeichnen | ☐ Rollerfahren/Dreiradler |
| ☐ Brettspiele | ☐ Rumtollen/liebevolles „Raufen“, |
| ☐ Playmobil/Lego/Duplo | ☐ Versteck spielen |
| ☐ Rollenspiele | ☐ Vorlesen/Bilderbuch anschauen |
| | ☐ Sonstiges: _____ |

Weitere Angaben: Spielgefährten des Kindes, Fremdbetreuung des Kindes,
Angaben zu den eigenen Eltern

Das Lieblingsspielzeug oder die Lieblingsbeschäftigung Ihres Kindes:

Die Spielgefährten Ihres Kindes:

FreundIn: O weiblich O männlich Alter: _____

FreundIn: O weiblich O männlich Alter: _____

FreundIn: O weiblich O männlich Alter: _____

FreundIn: O weiblich O männlich Alter: _____

FreundIn: O weiblich O männlich Alter: _____

FreundIn: O weiblich O männlich Alter: _____

FreundIn: O weiblich O männlich Alter: _____

Wird Ihr Kind **nach dem Kindergarten fremdbetreut**? O ja O nein

Wenn **ja**: Geschlecht der Betreuungsperson: O männlich O weiblich

Die Betreuung findet statt: O einzeln O in der Gruppe

Angaben zu Ihren Eltern

Bitte denken Sie an Ihre eigenen Eltern zurück und beurteilen Sie **deren** Rollenbilder:

O Sehr Traditionell	O Eher Traditionell	O Eher Liberal	O Sehr Liberal
---------------------	---------------------	----------------	----------------

Mit „**traditionell**“ ist gemeint: Der Mann, als Versorger der Familie, arbeitet und verdient Geld, während sich die Frau um den Haushalt und die Kindererziehung kümmert.

Mit „**liberal**“ ist gemeint: Die Eltern teilen die anfallenden Haushaltsaufgaben und die Kindererziehung untereinander auf.

Wie viele Tage im Monat verbringt Ihr Kind durchschnittlich mit **Ihren** Eltern?

Oma: _____

Opa: _____

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

17.2 Itemtrennschärfen

Trennschärfe für Wissen:

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala- Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Krawatte	19,35	5,898	-,003	,790
Männerschuh	19,27	5,787	,344	,770
Zange	19,35	5,257	,457	,758
Rasierer	19,38	5,367	,327	,768
Sakko	19,32	5,527	,347	,766
Geldbörse Mann	19,48	5,125	,358	,768
Uhr Mann	19,27	5,864	,201	,774
Zeitschrift Mann	19,33	5,275	,523	,755
Schraubenzieher	19,33	5,403	,413	,762
Badehose	19,33	5,403	,413	,762
Hut Mann	19,32	5,347	,511	,756
Kette	19,25	5,986	,000	,777
Stöckelschuh	19,27	5,941	,059	,777
Bügeleisen	19,37	5,440	,297	,770
Labello	19,32	5,347	,511	,756
Rock	19,35	5,104	,576	,749
Geldbörse Frau	19,46	5,149	,367	,766
Uhr Frau	19,25	5,986	,000	,777
Zeitschrift Frau	19,33	5,480	,349	,766
Wäscheklampe	19,38	5,674	,125	,783
Bikini	19,29	5,594	,391	,765
Hut Frau	19,33	5,326	,479	,757

Trennschärfe für Flexibilität:

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenzvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala- Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
gibt es mutige Mädchen	454,24	68042,081	,360	,822
gibt es schlaue Mädchen	454,24	64593,805	,506	,805
spielen Mädchen Bubenspiele	437,29	61344,243	,647	,787
haben Mädchen kurze Haare	445,76	62869,667	,569	,797
wollen Mädchen einen Männerberuf haben	438,98	63454,120	,549	,799
haben Buben lange Haare	445,76	64593,805	,494	,806
ziehen Buben Mädchenkleidung an	418,64	69129,164	,391	,817
spielen Buben mit Mädchensachen	433,90	62624,196	,599	,793
wollen Buben einen Frauenberuf haben	430,51	63535,944	,572	,797

Trennschärfe für Einstellung:

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala- Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Einstellung zu mutigen Mädchen	508,93	53827,922	,500	,814
Einstellung zu schlaunen Mädchen	508,04	58161,526	,264	,839
Einstellung zu Mädchen, die mit Bubensachen spielen	466,96	49661,526	,648	,796
Einstellung zu Mädchen, die kurze Haare haben	462,50	51204,545	,583	,805
Einstellung zu Mädchen, die einen Männerberuf haben wollen	465,18	52356,331	,513	,813
Einstellung zu Buben, die lange Haare haben	458,93	54555,195	,413	,824
Einstellung zu Buben, die Mädchenkleidung tragen	449,11	54499,188	,505	,814
Einstellung zu Buben, die mit Mädchensachen spielen	460,71	50246,753	,650	,797
Einstellung zu Buben, die einen Frauenberuf haben wollen	462,50	48750,000	,720	,788

17.3 Lebenslauf



Europass Lebenslauf



Angaben zur Person

Vorname / Nachname	Elisabeth Mistlberger
Adresse	Messerschmidtgasse 28/12 A-1180 Wien (Österreich)
Mobil	+43 (0)650/88 00 989
E-Mail	elisabeth.mistlberger@gmail.com
Staatsangehörigkeit	Österreichisch
Geburtsdatum	02 November 1983
Geschlecht	Weiblich

Berufserfahrung

Seit 10/2007	Sozialbegleitung bei pro mente Wien
07/2007 - 08/2007	Kinderbetreuerin im Ferienhort am Wolfgangsee (Ferienlager für Kinder)
07/2006 - 08/2006	Psychologisches Praktikum in der Psychosozialen Beratungsstelle Grieskirchen
07/2005 - 08/2005	Kinderbetreuerin im Ferienhort
07/2004 - 08/2004	Kinderbetreuerin im Ferienhort
08/2001 - 09/2001	Praktikum als Altenbetreuerin im Altersheim Bad Leonfelden

Schul- und Berufsbildung

Seit 10/2002	Psychologiestudium an der Universität Wien 2. Abschnitt seit 03/2005
04/2008 - 06/2008	Ausbildungskurs zur Trainerin für Autogenes Training
09/1994 - 07/2002	Neusprachlicher Zweig des Bundesgymnasiums Freistadt
09/1990 - 07/1994	Volksschule Schenkenfelden